

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Hand“
Schalter-Halle geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.



Preis:

„Tagblatt-Hand“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntagen.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 20 Bz. monatlich, 2. — Vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Belegkarte. — Vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, aufserhalb des Reichsgebietes. — Bezugs-Belegkarten nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die „Wiesbadener Zeitung“, in den übrigen Städten in allen Zeitungen, in denen das Tagblatt-Hand gedruckt wird, und in den benachbarten Orten und im Ausland die betreffenden Tagblatt-Verleger.

Anzeigen-Preis für die Zeilen: 15 Bz. für lokale Anzeigen im „Wiesbadener“ und „kleiner Anzeiger“ in einblättriger Spalte; 20 Bz. in davon abweichender Spaltenbreite, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Bz. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Bz. für lokale Anzeigen; 2 Bz. für auswärtige Anzeigen. — Einzelne, halbe, dritte und vierte Zeilen, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme ununterbrochener Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Abzinsung.

Anzeigen-Akademie: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags. — Berliner Redaktion des Wiesbadener Tagblattes: Berlin-Wilmersdorf, Glinkastr. 66, Fernspr.: Amt H 450 u. 451. Für die Aufnahme von Anzeigen an verschiedenen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Freitag, 29. Mai 1914.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 247. — 62. Jahrgang.

Zu den Bischofswahlen in Breslau und Osnabrück.

Von Annunius Heltenberg.

Nach einer Sedisvakanz von noch nicht zwei Monaten konnten die Bischofswahlen in Breslau und Osnabrück vollzogen werden. Die Bischöfe beider Diözesen starben bekanntlich in den ersten Tagen des vergangenen März. Die Domkapitel sandten innerhalb der festgesetzten Frist ihre Kandidatenliste der Regierung ein, die sie wieder nach kurzer Zeit an die Domkapitel zurückgehen ließ, ohne daß einer der genannten Kandidaten seitens der Regierung gestrichen worden wäre. Es ist daher anzunehmen, daß die Domkapitel genau nach den Weisungen handelten, die ihnen von der Kurie auf Grund der zwischen Kirche und Staat vereinbarten Grundzüge gegeben sind.

Für die Breslauer Bischofswahl war in erster Linie maßgebend die Bulle „De salute animarum“ vom 16. Juli 1821 und das Breve „Quod ad fidelium“ vom selben Datum, für Osnabrück (Hannover) die Bulle „Impensa Romanorum“ vom 16. Mai 1824. Für Preußen und Hannover ergingen damals alsbald Verfügungen, in denen diese Bullen die staatliche Bestätigung erhielten, so daß diese ansehnend rein kirchlichen Erlasse zugleich staatliches Recht darstellen und die Behörden verpflichten. Erst nach beinahe 80 Jahren wurden diese für die deutschen Bischofswahlen grundlegenden Erlasse durch ein Schreiben des päpstlichen Staatssekretärs Rampolla interpretiert und ergänzt. Dieses Schreiben, das auf Befehl des Papstes Leo XIII. erging, datiert vom 20. Juli 1900 und ist an die preussischen, hannoverschen und oberheinischen Bischöfe, beziehungsweise deren Domkapitel, gerichtet. Der nähere Anlaß zu diesem Schreiben ist nicht bekannt geworden, es liegt aber die Vermutung nahe, daß es die damaligen Vorgänge in der oberheinischen Kirchenprovinz waren, in der kurz nacheinander zwei gewählte Bischöfe, Bischof Komp von Fulda für Freiburg und Domkapitular Einsenmann für Rottenburg, vor ihrer Inthronisation starben. Darauf deutet wenigstens ein Abschnitt hin, in dem die Domkapitel ermahnt werden, Greise, Kranke oder sonst in ihrer Leistungsfähigkeit Behinderte nicht zu wählen. Ausdrücklich wird in diesem Schreiben anerkannt, die Mitwirkung der weltlichen Regierung habe den Zweck, solche Kandidaten auszuscheiden, die dem Landesherren minder genehm sind. Sache des Kapitels sei es, „nur solche auf die Liste zu setzen, von denen vor dem feierlichen

Wahlakt feststeht, daß sie außer durch andere Gaben, die erforderlich sind, um die Kirche zu leiten, zu schätzen und friedlich zu regieren, durch den Vorzug der Klugheit und durch ein eifriges Bestreben, die öffentliche Ruhe zu wahren und die Treue dem Landesherren zu halten, sich auszeichnen und daher dem Landesherren nicht minder genehm sind.“

Über die Begriffe „genehm“ und „minder genehm“ ist viel gestritten worden. Vielfach wurde die Auffassung vertreten, die Regierung dürfe nur „aus gerechten Gründen“ den einen oder anderen Kandidaten als minder genehm bezeichnen, so daß die Gründe überprüft werden könnten, sie müßte auch mindestens drei Kandidaten auf der Liste stehen lassen. Das ist aber offensichtlich unrichtig und läßt sich nach dem genannten Schreiben nicht mehr aufrechterhalten. Die Genehmigung oder Mindergenehmung ist rein subjektiv aufzufassen von Seiten des Landesherren und sie kann geschehen aus Gründen, die sonst für den Kandidaten sprechen. Der Staat kann der Ansicht sein, der betreffende Kandidat wirke auf seinem bisherigen Posten in einer Weise, die dem Staate von Nutzen ist, und könnte ihn aus diesem Grunde streichen lassen. Aus dem Rechte der Ausschließung minder genehmter Kandidaten ergibt sich aber als unzweifelhafte Folge, daß die Regierung befugt ist, die ganze Liste zurückzuweisen, wenn sie nicht nach den zwischen Kirche und Staat vereinbarten Normen, und dies namentlich hinsichtlich der Mindergenehmung, aufgestellt ist. Seit den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts ist in ganz Preußen das Listenverfahren üblich geworden, das später durch ein von Pius IX. am 5. August 1865 an das Kölner Kapitel gerichtetes Breve auch seitens der Kurie gutgeheißen wurde. Dieses schließt aber nicht aus, daß sich in einzelnen Fällen, wo es sich um einen wichtigen Posten handelt, Domkapitel und Regierung auf einen bestimmten Kandidaten einigen, der dann gewählt wird.

Das scheint in Breslau der Fall gewesen zu sein. Nach unabweisbaren Meldungen, die durch die erfolgte Wahl eine Bestätigung erfahren, sollen sich Domkapitel und Regierung schon vor der Wahl auf die Person des Bischofs Dr. Vertram von Hildesheim geeinigt haben, so daß der Wahlakt nur die feierliche und formelle Bestätigung des schon früher feststehenden Ergebnisses der gepflogenen Verhandlungen zwischen Breslau und Berlin einerseits, Breslau und Rom andererseits darstellt. Auf diese Vereinbarung lassen auch die beiden (Bergl. das gestrige Abendblatt. Schriftl.) Neben schließen, die von dem königlichen Wahl-

kommissar, dem Oberpräsidenten Günther, und dem Dompropst König gehalten wurden, in denen auf die „Zusammenarbeit“ und das „vertrauensvolle Zusammenwirken von Staat und Kirche“ der Hauptpunkt gelegt war. Gerade die Zusammenarbeit und die Eingabe an den Staatsgedanken werden aber dem Neuernwählten neben treu kirchlicher Gesinnung besonders nachgerühmt. Ist es auch unrichtig, ihn einfach als Anhänger der „Kölner“ Richtung zu bezeichnen (worauf wir schon in der gestrigen Abendausgabe hinwiesen. Schriftl.), so hat er doch durch seine bisherige Tätigkeit bewiesen, daß er die vielfach auf italienische Verhältnisse zugeschnittenen päpstlichen Verordnungen nicht so auszuführen gesonnen ist, daß sie in Deutschland mehr Schaden als Nutzen bringen. Da seine Erhebung zum Kardinal nicht lange auf sich warten lassen dürfte, so hat die Breslauer Wahl ohne Zweifel die Zahl einflussreicher Kirchenfürsten vermehrt, welche die Kurie zur Rücksichtnahme auf unsere deutschen Verhältnisse mahnen und gegebenenfalls ihre Stimme zu erheben wagen. Trügt nicht alles, so bestreift den Breslauer Bischofsstuhl ein zweiter Kardinal Fischer.

Eine Überraschung hat die Wahl in Osnabrück gebracht. In verhältnismäßig jungem Alter von 37 Jahren wird der Oberlehrer und Religionslehrer Dr. Wilhelm Berning am Gymnasium zu Meppen die Leitung der Diözese Osnabrück übernehmen. Wie Dr. Vertram, ist auch er bisher, soweit man hörte, politisch nicht hervorgetreten, sondern hat in der Pflege des religiösen Katholizismus sein Ideal erblickt.

Zu den beiden Bischofswahlen hatte die Regierung die Oberpräsidenten zu Wahlkommissaren ernannt, die zum Wahltermin erschienen, ohne während des eigentlichen Wahlaktes im Wahllokal zugegen zu sein. Sie wurden nach vollzogener Wahl abgeholt und sprachen, da die Wahl im Sinne der vereinbarten Grundzüge erfolgt war, ihre Bestätigung aus. Zwar warnt das oben genannte Schreiben des Kardinals Rampolla die Domherren, eine Bestätigung bei dem Wahlkommissar nachzusuchen. Doch scheint die Kurie dagegen nichts einzuwenden zu wollen, daß sie von selbst gegeben wird. Jedenfalls haben die Regierung in diesem Punkte von dem Schreiben der Kurie keine Notiz genommen.

Eine nicht zu unterschätzende Lehre haben die beiden, so glatt und rasch erledigten Bischofswahlen jedenfalls erbracht: daß sowohl auf Seiten des Staates als der betreffenden kirchlichen Instanzen der ernstliche Wille zum friedlichen Zusammenarbeiten besteht und daß es ein sehr müßiges Gerede ist, von einem „stillen Kulturkampf“ reden zu wollen.

Das englische Derby.

×× London, 25. Mai.

Im Heimatland des Pferdesports greifen die Rennmeetings selbstredend auch tief in das Leben der „Gesellschaft“ ein, und wie die „oberen Zehntausend“ nach einem anderen, aber gleich regelmäßigen Festkalender rechnen als die übrigen Millionen, so haben sie auch aus den etwa 130 Meetings der Flachrenn-Saison einzelne zu dem Range hochheißer Feiertage erhoben, die jeder feiern und in der vorgeschriebenen Weise feiern muß. Denn Jahreszeit, Ortlichkeit und Raune haben allmählich jeder dieser Zusammenkünfte einen besonderen Charakter verliehen.

Der englische Rennkalender beginnt in der zweiten Märzhälfte. Die „Gesellschaft“ wartet jedoch mit ihrer Teilnahme noch einen Monat, bis zum ersten Frühjahrsrennen in Newmarket. Hier, im Hauptquartier des Trainings, ist alles vom Duft des Stalles und Stallleders durchdrungen, und bei den sieben Meetings im Jahre gehört es sich, hier in Kleidung, Sprache und Interesse in erster Reihe den Sportsmann oder die Sportsmännin herauszufahren. Aber dem „glorreichen“ Goodwood an der lieblichen Südküste Englands dagegen liegt ein wehmütiger Hauch des Abschieds. Seine Renntage in der letzten Juliwoche schließen die Londoner Saison, und gleich darauf ist die „Gesellschaft“ in alle Teile der Welt zerstreut. Anders wieder gestalten sich die Derby- und Ascot-Rennen. Zwischen ihnen liegen die rauschenden Wochen der Hochsaison. Aber während in Ascot die „Gesellschaft“ in möglicher Abgeschlossenheit unter sich in höchster Bonne der Toilettenpracht schwebt, verbindet sie sich in Epsom mit den Massen zum „Volksfest des Derby“.

Das weltberühmte Rennen, das der Engländer in der breiteren Mundart früherer Geschlechter „Darby“ ausspricht, führt seinen Namen zu Ehren des Earl of Derby, der es im Jahre 1780 in das Rennprogramm von Epsom einfuhrte, einem etwa 20 Kilometer südlich von London gelegenen Orte. Noch immer gilt das Derby als „das blaue Band des englischen Turfs“, blau, weil das Band des Hosenband-Ordens, des höchsten Englands, diese Farbe trägt; noch immer sieht ein englischer Sportsmann seinen höchsten Ehrgeiz darin, in die Riste der Sieger dieses Rennens zu kommen, wenn auch der Preis von 6500 Pfund Sterling schon seit Jahren von anderen, darunter drei Zehntausend-Pfündern, übertrifft

wird. Aber sie können nun einmal nicht auf eine Vergangenheit von 134 Jahren zurückblicken und üben trotz ihrer verlockenden Preise keine ähnliche Anziehungskraft aus, wie das Derby nebst seinem Vorgänger, dem „Zweitausend Guineen“, und seinem Nachfolger, dem St. Leger. Dies sind bis heute die „klassischen“ Hauptrennen des Jahres für Dreijährige geblieben, und alle drei mit demselben Pferde zu erringen, heißt im englischen Sportflang die „dreifache Krone gewinnen“. Nicht vielen Besitzern ist es vergönnt gewesen, sie zu tragen, fünf in den letzten 40 Jahren! Gehört doch zum Gewinnen des Derby allein mehr Glück als Pferdeverstand, und — Geld allein, wie so mancher reiche Exportkolumnist denkt, tut es erst recht nicht. Von den rund 350 Pferden, die drei Jahre vorher für ein Derby angemeldet werden — so frühzeitig muß ein Besitzer an die etwaigen Siegesaussichten seines eben geborenen Fohlens denken —, erscheinen durchschnittlich 15 am Start. Die anderen bedeuten ebenso viele, wieder einmal unerfüllte Hoffnungen. Und wenn dann wenigstens bei den Rennen selbst nur noch Tüchtigkeit und „Talent“ allein zu entscheiden hätten! Aber — wie es denn so geht — ein besonders heißer Tag oder ein bodenverwackelter Regen oder schließlich nur die vorübergehende schlechte Laune des berühmten Rennpauks genügt, einen „todsicheren“ Sieg zu vereiteln. Dann — na dann, hofft der echte Sportsmann eben auf besseres Glück im nächsten Jahr und verschwendet zu den bisherigen Unsummen Geldes noch einiges mehr. Der Ruhm ist zu verlockend, der Preis der vielhunderttausendköpfigen Zuschauermenge zu werden.

Der Rahmen des Volksfestes, in dem sich das Derby abspielt, gibt ihm sein eigenartiges Gepräge und unstrittig viel von seinem Reiz. Schon Jahrhunderte vor dem ersten Rennen war das heideartige Gemeindefeld von Epsom die Stätte eines vom Londoner Volk viel besuchten Jahrmärktes. Die Einführung der Rennen, die jahrzehntelang die einzigen in der Nähe der Hauptstadt blieben, erhöhte natürlich die Anziehungskraft aufs erhebliche, aber konservativ, wie die englischen Massen in ihren Vergnügungen sind, ein Jahrmärktchen ist es heute noch geblieben mit seinem fahrenden Volk, seinen „Künstlern“, Schaubuden und allen seinen mehr oder weniger verlockenden Reizen. Allerdings ein Jahrmärktchen, der sich über eine ganze weite Reihe ausbreitet, denn bei halbwegs günstigem Wetter entsendet London eine halbe Million und mehr Menschen zum Derby-Fest. Vom frühesten Morgen an bewegen sich in ununterbrochenem wirren Durcheinander Ge-

fährte aller Arten und Größen auf den Landstraßen dahin, denn der richtige Derby-Besucher, der noch etwas auf gute Sitte und Tradition hält, denkt nicht daran, die überfüllte Eisenbahn zu benutzen. Er begibt sich nach Epsom nur zu Wagen, und wäre es auch, wie sehr natürlich zum größeren Teil, ein Kraftwagen, der kaum in die Tradition des „Ehren-tages des Pferdesports“ zu passen scheint. Die „Costermongers“, jene für das Londoner Straßenbild so charakteristischen „fliegenden Händler“, kutschieren mit Schächeln und Freunden auf ihren Eselstarren ebenso stolz dahin wie die glänzenden „Gesellschaft“ auf der Coach mit dem Biergespann, und stehen bleiben beide gleich oft im Gewühl. Allein, dafür geht es ja auch zum Derby, und wie das englische Sprichwort vom Turf sagt: „Auf dem Rasen und unter dem Rasen sind wir alle gleich.“ Der Unterschied von Rang und Geld erweist hier kein böses Blut, und ein vielleicht zu derbes Wortwort keine Enttäuschung. Und wenn dann der dem Renner bei jener großen Staatsaktion des Tages, dem Lunch, auf dem Eselstarren „Futterbeutel“ und Whisky-Flasche umgehen, während auf den hohen Rücken die Widwid-Wärde ihre ausgeführten Lederbissen und Getränke darbieten, dann bleibt es noch eine Frage, wem es besser mündet und wer den anderen im stillen auch wohl beneidet.

Daß diese Hunderttausende sich aus allen Ständen zusammenfügen, vom Königssohn mit seinem Hofgefolge bis zum Kohlenträger mit Weib und Kindern, daß sie aus Palästen und Winkelgassen hervorgekommen, um jeder in seiner Weise einmal einen frohen Tag unter gleichgültigen Seelen zu erleben, beeinflusst natürlich die ganze Stimmung des Derby. Eingelassene Leute sind leicht in Begeisterung zu setzen. Kommt dann endlich das große Tagesereignis heran, rasen die prächtigen Tiere die knapp 2 1/2 Kilometer lange Bahn in ebenso wenigen Minuten dahin, ist die atemberaubende Spannung des letzten Kampfes um die Sieg bringende Rosen-länge vorüber und führt der glückstrahlende Besitzer das edle Tier am Bügel an dem Hauptstand und der königlichen Loge vorbei, dann umbrausen ihn auch die Weisfallsrufe der zahllosen Menge. Selbst der übliche persönliche Glückwunsch des Königs macht ihn wohl nicht stolzer als diese Jubilation, die das Volk dem guten Sportsmann darbringt, gleich viel, ob man an dem Pferde gewonnen oder verloren hat. Allerdings, Unmögliches soll man dabei nicht verlangen von der menschlichen Natur. Weht etwa, wie 1898 und 1908, so ein „Schinder-gaul von Augenfeiter“ durchs Ziel, der keines Menschen

Deutsches Reich.

* **Reichsarchiv und Staatsarchiv.** Nachdem infolge des abnehmenden Bestandes des Reichsarchivs, ein gemeinsames Archiv für das Reich und für Preußen zu errichten, Preußen jetzt mit dem Bau eines eigenen Staatsarchivs selbständig vorgehen wird, muß in absehbarer Zeit auch mit dem Bau eines Reichsarchivs gerechnet werden, und zwar in unmittelbarer Nähe des Staatsarchivs. Hierfür würde das für Staatsbauten reservierte Gelände in Dahlem geeignet sein, das so groß ist, daß auch ein selbständiges Reichsarchiv dort seinen Platz finden kann; gegebenenfalls würde auch für ein Militärarchiv und andere Archibauten genügend Raum vorhanden sein.

* **Die deutsche Rheinmündung.** In einer in Gronau in Westfalen stattgefundenen Versammlung, welche von zahlreichen Industriellen besucht war, hielt der Geschäftsführer des Vereins „deutsche Rheinmündung“, Herr Dr. Coppelius (Berlin), einen Lichtbildvortrag über die deutsche Rheinmündungs-Verhältnisse. Auf die vielfach aufgenommene Aufforderung des Vortragenden wurde beschlossen, eine Resolution an den Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten zu übermitteln, deren Wortlaut folgendermaßen lautet: „Die aus Anlaß eines Vortrages über die deutsche Rheinmündung aus allen Schichten der Bevölkerung Gronaus und Umgebung gesehene Besuche Versammlung hat einstimmig den Beschluß gefaßt, Euer Excellenz die ehrenvolle Bitte zu unterbreiten, den auf diese hochwichtige, nationale Angelegenheit gerichteten Bestrebungen geneigtest tüchtigste Förderung zuteil werden zu lassen.“

* **apo. Maßnahmen gegen unzuverlässige Bauunternehmer.** Wegen unzuverlässiger Bauunternehmer gehen jetzt die Polizeibehörden ganz energisch vor, und die Säuberung des Baugewerbes von ungeeigneten Elementen hat auf die Anordnungen der preussischen Zentralstelle hin bedeutende Fortschritte gemacht. Hauptächlich in den Großstädten ist, wie eine offizielle Korrespondenz schreibt, in letzter Zeit einer ansehnlichen Zahl von Bauunternehmern und Bauleitern wegen Unzuverlässigkeit die weitere Ausübung ihres Gewerbes gemäß § 33 Absatz 5 der Gewerbeordnung untersagt worden.

* **Der englische Flottenbesuch in Kiel.** Die 1. Flotte der englischen Seestreitkräfte besteht aus vier Schlachtschiffen, einem Schlachtkreuzer, zwei Kreuzern und einem leichten Kreuzergeschwader. Von diesen kommt nur das 2. Schlachtschiffgeschwader, begleitet von drei kleinen Kreuzern, nach deutschen Gewässern. Es besuchen Kiel die modernen Linienfahrer „King George V.“, „Centurion“, „Hog“ und „Kilbracken“, die eine Wasserverdrängung von je 23 400 Tonnen besitzen und 1913 fertiggestellt worden sind. Die Besatzung jedes Schiffes zählt rund 900 Köpfe. Ebenso modern sind die das Geschwader begleitenden kleinen Kreuzer „Birmingham“, „Hampshire“ und „Southampton“, die je 5530 Tonnen verdrängen. „Birmingham“ und „Hampshire“ sind erst im März d. J. in die Flotte eingeweiht worden. Die Besatzung umfaßt je 380 Köpfe. Es wird somit völlig neues Schiffsmaterial zur Kieler Woche hierherkommen.

* **D. E. K. Was die Polen unter einem Geistlichen verstehen.** Ein bezeichnendes Licht auf das, was den Polen, die angeblich so treue Söhne der römischen Kirche sind, bei einem Geistlichen am wichtigsten ist, wirft folgende Meldung der „Gazeta z nad Proszna“ vom 12. Mai: Die Propstei in Raminia übernahm mit dem 15. Mai d. J. der Geistliche Mela aus Gnesen. Geistlicher Mela arbeitete in Gnesen tüchtig auf dem national-sozialen Gebiet. Auch hier bewährte sich also die alte Erfahrung, daß die Nationalpolen auf seelsorgliche Tätigkeit wenig Wert legen.

* **Eine Tagung der Schiffbautechnischen Gesellschaft.** Die Teilnehmer der Schiffbautechnischen Gesellschaft, 200 bis 300 an der Zahl, trafen vorgestern im Sonderzug von Berlin in Stuttgart ein, um ihre Versammlungen abzuhalten. Geh. Regierungsrat und Professor Dr. Ing. Buhse ernannte an Stelle des durch Krankheit verhinderten Ehrenvorsitzenden, Großherzog Friedrich August von Oldenburg, die Versammlung, der der König, der Ministerpräsident v. Meißner, Graf Zeppelin, Professor Bantlin, der Rektor der Technischen Hochschule in Stuttgart, ferner Vertreter des Reichsmarineamts und Mitglieder beider Kammern beizuh-

ten. Aufstausminister Habermas überbrachte die Grüße der württembergischen Staatsregierung, Oberbürgermeister Lautenschläger die der Stadt Stuttgart und Professor Bantlin die der Technischen Hochschule. Wirklicher Geheimrat Rat. Geh. Oberbaurat Professor Kieffert hielt einen Vortrag über „Schiffskanonen und Schiffsanlagen“. Er wies darauf hin, daß die in den letzten Jahren wieder eingetretene Vergrößerung des Kalibers der Schiffskanonen und der Kanonendurchmesser an die Zeit der 70er Jahre erinnere. Infolge Verbesserung der Geschützkonstruktion und des Kalibers wurde von der Mitte der 90er Jahre an die 30,5-Zentimeter-Kanone das Hauptgeschütz der Flotten und blieb es bis vor einigen Jahren. Ihre Leistungsfähigkeit wurde entsprechend der Vergrößerung der Geschützweiten mehr und mehr gesteigert. Da auf Entfernungen von 11 bis 12 Kilometer die 30,5-Zentimeter-Kanone nicht mehr ausreichte, ging man zu größerem Kaliber über. Auf den Zustand der Geschütze, die Abnahme der Geschützweite und die Geschütze auf die verschiedenen Schiffsweiten und die Gestaltung der Flugbahnen für dieselben eingehend, wies der Vortragende an verschiedenen Beispielen den vorteilhaften Vorteil der größeren Kaliber nach. In der deutschen Marine hat sich die 30,5-Zentimeter-Kanone zu besonders hoher Leistungsfähigkeit entwickelt, die der englischen 34,3-Zentimeter-Kanone in Bezug auf Durchschlagsvermögen wenig nachstand. Als 1912 Frankreich zur 34-Zentimeter-Kanone und England zur 38-Zentimeter-Kanone übergegangen waren, entschied sich auch Deutschland und Italien zur Annahme der 38-Zentimeter-Kanone. Größe und Kosten der Schiffe werden sich mit der Vergrößerung des Kalibers nicht unbedeutend steigern. Aber für die deutsche Marine, die an eine bestimmte Schiffszahl gebunden ist, ist es besonders geboten, den Kampfwert des einzelnen Schiffes möglichst hoch zu gestalten. Nach der sich daran anschließenden Aussprache verließ der König die Versammlung, die ein Hoch auf ihn ausstieß. Sodann hielt Stadtrat Dr. Ing. v. Bach einen einleitenden Vortrag, worauf Professor Baumann über „Verfälschung mit Einfuhrmaterial“ und über „Spannungen und Formänderungen bei Metallen, namentlich im Hinblick auf das Entstehen von Rissbildungen“ sprach. Im 1/2 Uhr war Frühstück im Restaurant des Kurparkgebäudes. Hiernach besuchten die Teilnehmer die Ausstellung für Gesundheitspflege. — Gestern Abend fand im Stuttgarter Stadtpark ein Festessen statt. Heute begaben sich die Teilnehmer nach Friedrichshafen, wo die Verhandlungen fortgesetzt werden.

* **ah. Kongress für gewerblichen Rechtsschutz.** In der diesjährigen Hauptversammlung behandelte Patentanwalt Wink (Berlin) die Organisation des Patentamtes. Nach kurzer Diskussion wurden folgende Sätze angenommen: „Der Einführung des Einzelprüfers wird zugestimmt. Der Anmelder hat im Erteilungsverfahren Anspruch auf eine dritte selbständige Instanz. Es ist erwünscht, daß die Mitglieder des Patentamtes eine ähnliche Vorbildung nachweisen, wie dies bei den Patentanwälten der Fall ist. Die Einspruchsgebühr ist zurückzuerstatten, wenn der Einspruch Erfolg gehabt hat. Die Beschwerdegebühr ist im Falle des Erfolges zurückzuerstatten. Das Patentamt ist berechtigt, auf Antrag schon vor der Entscheidung, gemäß § 16 eine vorläufige Anordnung zu erlassen, durch welche dem Antragsteller einwärtigen bis zur rechtskräftigen Entscheidung die Benutzung gegen Entgelt gestattet wird; die Parteien sind vorher zu hören. Ungewöhnliche Streitigkeiten gegen Patentanwälte und Patentämter sind anzuführen. Die Entscheidung über Beschwerden auf dem Gebiete der Erfindungspolizei steht dem Reichsamt zu. Der Erfolg von Reklamationen ist für zulässig zu erklären.“ Kommerzienrat Guggenheimer (Augsburg) referierte über Spezialgerichtsbarkeit in Patentfachen. Er führte aus, daß der Wunsch nach einer Änderung der Gesetzgebung durch Vereinfachung des technischen Elements in das Gericht ein Verlangen des weitest ausbreitenden Teiles der an der Patentgerichtsbarkeit interessierten Kreise ist und verneint unter letzterer Zustimmung den in der Begründung zum Gesetzentwurf enthaltenen Satz, als sei diese Erwägung mehr und mehr zur Ruhe gekommen. Die Beratungen werden fortgesetzt.

* **Der Verein der deutschen Strafanstaltsbeamten** trat in Hamburg zu seiner Hauptversammlung zusammen, der auch Vertreter der Behörden beizuhö-

schäftigten sich mit der Gefangenbehandlung und internen Verwaltungsangelegenheiten.

* **Internationaler Kongress für Armenpflege und Wohltätigkeit.** Vom 31. Mai bis 5. Juni 1915 wird in London der 8. Internationale Kongress für Armenpflege und Wohltätigkeit abgehalten werden. In den Hauptthemen sollen folgende Fragen behandelt werden: 1. Welchen Einfluß muß nach modernen Anschauungen der Gedanke der Vorbeugung auf die Armenpflege gewinnen? 2. Internationale Vereinbarungen in der Fürsorge für verlassene und fähig vertretbare Kinder. 3. Fürsorge für die Familien von Gefangenen. 4. Fürsorge für geistig minderwertige, nicht eigentlich geisteskrante Personen. Dazu kommen noch Sektionsfragen, die folgenden Gegenständen gewidmet sein werden: 5. Einfluß der staatlichen Versicherungssysteme auf Organisation und Verwaltung der Krankenhäuser. 6. Das Verhältnis der Gemeindevorwaltung zur öffentlichen und privaten Armenpflege. 7. Verwendung öffentlicher Mittel zur Verbesserung des Arbeitsverhältnisses. 8. Organisation und Verwaltung der Schulfürsorge-Ausschüsse.

* **Deutscher Handelslehrer.** Vom 1. bis 3. Juni findet in Leipzig ein allgemeiner deutscher Handelslehrer-Kongress statt, veranstaltet vom Verband deutscher Handelslehrer und vom Verein deutscher Handelslehrer mit Hochschulbildung. In der öffentlichen Versammlung am 3. Juni wird Direktor A. Doerr (Eberfeld) einen Vortrag halten über die „Entwicklung des deutschen Handelslehres seit 1900. Rückblick — Ausblick“, ferner wird Direktor-Handelslehrer Dr. O. Sommer (Köln) referieren über die „Ziele und Wege für den Unterricht in Verkaufserkenntnissen im Vergleich zur schulmäßigen Ausbildung der Kontoristen“.

Parlamentarisches.

* **Ein Antrag betr. die Vorbereitung der Studierenden im Herrenhaufe.** Zur Beratung des Haushalts im Herrenhaufe hat Dr. Buh einen Antrag eingebracht, in dem die Staatsregierung ersucht wird, angesichts der Schwierigkeiten, die hinsichtlich der Vorbereitung unserer Studierenden derberlei Geschichts hervorgerufen sind, einen Ausschuss zu ernennen, bestehend aus Vertretern des Kultusministeriums, Hochschulkreises und praktischen Schulmännern, mit der Aufgabe, die Ursachen dieser Schwierigkeiten festzustellen und Mittel zur Abhilfe in Vorschlag zu bringen.

* **Ein Ordnungsruf für einen bayerischen Minister.** In der gestrigen Sitzung der bayerischen Abgeordnetenkammer wurden von verschiedenen Abgeordneten allerlei Klagen über Mißstände, zu niedrige Verpachtung der Staatsgüter und der Hoffgüter vorgebracht. Auf diese und andere Klagen der Abgeordneten meinte der Minister in seiner Antwort, daß für ihn die Pflege des Landes und dann erst das Interesse der Landwirtschaft und die Rücksicht auf das Wohl maßgebend sei. Der Minister bedauerte hierbei die Kritik des sozialdemokratischen Abgeordneten Schmid, da die Hoffgüter eine rein private Angelegenheit des Königs sei, die dem Ministerium nicht unterstehe. Überdies gehören solche Dinge auch nicht in den Landtag. Bei diesen Bemerkungen des Ministers erfolgte auf der linken Seite des Hauses scharfer Widerspruch, und als der Minister weiter von der 5. Majestätsrede eines Abgeordneten sprach, wurde er vom Präsidenten zur Ordnung gerufen. Der Minister war davon sehr peinlich berührt, denn er bemerkte, daß es auch gewöhnlich nicht parlamentarisch sei, wenn ein Abgeordneter in der Kritik über Hoffgüter von afiatlichen Zuständen gesprochen habe.

* **Ein Antrag, betreffend den Wettbewerb in der Rheinschiffahrt, in der zweiten bayerischen Kammer.** In der gestrigen Sitzung der zweiten bayerischen Kammer wurde von dem Nationalliberalen Neumann folgender Antrag eingebracht: Vor kurzem hat die bayerische Staatsregierung um die nachträgliche Genehmigung von rund zwei Millionen Mark nachgefragt, die sie als niedrig verzinsliches Darlehen einer Rheindampfschiffahrts-Gesellschaft zur Verfügung gestellt hat. Damit ist neben der bayerischen und der preussischen Gruppe von Schiffahrtsinteressenten auch eine bayerische Gruppe in den Wettbewerb um die Rheinschiffahrt eingetreten. In die großherzogliche Regierung wird die Anfrage gerichtet, ob und inwiefern die Bildung dieser neuen Gruppe die bayerischen Interessen berührt, und ob nicht durch

Wachstum wert schen und mit Odds von 100:1 eben nur so mühsam, verliert so ziemlich jeder einzelne sein Geld, — ja, dann hört alle Pferdeweisheit auf und alle Begeisterung geht gleich dem Geld zum — Bachman. Häufiger indessen zeigt sich doch das Glück von der freundlichen Seite. Ein Pferd gewinnt, das zu den Lieblingen des Volkes gehört — es gibt ja immer noch ausgesprochene Favoriten, mit denen man „durch die Dämmerung“ oder ein Besitzer gewinnt, der durch Charakter, Sportliebe oder Verdienste auf anderen Gebieten fest in der Volksgunst steht. Wenn dann bei dem Erfolg auch noch das Herz mitspricht, gerät die Menge einfach aus dem Häuschen, wie bei den drei Siegen, die einst König Edward davontrug. Nur wer solchen Szenen wilden Jubels beigewohnt, vermag zu begreifen, wie stolz und heiß das Sportblut in den Adern des englischen Volkes kocht und was ihm das Derby bedeutet. Es feiert darin das Hochfest seines ganzen Sportlebens, und von seinen Helben: Pferd, Jockey und Besitzer, reden noch künftige Geschlechter!

Wilk. J. Brand.

Die Darmstädter Ausstellungen.

II.

Die Jahrhundert-Ausstellung 1650 bis 1800.

Nach der großen Berliner Jahrhundert-Ausstellung 1906, die bei den deutschen Romantikern begann, und der Berliner Ausstellung der Engländer und Franzosen des 18. Jahrhunderts war es eine Pflicht geworden, auch der deutschen Künstler des Rokoko und einer noch viel häufiger vernachlässigten Periode: der deutschen Barockzeit, ausführlich zu gedenken. Darmstadt war es vorbehalten, diese Schuld einzulösen, der Initiative des kunstsinigen Großherzogs Ernst Ludwig von Hessen und bei Rhein entsprang der Plan, und Professor Dr. Georg Biermann, des Fürsten künstlerischer Berater, führte ihn in einer wahrhaft großzügigen Weise aus. Zwei Stadwerke des alten Residenzschlosses aus der Zeit von 1650 bis hinein in die Tage Goethes angefüllt, und diese kolossale Kunstschau tritt nun den beiden Neuenhäusern des deutschen Sommers 1914, der „Pugra“ und der Werkbund-Ausstellung, vollwertig an die Seite.

Um das große Problem der Darmstädter Jahrhundert-Ausstellung in seinem innersten Wesen zu verstehen, bedarf es einiger ausföhrlicher Betrachtungen. Die 160 Jahre, die sie

sich zum Vorturf genommen hat, bezeichnen Deutschlands politisch traurigste Periode. Die Künstler bestanden weiter keine Heimat als Europa, der Begriff „Deutschland“ wird zertreten und fremdländische Einflüsse drachen von allen Seiten über unser Land herein. Kosmopolitiker sind insgedessen auch die Schriftsteller und Dichter, welche die Führung in der Kunst übernehmen; sie leisten so Großes, daß man hinterher meint, daß sie niemals wieder zu überbieten seien, und die Schöpfung der aus der Antike heraus entstandenen Klassik wächst in das Ungeheuerliche. Unter solchen Umständen mußten aber natürlich auch im Urteil der Späteren die deutschen Barockkünstler, die noch dazu keine wirklich großen Persönlichkeiten aufzuweisen hatten, vollends auf den Hund kommen; man vergaß ihnen nicht, daß sie fremde Einflüsse benutzt hatten (was im übrigen verzeihlich war, weil es noch 1648 ja überhaupt keine andere Kunst gab als die der Niederländer, der Franzosen und der Italiener), und es geschah, daß man unsere bildenden Künstler erst dann wieder ernst nahm, als sie selber klassizistisch und fähig Nachbeter der Dichter, ja förmliche Illustratoren literarisch klassischer Gedanken geworden waren.

Eine Umwandlung in den Anschauungen, die selbst heute noch nicht überall siegreich durchgedrungen ist, trat vor wenigen Jahren ein. Man entdeckte nämlich plötzlich, daß auch andere Kunstideale, als die der Klassik und insbesondere der Antike, möglich sind; man kam wie von selbst auf das Barock, das mit der Klassik nicht das mindeste zu tun hat, und bemerkte nicht nur äußerliche, sondern tief künstlerische Parallelen zwischen heute und einer leidenschaftlichen Zeit, die auch eine antike Nachblüte gestirzt hatte; nämlich die klassische Renaissance! Das, was wir Modernen von der Malerei verlangen: die Bewingung rein malerischer Probleme, Leidenschaft und Kraft, — das alles hatte es zur Zeit des Barock schon gegeben; wir sahen uns daher mit neuem Interesse Tintoretto an, bejubelten die „Entdeckung“ Veronesis (der bereits einen Cézanne erschütterte hatte!) und knüpften wieder bei den gewaltigen Barockbauten an, die immer dichter scheinen von einer großen despotischen Laune. Aber alles, was wir an Barockwerken gut fanden, war allerdings zum größten Teil ausländisches Gewächs. Wir Deutschen erinerten uns unserer bildenden Kunst vor Goethe, die seit über 100 Jahren tot und unerforscht dalag, wir verlangten nach einer Revision, und wir erleben jetzt, daß die Darmstädter Jahrhundert-Ausstellung, die sogar unumwunden die Zusammenhänge zwischen Gegenwart und

Barock aufzuleist, diese Revision vorzunehmen bereit ist. — Die Ausstellung ist also, wenn man will, ein aktuelles Ereignis. Sie hat eine stärkere Bedeutung als etwa die, nur eine Ausstellung zu sein; ihr Wert liegt bereits in ihrem bloßen Vorhandensein; sie konnte zu einer großen, Kunst und Wissenschaft gleich interessierenden Tat werden, sie konnte ganz Neues bieten, sie konnte nichts Totes sein und konnte sogar zu sensationellen Entdeckungen führen. Diese Erkenntnis durchdrang alle die, die in der bewundernden Weise ihre Werke für Darmstadt herliehen: alle die deutschen Fürsten, den deutschen Kaiser, den Kaiser von Österreich, die zahllosen Museen, die Schöpfer und die große Reihe privater Sammler. Es sind Vorbereitungen getroffen worden, die ins Erstauemliche gehen; und dem ruhelosen Leiter der Ausstellung, Professor Dr. Georg Biermann, gebührt deshalb unabhängig von dem Resultat der Darmstädter Kunstschau ein besonderer Dank. Er trug zwei Stadwerke voll Tatsachen zusammen; und es ist nun an uns, zu sichten und zu prüfen, ob alle diese Tatsachen unsere Erwartungen wirklich erfüllen.

Offen und ehrlich gesagt: sie erfüllen sich nur zum geringsten Teil. Das Bedenken, mit dem man eröffnete, daß die Ausstellung lückenhaft sei, war keine überstrophung, weil es von vornherein klar sein mußte, daß man nicht alle deutschen Barock- und Rokokoverke in Darmstadt vereinen konnte. Allein schon die wichtigsten Kirchen mußten sich aus erklärlchen Gründen verschließen, Preßten konnten nicht abgelöst werden, und vollends auf die Architektur, die freilich von Barockmalerei und Plastik untrennbar ist, mußte man wohl oder übel verzichten. Die Lücken sind also im Auge zu behalten, auch wenn diese Lücken nicht allzu bemerkbar sind; daneben ist ja die Plastikabteilung groß, und es gibt zahlreiche Miniaturen, Silhouetten (aus späterer Zeit) und prachtvolles Gold-, Silber- und Eisenbelegat. Das aber vor allem bleibt schmerzhaft zu bemerken, daß es weder Neuentdeckungen zu verzeichnen gibt, noch irgend welche Umwälzungen die Darmstädter Jahrhundert-Ausstellung zur Folge haben wird. Die großzügig eingeleitete Revision führte zu einem mageren Resultat; eine Umwälzung von Werkslosigkeit ist zusammengetragen worden, Stücke, die nicht einmal mehr kulturhistorisch interessieren können. Trotzdem! Die Ausstellung hat so viel Künstler zu vereinen geübt (der Katalog ist allein schon — ein dickleibiges Buch!), daß man in Zukunft mit dem Urteil, in der deutschen Kunst von 1650 bis 1800 habe es überhaupt nichts gegeben, vorsichtiger sein wird.

Gustav Berner Peters.

Vereinbarungen zwischen den beteiligten Regierungen Abmachungen getroffen werden könnten, durch welche ein Zusammenarbeiten der drei Gruppen ermöglicht und die unerfreulichen und schädlichen Wirkungen des uneingeschränkten Wettbewerbs hintangehalten werden könnten.

Heer und Flotte.

Zur Errichtung eines Flugstützpunktes in Stettin. Die Stadtverordneten von Stettin bewilligten 24 000 M. für die Errichtung eines Flugstützpunktes für Militär- und Zivilflieger am Ostrand des Krefower Gräziersplatzes. Der Militärflieger vergünstigt die Bauumme mit 4 Prozent. Die Ortsgruppe Stettin des Deutschen Luftflottenvereins zahlt 2 Prozent der Bauumme jährlich in einen Sicherheitsfonds.

Schiffbewegungen. Eingetroffen: S. M. S. „Goeben“ mit dem Chef der Mittelmeerdivision am 28. Mai in Smyrna. — S. M. S. „Münster“ am 28. Mai in Manzanillo. — S. M. S. „Geyer“ am 28. Mai in Bagamoyo. — S. M. S. „Görke“ am 28. Mai in Turtuva. — In See gegangen: S. M. S. „Belian“ am 27. Mai von Kiel nach Danzig.

Deutsche Schutzgebiete.

Der Gouvernementsrat von Deutsch-Ostafrika ist auf den 19. Juni nach Dar-es-Salaam einberufen. Die Tagesordnung enthält außer dem neuen Etat 15 Vorlagen von allgemeiner Bedeutung, darunter Entwurfe einer Wasserrechts- und einer Sprengstoffverordnung. Die letztere ist durch die schwierigen Wasserrechtsverhältnisse, die letztere besonders durch die zunehmende bergbauliche Entwicklung des Landes notwendig geworden. Ferner finden im Gouvernementsrat u. a. Besprechungen über die Arbeiterfrage und über die Durchführung der indischen Kaufleute statt.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Keine militärischen Vorbereitungen gegen Serbien. Budapest, 27. Mai. Die österreichische Delegation nahm das Seeresordinarium an. Im Laufe der Debatte fragte der Abgeordnete Dr. Kramarz den Kriegsminister, ob die Meldung eines Vudapester Blattes richtig sei, daß das Ministerium militärische Vorbereitungen treffe, weil Serbien an der Grenze Albanien gewisse Vorbereitungen getroffen habe. Kriegsminister Krobatin erwiderte, ihm sei von Vorbereitungen militärischer Natur nichts bekannt. Diese Ansicht sei vollkommen aus der Luft gegriffen.

England.

Das Urteil im Kemelelieferungs-Bestechungsprozeß. London, 27. Mai. In dem Bestechungsprozeß im Zusammenhang mit Kemelelieferungen wurden heute sieben Personen zu Geldstrafen von 50 bis 500 Pfund Sterling verurteilt. Über die übrigen Angeklagten, acht Offiziere, die aus dem Unteroffiziersstande herbeigekommen sind, verhängte das Gericht einwörtlich keine Strafe, verpflichtete sie dagegen, bei einer Strafe von 50 Pfund Sterling einer etwaigen Verurteilung Folge zu leisten und das Urteil anzunehmen. Einer der Angeklagten, der frühere Oberst vom Infanterie-Regiment in Portflore Whitaker, wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Italien.

Die österreichisch-italienischen Rundgebungen in Neapel und die Maßregelung des Präfecten. Rom, 27. Mai. In der Kammer beantwortete gegen Sitzungsschluß der Ministerpräsident Salandra verschiedene die Jurisdiktion betreffende Fragen des Präfecten von Neapel. Der Präfect sei zur Disposition gestellt worden, weil er nach eingetragener gerichtlicher Untersuchung der Vorgänge, die sich am 5. Mai in Neapel ereigneten, nicht mit der genügenden Wirksamkeit die den Präfecten des Königreichs vorher vom Minister gegebenen Instruktionen, das österreichisch-ungarische Konsulat vor feindlichen Rundgebungen zu schützen, ausgeführt habe. Der Minister betonte es für seine erste Pflicht, unter allen Umständen die Vertreter fremder Staaten und ihre Wohnsitze zu schützen. Diese Pflicht müßte in demselben Maße die Unterbeamten empfinden. (Lebhafter Beifall.)

Rußland.

Genehmigung geheimer militärischer Gesandtschaften. Petersburg, 27. Mai. Die Duma-Kommission der Reichsduma hat in geheimer Sitzung mehrere geheime Gesandtschaften, darunter solche für Kredite zum Bau von Torpedobooten, für Verkehrswege und Luftschiffahrt, angenommen.

Zum Besuch des englischen Geschwaders. Petersburg, 27. Mai. Der Besuch eines englischen Geschwaders in den russischen Gewässern wird vom 17. Juni bis zum 3. Juli dauern. Das aus vier Schlachtschiffen und zwei Kreuzern bestehende Geschwader wird vom 17. bis 20. Juni im Kriegshafen Reval ankommen, vom 22. bis zum 28. vor Kronstadt liegen und hierauf noch drei Tage Riga besuchen. Den Engländern zu Ehren veranstalten das Marineministerium und die Stadtverwaltungen die üblichen Festlichkeiten, die Schiffskommandanten werden dem Kaiser vorgestellt werden.

Balkanstaaten.

Die außerordentlichen Seereskredite Serbiens. Belgrad, 27. Mai. Die Stupischina nahm in erster Lesung die Militärgesetzesvorlage mit 87 gegen eine Stimme an. Sodann wurden die Gesetzesvorlagen über die Nachtragskredite für 1912 und 1913 angenommen.

Türkei.

Neue Gesetze. Konstantinopel, 27. Mai. Die Kammer nahm heute eine Reihe von Gesetzen an, die bereits vorläufig in Kraft getreten waren, insbesondere die Amnestie für die Bevölkerung der zwölf Inseln, wie sie schon im Vertrag von Lausanne vorgesehen war, ferner die Aufhebung des Zollzuschlags, der während des Krieges gegen die Balkanstaaten verfügt worden war. Weiter bewilligte die Kammer drei provisorische Budgetwörter. Die gesamten Ausgaben betragen 8 774 123 türkische Pfund, von denen 2 160 196 Pfund für die Armee und Marine bestimmt sind.

Asien.

Die Reformen in China. Peking, 28. Mai. Yuanfiskai hat soeben ein Dekret herausgegeben, in welchem die Organisation und die Zusammenfassung des neuen Senats geregelt wird. Die Mitglieder des Senats bestehen aus Angehörigen weltlicher Beamten, so Mitgliedern des Magistrats, der Militärverwaltung, der Unterrichtsbehörden, der Diplomatie, der

Industrie usw. Im ganzen bestehen sechs verschiedene Sektionen. Diese Zusammenfassung des Senats ist vollkommen nach dem Plan des amerikanischen Regierungsrats Dr. Goodnow ausgearbeitet. In den Kreisen der Regierung nachstehenden ausländischen Diplomaten glaubt man nicht, daß diese Art und Weise der Zusammenfassung des Senats als sehr glücklich zu bezeichnen ist.

Einfälle der Nahrung in indo-britisches Gebiet. Simla, 27. Mai. Der australische Nahrungstamm, dessen Beziehungen zu den britischen Behörden sich in letzter Zeit verschlechterten, machte in den letzten Tagen zwei Einfälle auf britisches Gebiet, einen in der Nähe von Pandula, den anderen bei Sherani. In beiden Fällen wurden die Nahrung durch die Eingeborenenhelfertruppen zurückgeschlagen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Ein Lehrer-Jubiläum.

Am Pfingstmontag d. J. kann einer der ältesten Schullehrer und einer der bekanntesten Persönlichkeiten Wiesbadens sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum feiern: Lehrer Karl Hofheing von der Volksschule am Schulberg. Nicht nett schildert sein an derselben Schule beschäftigter Kollege Rudolf Diehl im „Allgemeinen Schulblatt“ die Popularität des alten Hofheing: „Er war immer an der Schule auf dem Berg beschäftigt, die er nur von 1893 bis 1897 öftlich mit der Marktschule vertauschte, um dann wieder in die alten Räume einzuziehen. Immer waren's Mädchen, die er unterrichtete, auf dem Berg und auch in seiner 80jährigen nebenamtlichen Tätigkeit am Spieghaus (Holzhäuserchen) und seiner 25jährigen Tätigkeit am Vornachrichten Institut. So kommt's, daß er jede dritte Frau und fast jedes Mädchen auf der Straße duzt, und alle freuen sich, wenn sie ihr alter Hofheing begrüßt wie in der Zeit, da noch die Hölle flogen.“ Seine erste Schulkollegin hatte Hofheing in dem heute etwa 14 Haushaltungen mit einigen 70 Einwohnern zählenden Dörfchen Wallenfels im Distrikt. Im Jahre 1894 hatte die dortige Schule sechs schulpflichtige Kinder, einen Bub und fünf Mädchen, die begannen auf einer Bank Platz fanden. Von sonstigen Merkmalen dieser weltverlassenen kleinen Siedlung wird nach Diehl die eine durch das Sprichwort „In Wallenfels gibt's keine Späßen“ (wegen des Raubzugs in den nahen großen Wäldern) und eine andere durch den Hinweis auf eine Landkarte des Jahres 1864 an der Partender Straße „Weg ins Ausland“ (Wallenfels war ein Grenzort) gekennzeichnet. Hierher kam am 1. Juni 1864 als Volksschullehrer, Vorleser, Vorleser und Vorbereiter an der dortigen Kapelle der sehr jugendliche Schullehrer Karl Hofheing, geboren am 7. November 1843 zu D a i g e r. „Der am wenigsten aufreißende Teil seiner dortigen pädagogischen Praxis war wohl die Schulgute, denn der Geheimrat Hirschberger äußerte den besonderen Wunsch, der neue Stelleninhaber möge die Kinder bald zum Sprechen bringen. Die sechs kleinen Weltwunder sahen nämlich immer mühsamlich da, einerseits, ob der Lehrer drin oder drauß war. Wie groß war da der Gegensatz zu seiner ersten Wiesbadener Klasse, die er bereits anfangs Juli 1866, mitten in der Kriegszeit, übernahm: vom winzigen Dörfchen mit seinen sechs Überbrannten in die aufblühende Mittelstadt zu 88 übermühten effizienten Schulkindern, die nicht einmal während der Einführungsfeier die Schmäkel halten konnten. Nun, wie er oben auf der Höhe die Befangenheit löste, so hat er auch hier unten allzeit mühselos gute Zucht mit schönen Unterrichtserfolgen vereinigt. Der Umzug von Wallenfels nach Wiesbaden fiel, wie erwähnt, in die Kriegszeit. Die Deutsch-Westphälische Bahn war für den Personenverkehr gesperrt, und der junge Registrar hätte die 100 Kilometer lange Strecke zu Fuß machen müssen, wenn ihm nicht ein sehr merkwürdiger Zufall zu Hilfe gekommen wäre. Ein Oberst Schindlhorn hatte seine Frau in Haiser in Sicherheit gebracht, und Hofheing konnte die Retourkarte nach Wiesbaden benutzen und hat da wohl die längste Chaisenfahrt seines Lebens von morgens 2½ Uhr bis abends 10 Uhr durchs schöne Nassauer Land gemacht. Mit 250 Gulden Jahreslohn — ungefähr seinem heutigen Monatsgehalt — hat er hier sein Wiesbadener Amt angetreten und ist dann frohen Mutes fast ein halbes Jahrhundert durch alle Nöte, Leiden und Freuden des Wiesbadener Schullebens hindurchgegangen.“

Die Lieblingsschäftigung des Herrn Hofheing bildet bekanntlich die Musik. Seit 34 Jahren leitet er mit vorzüglichem Erfolg und mit allseitiger Anerkennung, auch durch berufene Musikverständige, den „Evangelischen Kirchenchor“, dessen Konzerte in Kirche und Kasino sich großer Beliebtheit in allen Kreisen erfreuen. Früher dirigierte er außerdem den Männergesangsverein „Sängerlust“ und die Gesangsabteilung des Arbeitervereins „Germania-Memoria“. Seit 1878 ist er Kantor an der Berg- beziehungsweise der Marktkirche. Dreißig Jahre geleitet Hofheing der Gemeindevertretung der Bergkirche ob. Der Jubilär, der noch nicht daran denkt, sich zur Ruhe zu setzen, hat „in fast eigenwilliger Bescheidenheit“ gebeten, von jeder Feier und Ehrung, auch im engeren Kreise seines Kollegs, Abstand zu nehmen. Sein Wunsch muß gewiß respektiert werden, trotzdem aber werden ihm die begünstigten Glückwünsche zu seinem Ehrentag gewiß „haufenweise“ ins Haus fliegen.

Pfingstwanderungen.

II.

Saltefelle Laufenselden - Lohnerbach - Kemei - Tal der alten Wisper - Riesenmühle - Langenfeisen - Langenschwalbach.

Wir fahren um 7 Uhr 3 Min. mit der Bahnlinie Schwalbach-Diez nach Laufenselden, Ankunft daselbst 8 Uhr 28 Min. („Tagblatt“-Fahrplan 7, Seite 40.) Wir folgen während der ganzen Wanderung dem Wegemarkierungszeichen „gelber Strich“. Bei der Saltefelle Laufenselden, 236 Meter, auf Lohnerbach genannt, beginnen wir unsere Fußwanderung am wilden Lohnerbach entlang, im herrlichen Wald aufwärts, in 1½ Stunden nach Kemei, 516 Meter hoch auf rauher Hochebene, der Kemei-Heide, gelegen. Kemei ist ein uralter Ort, offenbar aus dem Lagerort entstanden, welches sich um das hier befindliche römische Kastell bildete. Die Dorfstraße entlang, am Marktplatz vorbei, an der vom schweigenden Wald umgebenen, fagenhaften Gerichtshalle, „Rebberne“ genannt, erreichen wir bald, durch herrlichen Tannenforst marschierend, die „Dienle Wende“. Trotzdem der Stamm gerodet ist, grünt und blüht die schon seit Ödins Zeiten stehende Wende immer fort und hütet als treuer Bannwart den Eingang in das Tal der Wisper. Auf der linken Talsohle langsam ansteigend, gelangen wir in ¾ Stunden nach dem 400 Meter hoch gelege-

nen kleinen Dörfchen Wisper. Der Sage nach soll Wisper einmal eine Stadt gewesen sein. Man erzählt sich von hier „Wehe dem Wanderer, der in seines Herzens Innehalt des Dorfes Spottet!“, „Stadt Wisper, mach's Tor auf!“ ertönen läßt, daß der Jörn der Wisperer Rannen ihn sonder Gnade treffe. Wir wenden und nun auf der rechten Talsohle südlich abwärts zur Wispermühle und in dem verlassenen wildromantischen Tal weiter bis zum blumigen Wiesengrund, wo wir links im Wiesengrund die Mauerreste der sagenberühmten „Heggenmühle“ (Springmühle) sehen. Der Heggenmüller war anfangs des vorigen Jahrhunderts ein in der ganzen Gegend berühmter Wunderdoktor. Wir durchwandern jetzt die schönsten Stellen des Tales, das mehr und mehr den Charakter einer finsternen Felsenkluft annimmt, so daß sich das sonst so frische Bächlein nur mühsam hindurchzwängen kann. Bald wird das Tal breiter, wir verlassen die dämmerige Schlucht und treten hinaus auf die breite Chaussee der großen Wisper. Nun auf der Chaussee talaufwärts zur Riesenmühle, die von der hohen Riesenfelsen überlagert ist (gute Wirtshaus). Wir verlassen jetzt die Wisperstraße und gehen rechts über die Wende in das schöne Fischbachtal und in diesem aufwärts zu dem Dorf Langenfeisen, 400 Meter hoch auf ausgedehnter Hochebene gelegen. Von hier auf der hübschen Ausbuchtung bietenden Fahrstraße weiter zur Platte (Ausgangstempel mit schönem Bild auf Schwalbach) und nun gerade aus hinunter über den Paulimberg, am Kurhaus und der englischen Kirche vorbei, nach Bad Langenschwalbach. Entfernungen: Saltefelle Laufenselden-Kemei 1½ Stunden, Dorf Wisper ¾ Stunden, bis zur Riesenmühle 1½ Stunden, Langenfeisen ¾ Stunden, Langenschwalbach 1½ Stunden, zusammen 6¾ Stunden. Rückfahrgelegenheit von Schwalbach siehe „Tagblatt“-Fahrplan 7, Seite 41.

— 50jähriges Militär-Dienstjubiläum. Der hier im Ruhestand lebende Generalleutnant v. Kettler, der dadurch besonders bekannt geworden ist, daß er als Brigadenkommandeur dem ostasiatischen Expeditionskorps angehört hat, begibt am Pfingstmontag, den 31. Mai, den 50. Geburtstag seines Eintritts in die Armee. Im Feldzug 1870/71 hat er besonders an der Belagerung von Paris teilgenommen und sich das Eisene Kreuz erworben. Am 1. April 1887 kam er als Hauptmann in das Füsilier-Regiment Nr. 80 und wurde in diesem am 16. Februar 1889 Major, ein Jahr später Bataillonskommandeur. Am 14. Mai 1894 wurde er zum Oberleutnant, am 22. März 1897 zum Oberst befördert und am 1. April desselben Jahres zum Kommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 162 ernannt. Am 16. Juni 1900 erhielt er die 5. Infanteriebrigade unter Beförderung zum Generalmajor. Im Juli 1900 ging er an der Spitze der zweiten Infanteriebrigade des ostasiatischen Expeditionskorps nach China, nahm am Gefecht bei Tsingtau teil und wurde durch Verleihung des Roten Adlerordens 2. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet. Nach der Rückkehr aus China im September 1901 wurde er Kommandeur der 28. Infanteriebrigade, am 24. April 1904 unter Beförderung zum Generalleutnant Kommandeur der 21. Division. In Genehmigung seines Abschiedsgesuchs am 13. Februar 1906 wurde er zur Disposition gestellt und seitdem lebt er hier in Wiesbaden.

— 1526 M. 9 Pf. war das Ergebnis der jetzt beendeten zweiten Entleerung der Zählkassetten, bestehend aus fast nur Kupfer- und Nickelmünzen. Dieser Ertrag ist je zur Hälfte den beiden Vereinen „Wiesbadener Verein für Sommerpflege armer Kinder“ und „Wiesbadener Verein für Speisung bedürftiger Schulkinder“ überwiesen worden. Es ist zu hoffen, daß das Zählkassettensystem eine dauernde Einnahmequelle für obige Vereine bleibt, denn diese Art Sammlung, hauptsächlich Kupfer- und Nickelmünzen, machen keinen arm und geben doch vielen Kindern den Reichtum der Gesundheit zurück. Abgesehen begegnet man dieser Einrichtung in fast allen größeren Städten Deutschlands, Belgiens und der Schweiz. Die Zählkassette wurde vor etwa einem Jahr vom dem Schatzmeister des „Wiesbadener Vereins für Sommerpflege armer Kinder“ zum Patent angemeldet, und heute arbeiten rund 30 000 Exemplare im Dienst der Wohltätigkeit für verschiedene soziale Zwecke.

— Samariterabteilung des Vaterländischen Frauenvereins. Gestern nachmittags 5 Uhr fand im Turnsaal des Oberlyzeums die Prüfung der von der Samariterabteilung ausgebildeten Helferinnen vom Roten Kreuz durch die beiden die Ausbildung leitenden Ärzte statt. Die Vorsitzende des hiesigen Vaterländischen Frauenvereins, Frau Prinzessin Elisabeth zu Schaumburg-Lippe, wohnte der Prüfung bei. Unter den erschienenen Gästen befand sich als Vertreter der Regierung Geh. Reg. und Med.-Rat Dr. v. Hake. Der Prüfung unterzogen sich 9 Helferinnen und 1 Hilfskassier. Letztere hatte ¾ Jahr, die anderen Damen hatten 6 Wochen praktisch im städtischen Krankenhaus gearbeitet. Nachdem Geh. Rat v. Hake zum Schluß sein Urteil über das Ergebnis der Prüfung abgegeben hatte, überreichte die Frau Prinzessin den Damen mit einigen Worten die Ausweisbücher.

— Verbotene Zirkusvorstellungen. Der bekannte Zirkus Charles wollte in diesen Tagen wieder einmal ein mehrtägiges Gastspiel in Wiesbaden geben. Bewußt von Anwohnern der für die Aufstellung des Zirkus in Frage kommenden Plätze haben indessen den Polizeipräsidenten veranlaßt, die Vorstellungen zu verbieten. Gegen den Bescheid des Polizeipräsidenten ist Beschwerde beim Minister erhoben worden.

— Die Jubiläumseisen der Garde-Grenadier-Regimenter. Wie bekannt, feiern die Garde-Grenadier-Regimenter „Alexander“ und „Prang“ in Berlin am 17. und 18. August d. J. ihr 100jähriges Bestehen. Aus diesem Anlaß werden auch viele alte Angehörige der beiden Regimenter sich zur Teilnahme an den Festen nach Berlin begeben. Die Jubiläumseisen, welche sich mit dem St. Franziskus a. M. gebildet hat, verfolgt nun das Ziel, den Teilnehmern die Kosten zu verringern. Auf ein an die Königl. Eisenbahndirektion gerichtetes Gesuch wegen Stellung eines Verwaltungssonderzugs wird in der Antwort die Bedingung gestellt, daß die tarifmäßige Mindestgebühr erreicht wird. Damit die verlangten Angaben gemacht werden können, werden die Anmeldungen sämtlich an Georg Voigt in Frankfurt a. M., Sternstraße 48, erbeten. Der Sonderzug geht voraussichtlich am 16. August d. J. abends, von Frankfurt ab.

— Zu den Kaiserfeierlichkeiten werden eine ganze Anzahl erfahrener Eisenbahnbeamten von Mainz und Wiesbaden an die Hauptverkehrsstationen befehligt. König Konstantin von Griechenland, welcher vor zwei Jahren zum Chef des 2. Nassauischen Infanterie-Regiments Nr. 88 ernannt wurde und dem er seinen Kommandozug verliehen hat, wird bei den Kaiserfeierlichkeiten während der Parade dem Kaiser auch sein Regiment vorführen und dabei zum erstenmal die Uniform der 88er tragen.

— **Jugenddeutschlandbund.** Vom 2. bis 7. Juni findet in Wiesbaden der erste Führerkursus des Jugenddeutschlandbundes statt. Es nehmen hierzu teil die städtischen Jugendpfleger und aus sämtlichen Kreisen des Regierungsbezirks Herren, welche sich freiwillig in den Dienst des Jugenddeutschlandbundes gestellt haben. Der Lehrgangsdursus soll dazun, in welcher Weise die Organe des Bundes ergänzend, helfend und vereinend mit den bestehenden Jugendpflege-Einrichtungen und Vereinen zusammen wirken sollen zur körperlichen und sittlichen Erziehung unserer Jugend.

— **Der Holunder blüht.** Der Holunder, auch schwarzer Flieder genannt, einer unserer vorzüglichsten Bäume, steht in voller Blüte: über und über ist er mit prächtigen Doldenrispen bedeckt. Die stark duftenden Blüten werden zur Champagnerfabrikation verwendet. Die Blüten werden getrocknet und geben einen schmecktreibenden Tee, der bei Erkältungen mit Erfolg angewandt wird; auch bei der Anfertigung von Kräutertees werden sie verwendet. Das Kraut, das aus den Beeren gewonnen wird, ist ein bekanntes Heilmittel gegen Rheumatismus. Beerenfrost dient zum Färben der Weine. Während aus dem Holz alter Stämme der Drechsler allerlei niedliche Geräte herstellt, verfertigt der Knabe aus den jungen, ausgehöhlten Ästen seine Knallbüchsen. Bei unseren heidnischen Vorfahren galt der Holunder als ein heiliger Baum, der der Göttin des Hauses, Holba, geweiht war. Fast bei jedem Hause war darum ein „Holgerstrauch“, in dem Frau Holle als Schutzgeist des Hauses wohnte, es vor Blitz und Feuergefahr, vor Dämonen, Seuchen und ansteckenden Krankheiten zu bewahren. Wer unter dem Holunder schlief, den schützte Frau Holle vor giftigen Tieren, vor stichenden Insekten und Vergiftung. Abgeschnittene Äste und Zweige sowie ausgelegene Äste vergab man unter dem Holunderstrauch, damit der Bewohner kein Gebrechen angezogen werden konnte. Die Kinder mählten zum Schutz gegen Halsweh aus Holunderzweigen.

— **Tod der Stubenfliege.** Durch genaue Beobachtungen der Stubenfliege ist man zur Erkenntnis gekommen, daß diese Stubenfliegen unserer Häuser keineswegs so harmlos ist, wie man früher angenommen hat. Wir sehen hierbei ganz ab von der Unappetitlichkeit der Biene, in der sie geboren wird, von der Verunreinigung unserer Spiegel und glänzenden Sachen, von der Verunreinigung unserer Speisen mit ihren unsauberen Füßen, und weisen nur darauf hin, daß die Stubenfliege hinreichend verdaulich erscheint, Krankheitskeime von Person zu Person zu übertragen und namentlich das Leben der Säuglinge zu gefährden. Keine Zeit ist günstiger zu ihrer Vernichtung, wie die, in der die befruchteten Weibchen ihre winterlichen Verleide verlassen. Das ist jetzt der Fall. Wo sich also eine Stubenfliege im Zimmer bilden läßt, töte man sie. Man verhindert damit die Abgabung ihrer Eier und die Verbreitung ihres Geschlechts.

— **Für Automobilisten.** Die Bezirksstraße zwischen Frankfurt a. M. und Wiesbaden soll, bei Kilometer 7,0 beginnend, neu gepflastert und mit Kleinfeldstein versehen werden. Die Arbeiten beginnen am 2. Juni und dauern voraussichtlich zwei Monate.

— **Personal-Andichten.** Gerichtsdirektor Dr. Hesse, ausgereicht am Amtsgericht Koblenz, ist als Hilfsrichter an das hiesige Landgericht berufen worden. — Willi Köhner, Sohn des Kaufmanns Franz Köhner hier, hat in Marburg sein Doktorat mit „Sebe aut“ bestanden.

— **Israelitische Gottesdienste.** Israelitische Kultusgemeinde. Synagoge: Michaelsberg. Gottesdienst in der Synagoge: Freitag: abends 7.15 Uhr. Samstag: morgen 8.45 Uhr, nachmittags 3 Uhr. Sonntag: den 31. Mai und Sonntag den 1. Juni: Morgenfest. Wochenfest, Vorabend 8.45 Uhr, morgen 9.30 Uhr. Predigt und Konfirmationsfeier 10.30 Uhr. Sonntagsabend 7.30 Uhr. Montagmorgen 8.45 Uhr, nachmittags 3 Uhr. Ausganga 9.25 Uhr. Wochentage: morgens 6.45 Uhr, abends 7.15 Uhr. Die Gemeindefriedhöfe sind geöffnet Dienstags von 8 bis 9½ und Donnerstags von 3 bis 4 Uhr.

— **Altisraelitische Kultusgemeinde.** Synagoge: Friedrichstraße 33. Freitag: abends 7.30 Uhr. Sabbat: morgens 7.15 Uhr, nachmittags 1.15 Uhr. Sonntag: 10.30 Uhr, nachmittags 4 Uhr, abends 9.30 Uhr. Schabbat morgens 7.15 Uhr, Predigt (1. Tag) 10.15 Uhr, nachmittags 4 Uhr, abends 9.25 Uhr. Wochentage: morgens 6.45 Uhr, abends 7.30 Uhr.

— **Talmud Thorat-Verein Wiesbaden.** Stiftstraße 3. Sabbat-Empfang 7.45 Uhr, morgen 8.30 Uhr, Rufus 9.30 Uhr, Schür und Rinda 4 Uhr. Schabbat 1. und 2. Abend 9.20 Uhr, morgen 8.30 Uhr, Rufus 9.30 Uhr, Rinda 10.15 Uhr, Ausganga 9.25 Uhr. Wochentage: morgens 6.30 Uhr, Rinda und Schür 8.15 Uhr, Rufus 9.25 Uhr.

Aus dem Vereinsleben.

Vorberichte, Vereinsversammlungen.

— Die zweite Mitgliederversammlung der „Wiesbadener Vereinigung zur Bekämpfung von Schund und Schmutz in Wort und Bild“ fand am 19. d. M. im Hotel „Rottenhof“ statt. Der Vorsitzende, Rektor W. Freidenstein, begrüßte die erschienenen und erstattete alsdann für die Auskünfte 1 und 2 den Jahresbericht. Die Vereinigung konnte auch im verflossenen Jahr: manchen erfreulichen Erfolg verzeichnen. Die Behörden zeigen sich in weit höherem Maße für die Bestrebungen interessiert, als das früher der Fall war, und neben den anderen Organisationen im Reiche darf sich die Wiesbadener Vereinigung hierbei auch ihr Anteil anrechnen. Welche Schwierigkeiten bei der Bekämpfung des Schundes hervortreten, hat die öffentliche Diskussion ergeben, die sich an den Versuch der Revision knüpfte, auf dem Wege der Verlesung ein wirksames Kampfmittel gegen die Schundliteratur zu schaffen. Die Wiesbadener Vereinigung hat von Anfang an bei ihrer Tätigkeit das Hauptgewicht auf die politische Arbeit, auf die Förderung des Guten gelegt. Sie hat auch im vergangenen Jahre vor Weihnachten eine umfangreiche und wohlgeordnete Ausstellung guter Bücher und Bilder veranstaltet. Die stetig steigende Besuchszahl beweist, daß die alljährlich wiederkehrende Weihnachtsausstellung vielen Bedürfnis geworden ist. Die größte Mühe und beträchtliche Geldmittel wurden während der letzten Wintermonate den Reform-Kinovorstellungen zugewandt, über deren Durchführung Bildhauer Kover, der Leiter des Kinoschiffes, eingehend berichtete. Auch durch die Teilnahme an der politischen Präventivkur ist der 3. Ausschuss bemüht, den schmutzigen Auswüchsen des Kinoschiffes, auch auf dem Gebiete der Plakatreflexe, entgegenzuwirken. Es ist zu hoffen, daß die Einrichtung der Reform-Kinovorstellungen auch im nächsten Winter durchgeführt werden kann. Nach Erstattung

des Rechnungsberichtes durch Architekt Vog erfolgte die Wahl zu den Arbeitsausschüssen, die im wesentlichen die Wiederwahl der bisherigen Mitglieder ergaben. Die sich an die Berichte anschließende ausgedehnte Besprechung förderte eine Fülle von vorzüglichen Anregungen für die Arbeit des kommenden Jahres auf. Es erscheint aus diesem Grunde dringend erwünscht, daß sich neben Mitarbeitern für die Arbeitsausschüsse, in noch größerem Maße als bisher auch Arbeitskräfte, Vereine und Einzelmänner finden, die bereit sind, durch kleinere oder größere Beiträge die Bestrebungen der Wiesbadener Vereinigung zu unterstützen. Anmerkungen, Anregungen und Anfragen nimmt der Vorstand jederzeit gerne entgegen.

Vereinsvorträge.

(Ohne Gewähr.) Im „Wiesbadener Lehrer-Verein“ wurde ein Vortrag gehalten unter dem Titel: „Das Typische der menschlichen Gestalt: Die aufrechte Haltung, ihre Vorzüge und Nachteile.“ Energetische, gesunde, zu freiem, kraftvollem Handeln befähigte Menschen wollen wir hinaus ins Leben schicken. Dabei darf nicht nur die körperliche, mit körperlichen Gebrechen behafteten Kinder nicht. Auch sie sollen für den Lebenskampf — so weit als möglich — ausgerüstet, gestärkt und geholt werden. Diesem Zwecke sucht man in vielen Städten durch die Einführung des orthopädischen Turnens zu dienen. Ein berufener Fachmann auf diesem Gebiete, Sanitätsrat Dr. Stäffel, hatte sich bereit gefunden, durch einen ausföhrlichen Vortrag über das genannte Thema die Teilnehmer der letzten Monatsversammlung des „Wiesbadener Lehrer-Vereins“ von neuem für die wichtige Frage der körperlichen Erziehung in ästhetischer und gesundheitlicher Hinsicht zu interessieren und sie über den Zweck und die Bedeutung des orthopädischen Turnens zu belehren. Von der Betrachtung einiger Silhouetten des bekannten Künstlers Adonis ausgehend, wußte der Redner zunächst die menschliche Gestalt in ihrer typischen Schönheit, in der Anmut ihrer Bewegungen zu beleuchten, um dann an der Hand mehrerer Sitzungen in höchst anschaulicher Weise das Typische, das Charakteristische der menschlichen Gestalt hervorzuheben. Jener rückt auch der Vogelform nur auf 2 Stufen. Während der Vogelform durch zweifelhafte Ansetzung der Flügel im Gleichgewicht erhalten wird, wird der aufrechte Gang des Menschen einzig und allein durch die gedrungene Lendenwirbelsäule bedingt. Hierin beruht das Typische der menschlichen Gestalt. Dabei ist es nötig, den Schwerpunkt des Körpers über das Hüftgelenk zu bringen. Der Mensch überträgt schon in Folge seiner aufrechten Haltung alle übrigen Geschöpfe. Aber auch manche Vorteile werden durch diese aufrechte Körperhaltung des Menschen bedingt. Der wichtigste Vortrag der typischen menschlichen Gestalt ist wohl die freie Gebrauchsfähigkeit der Arme und Hände. Nur infolge des aufrechten Ganges war es möglich, die Hand zum funktionierenden Werkzeug umzubilden. Die Kunstfertigkeit der Tiere dagegen ist nur eng begrenzt. So hat die aufrechte Haltung des Menschen allmählich auch auf eine höhere Stufe der geistigen Bildung gebracht. Aber auch manche Nachteile birgt die aufrechte Haltung des Menschen mit sich. Der erschwerete Blutkreislauf, die häufig vorkommenden Bruchleiden, die Hämorrhoidalleiden, vor allem aber die vielen Arten der Skoliose und andere Wackelknochen, wie Bluthochdruck und Fettleber sind meistens eine Folge der aufrechten Haltung des menschlichen Körpers. Aufgabe der körperlichen Erziehung muß es sein, diese nachteiligen Folgen der aufrechten Körperhaltung durch fortgesetzte, sachgemäße Übungen — soweit als möglich — zu korrigieren. Diesem Zwecke dienen hauptsächlich die orthopädischen Übungen, aber auch der Sport muß noch mehr in den Dienst der körperlichen Erziehung gestellt werden. Auch die militärische Ausbildung der männlichen Jugend ist für die Befestigung unseres Volkstums von hoher, wichtiger Bedeutung. „Das Militär ist die beste orthopädische Anstalt.“ Nicht eines jeden Menschen aber ist es, sich nicht von dem Modellbrennen befreien zu lassen und seinen Körper durch ungesunde Belastung zu verunreinigen, aber durch ungesunde Belastung die Entwicklungsmöglichkeit des Körpers zu gefährden, sondern diese nach Möglichkeit zu fördern und so seinen Körper immer schöner zu gestalten.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

— **Dobheim, 28. Mai.** Auf Grund hervorragender Leistungen in seinem Berufe wurde der Bautechniker Wilhelm Schwalbach von hier zur Prüfung für den einjährig-freiwilligen Militärdienst zugelassen und hat sich nach bestandener Prüfung die Berechtigung dazu erhalten. — Der hiesige „Militärverein“ hatte in seiner Jahresversammlung, die am 28. Mai stattfand, eine sehr interessante Besprechung. Der erste Bericht wurde am Sonntag gemacht und kann als gelungen bezeichnet werden, wenn auch für die Zukunft ein noch besserer Versuch zu wünschen wäre. Den ersten Vortrag zu diesem Zwecke hielt Leutnant v. A. von Homburg, welcher über das Thema sprach: „Wie können die Bestrebungen der Militär- und Arbeitervereine gehoben und neues Leben in solche Vereine gebracht werden?“ — Bekanntlich war seinerzeit unsere obere Wiesbadener Straße an das Wiesbadener Kanalnetz angeschlossen worden. Nach der damaligen Vereinbarung zwischen Wiesbaden und Dobheim sollte das Kanalnetz bis zur Unterabnahme des Kanals von hier aus mit 5 P. angeschlossen werden. Diese Vereinbarung ist bis zum Jahre 1913 erfolgt, doch wie man auf der hiesigen Bürgermeisterei behauptet, an Unrecht, da schon seit 1907 der Kanal in Benutzung sei und seit der Fertigstellung des Kanals bereits eine Reihe Kanalschlüsse durch das Kanalnetz ausgetauscht worden seien. Dobheim stellte demzufolge die weiteren Verbindungen ein und verlangt auch den seit 1907 jährlich weiter gezahlten Betrag von jährlich 468 M., zu kommen rund 3000 M., wieder zu zahlen. Wiesbaden dagegen steht auf einem anderen Standpunkte. Der Magistrat sieht nach dem damaligen Abkommen mit unserer Gemeinde auch heute noch nicht den Kanal als „in Betrieb“ an, es habe noch keine rechtsverbindliche Abnahme stattgefunden, auch habe Dobheim durch das stillschweigende Weiterzahlen des Zinses anerkannt, daß es selbst dieser Meinung gewesen sei. Die Gemeindeverwaltung beschloß, die Sache zunächst noch einmal juristisch prüfen zu lassen.

— **Rambach, 27. Mai.** Der hiesige „Gewerbeverein“ hielt im Gasthaus „Zum Reibst“ seine diesjährige Generalversammlung ab. Wie aus dem Geschäftsbericht zu entnehmen ist, beträgt die Mitgliederzahl gegenwärtig 60. Die Schülervereinigung in der Vorbereitungsteilnahme beträgt 30, im Zeichen- und Fachunterricht 26. Der Kassenbericht ergibt eine Einnahme von 1104,87 M. und eine Ausgabe von 1074,40 M. Am Stelle des bisherigen freiwillig zurückgetretenen Vorsitzenden Hauptlehrers Cuz wurde Bürgermeister Zerbe gewählt. Die beiden ausstehenden Vorstandsmitglieder Rud. Metzger und Aug. Wagner wurden wiedergewählt. Zu Vertretern bei der Generalversammlung des „Gewerbevereins für Nassau“ zu Niederlahnstein am 21. und 22. Juni wurde Bürgermeister Zerbe und Kaufmann Carl Kraft bestimmt. Zum Schluss wurde noch von der technischen Vertretung der Handwerker (Sitz Gewerbeschule Wiesbaden) Mitteilung gemacht.

— **Erbenheim, 28. Mai.** Gestern vormittag fiel der Schreinermeister und Landwirt Wilhelm Steiger (nicht Wilhelm, wie es in einer we. Notiz hieß) beim Ausstreuen von künstlichem Dünger plötzlich infolge eines Schlaganfalls tot zu Boden.

— **El. Spöheim, 27. Mai.** In letzter Zeit haben Hamburger Zofenhändler versucht, in unserer Städtchen Lese von verbotenen Lotterien abzugeben. Die hiesige Polizeibehörde warnt darum vor dem Spielen verbotener Lotterien sowie vor dem Anbieten und Verkauft der Lose mit dem Hinzufügen, daß Zuwiderhandlungen mit hohen Strafen belegt werden.

den. Zu den verbotenen Lotterien gehören insbesondere die Hamburger Stadtlotterie, die Königl. sächsische Staatslotterie, die dänische Koloniallotterie und die ungarische Klassenlotterie. — Im Alter von 76 Jahren starb hierseits der langjährige städtische Eichmeister Adam Treber, der erst vor einigen Wochen in den Ruhestand getreten war.

Provinz Hessen-Nassau.

Regierungsbezirk Wiesbaden.

Konferenz über Fürsorgeerziehungswesen.

F. C. Hermannshausen a. Rh., 28. Mai. Eine Konferenz der Delegierten für Fürsorgeerziehungswesen der westlichen Provinzen Preußens: Hannover, Rheinprovinz, Westfalen, Sachsen sowie die Regierungsbezirke Kassel und Wiesbaden fand gestern hier unter dem Vorsitz des Geheimen Regierungsrats V. Lehmann (Hannover) statt. Der Minister des Innern v. Loebell hatte zu der Tagung als Vertreter den Vortragenden Rat Geheimen Regierungsrat Schloffer entsandt. Die wichtigsten Punkte der Beratung bildeten die Unterbringung von schulpflichtigen Jünglingen in den größeren Städten. Man sprach sich dahin aus, daß die Unterbringung in den größeren Städten nicht entbehrt werden könne, weil die Jünglinge, die aus den Großstädten kommen, erfahrungsgemäß nach ihrer Großjährigkeit doch in dieselben zurückkehren. Zudem seien die Resultate der Unterbringung von verurteilten Jünglingen in den Großstädten nicht als ungünstig anzusprechen, sogar diese Art der Unterbringung zu empfehlen, wenn man den erheblichen Prozentsatz der aus den Großstädten kommenden schulpflichtigen Fürsorgeerzöglinge berücksichtige. So rekrutierten sich in 1912 von den 306 im Regierungsbezirk Wiesbaden zur Fürsorge überwiesenen schulpflichtigen Jünglingen allein 223, d. h. 72 Prozent, aus den Großstädten Frankfurt und Wiesbaden. Die Abänderung des Gesetzes über die Fürsorgeerziehung Minderjähriger vom 2. Juli 1900, wie sie kürzlich den beiden Häusern des Landtags vorgelegt worden ist, wurde besprochen und dazu Stellung genommen. In dem letzten Jahre hat eine starke Steigerung der Neuüberweisungen zur Fürsorgeerziehung sich geltend gemacht. Die wesentlichen Gründe dafür sind in der vertrieften Tätigkeit der Jugendgerichte und der Vormundschaftsrichter zu suchen, weiter in der Zunahme der Zahl der konfessionellen und interkonfessionellen Vereine, die sich der gefährdeten und verwaisten Jugend annehmen, außerdem die mit der Zeit vorgeschrittene Vertrauensstellung aller in Frage kommenden Stellen mit dem Fürsorgeerziehungsgesetz und dessen Anwendung. Der Durchschnitt der Neuüberweisungen im Jahre 1912 für Preußen betrug auf 10 000 Einwohner 2,47, im Regierungsbezirk Wiesbaden 4,83, die höchste Ziffer in Preußen. Dem Regierungsbezirk Wiesbaden folgt die Rheinprovinz mit 3,37 Überweisungen.

Ein Brunnen-Entwurf des Kaisers.

— **Bad Homburg v. d. H., 27. Mai.** Hier ist gegenwärtig die Frage der endgültigen Ausgestaltung des Kaiserbrunnens aktuell, dessen Wasser die Kaiserin bei ihrem Kuraufenthalt stets zu trinken pflegt. Die Quelle ist im dachigen Stadtecken neu gefast und weit ergiebiger geworden, und die Stadtverwaltung wollte zur Erlangung eines künstlerischen Brunnenentwurfes einen Wettbewerb ausreiben. Als der Kaiser kürzlich davon hörte, nahm er sich selbst der Sache an und machte Angaben für einen Entwurf, der auf seinen Wunsch vom Bildhauer Dammann in Berlin, der auch der Schöpfer des kürzlich in Bad Homburg errichteten Brunnens ist, ausgearbeitet wird. Der Kaiser wünscht den Brunnen in Form eines griechischen Altars, aus dem die Quelle hervorbrudelt. Darüber kreuzt eine Kumphe segnend ihre Hände. Die Quelle soll in die Achse der Brunnenallee verlegt werden, weil dort das Bauwerk mehr zur Geltung kommt. Wie erinnerlich, hat der Kaiser seinerzeit den Entwurf für den Pavillon der Kaiserin Augusta-Viktoria-Quelle in Bad Homburg selbst gezeichnet und an der Ausführung des Bauwerkes großes Interesse genommen.

— **S. Odenburg, 27. Mai.** Billiges Brot gibt es jetzt, nachdem die Westwälder Brotfabrik in Marienberg ihren Betrieb eröffnet hat. Die Fabrik kommt mit ihren Brotwagen in die Dörfer und liefert Weiß-, Grau- und Schwarzbrot zu 45 Pf. den Laib. Es war wirklich an der Zeit, daß ein solches Unternehmen einmal die Brotpreise regulierte; denn diese waren hier so hoch wie in den wenigsten Städten des Bezirkes; ein Weißbrot z. B. kostete 60 Pf. Auch beim Fleisch wäre ein Preisabschlag sehr angebracht. Trotz der billigen Schweinepreise haben wir hier noch die alten Fleisch- und Wurstpreise.

Regierungsbezirk Kassel.

— **Kassel, 27. Mai.** Unter dem Vorsitz der Fürstin Maria von Erbach-Schönberg und unter Beteiligung zahlreicher Abgeordneter aus ganz Deutschland tagte hier die Mitgliederversammlung des Vereins der Freundinnen junger Mädchen. Die Tagung wurde mit einer Begrüßungsansprache des Generalinspektors v. Moeller eröffnet und behandelte sodann eine Reihe der Mädchenwelt und deren Schul- und häuslichen Fragen. Besonders berücksichtigt wurden die Forderungen für die immer zahlreicher in die Großstädte strömenden minderjährigen Mädchen, die Stellenvermittlungswesen, die Zustände in manchen ausländischen Mädchenpensionaten und die Werbung von allein ins Ausland reisenden Mädchen und Frauen.

Nachbarstaaten u. -Provinzen.

— **H. Mainz, 27. Mai.** In der heutigen Stadtkonferenz wurden die 16 neuen Stadtverordneten, nämlich 1 Nationalliberaler, 2 Parteienlose, 6 Fortschrittler und 7 Sozialdemokraten, durch Oberbürgermeister Dr. Köttelmann in ihre Ämter eingeführt und vereidigt. Was Kollegium setzt sich jetzt aus 16 Sozialdemokraten, 14 Fortschrittler, 9 Nationalliberalen und 7 Zentrumsmitgliedern zusammen. Außerdem sind 2 Parteienlose vorhanden. (Stadtverordneter Abteilung beantragte, daß besondere Deputationen gebildet werden, in denen auch Frauen vertreten sein können. Der Oberbürgermeister will in Gemeinschaft mit dem Seniorenkonvent die Sache prüfen.) — Am Donnerstag beginnen wieder die städtischen Sommerkonzerte in der Stadthalle und im Stadtpark. — Durch die anhaltenden Regenfälle sind Rhein, Main und Redar wieder bedeutend gesunken. Der Pegel zu Mainz zeigte am Mittwochabend eine Höhe von 2,50 Meter und ist das Wasser im Lauf der letzten 24 Stunden um einen halben Meter gewachsen.

— **vb. Mainz, 28. Mai.** Als Tag der großen Truppen-schau des 18. Armee-Korps auf dem Großen Sand bei Mainz wurde der 21. August bestimmt.

Für den Monat Juni

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit im Verlag „Tagblatt-Baus“ Langgasse 21, in der Zweigstelle Bismarckring 29, in den Ausgabestellen der Stadt und Nachbarorte und bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Sport und Luftfahrt.

Pferderennen.

* **Karlsruhe, 28. Mai.** Dahle-Härdtnerrennen. 3000 M. 1. Dr. Fr. Kieles Erato (Halle), 2. Prinz Rudard, 3. Drama. 42:10; 14, 24, 17:10. — **Nathenower Jagdrennen.** 3000 M. 1. Kimm. v. Rosenbergs Witz Hise (Wentheim), 2. Neplubican, 3. Newton. 88:10; 38, 24:10. — **Germania.** 2500 M. 1. Ficht. G. v. Buddenbrock Daimio (Weißhaupt), 2. Gaja, 3. Geroldstein. 35:10; 17, 25, 32:10. — **Charlottenburger Erinnerungrennen.** 5000 M. 1. G. Kettes Sensible Symons (Dietel), 2. Gallbally, 3. Dorry Hill. 23:10; 15, 14, 15:10. — **Wolfsburg-Rennen.** 3000 M. 1. St. Ficht. v. Wangerheims Kr. Girdle (Braun), 2. Kings Love, 3. Artist Dance. 40:10; 31, 39, 32:10. — **Wasch der Jagdrennen.** 3000 M. 1. St. F. v. Jodeltigs Rukja (Holl), 2. Rana Sahis, 3. Catalina.

* **Longchamp, 28. Mai.** Prix de Ville d'Aray, 5000 Franken. 1. Comte de Triguervilles Le Nécleur (J. Reiff), 2. Suffisante, 3. Sole Sées. 80:10; 25, 20, 21:10. — **Prix Koud.** 8000 Franken. 1. J. San Niquels Nabbie (Sharpe), 2. Madame Campan, 3. Rada Bangia. 32:10. — **Prix Reiset.** 25000 Franken. 1. Lord Michelham's Mon Petiot (O'Neil), 2. Nebellis, 3. Sumieres. 19:10; 13, 19:10. — **Prix du Point du Jour.** 10000 Franken. 1. S. V. Duthas Frizzle (Roe Gee), 2. Turlupin, 3. Veilée. 40:10; 17, 24, 18:10. — **Prix de Garches.** 5000 Franken. 1. J. Neugs Reine de Jellibres (O'Neil), 2. Red Witte and Green (Jennings), 3. La Baskere. 4. Reine de Jellibres 17:10; 17:10; Red Witte and Green 28:10; 26:10. — **Prix du Bois-Rouand.** 5000 Franken. 1. J. Hennel's Paniz (Jennings), 2. Auland, 3. Kamabeda. 51:10; 18, 16:10.

* **Die Sportvereine „Cas“** unternimmt am 1. Pfingstfeiertag 31. Mai, ihre 9. diesjährige Hauptwanderung in den Rheingau. Die Teilnehmer treffen sich morgens 7.30 Uhr vor dem Hauptbahnhof, von wo aus der Zug 7.34 Uhr nach Ehrich Winkeln, dem Ausgangspunkt der Tour, benutzt wird. Vom Bahnhof Ehrich Winkeln in 10 Minuten nach Mittelheim. Dann rechts ab durch die Straße Obere Schenkenbach, unter der Eisenbahnüberführung durch, in 1/2 Stunde bergan zum Schloss Volkers. Von hier durch Weinberge, in 2 Minuten nach Johannisberg. Dann wieder bergan, an Mühlen und Traubenreben vorbei in 1/2 Stunden nach dem herrlich gelegenen Ballfabrikort Marienbad. Von hier nach Steinhäusern und nach kurzer Zeit zum Sommerort, der allmählich ansteigend in 1 1/2 Stunden erreicht wird. Von Sommerort zum Teufelsfährchen. Hier Hauptkassier ca. 2 Stunden. Als letzte Strecke, um die Schluchten der oberen Speisbach herum, am Rottbusch Wäldchen vorbei in 1 1/2 Stunden nach dem Nationalpark und Ziel Mühlheim. Bei günstiger Witterung Rückfahrt mit dem Schiff. Gesamtmaratzeit 5 Stunden.

* **Das Training des Mainzer Rudervereins** nimmt guten Fortgang. Es bereiten sich auf die kommenden Regatten vor: Senior-Ruderer, Senior-Adler, Junior ohne Steuerermann, zwei Junior-Ruderer, Juniorsmannen Adler und zwei Juniorsmannen-Ruderer; ferner trainiert Bremerdorf im Einer. Die Senioren üben im Einer in ununterbrochener Zusammenfassung mit Bremerdorf am Schloß. Die Mannschaft entwickelt guten Fortschritt und reicht in der Schnelligkeit an die vorjährige heran. Im Adler ist die Schnelligkeit größer als im Vorjahre. Dagegen ist die Form der Mannschaft nicht so schön wie im Vorjahre. Die Mannschaft ist nicht so schön wie im Vorjahre. Die Mannschaft ist nicht so schön wie im Vorjahre.

* **st. Tennis-Tennis.** Bei den von Tennis-Meister-Schloßkämpfern, die am Freitag in Paris beginnen, ist Deutschland durch Freisheim, v. Wiffina, Gebrüder Kleinhardt und Soden vertreten. — Die Tennis-Meisterkämpfer von Thüringen wurden in Erfurt zu Ende geführt. In der Herren-Meisterkämpfer hiesige S. Schomburgk siegt mit 6-1 zurückgezogen über Rother, während die Damenmeisterkämpfer an P. Auland in Paderborn mit 6-1, 6-2 vor Frau Dr. Grunert fiel.

Neues aus aller Welt.

Die dröckende Abwertung des Großglocknergebietes. Klagenfurt, 27. Mai. Bei der heute hier abgehaltenen Hauptversammlung des Landesverbandes für Fremdenverkehr in Kärnten brachte der Präsident die Nachricht über die dröckende Abwertung des Großglocknergebietes zur Sprache. Der Vertreter der Landesregierung führte u. a. aus, daß die politischen Behörden dieser Angelegenheit ihre ganze Aufmerksamkeit widmen und alles versuchen werden, um durch die geschicklich gebotenen Mittel eine Schädigung der Interessen des Fremdenverkehrs zu vermeiden.

Ein Wechselkäufer gestrichelt. Leipzig, 27. Mai. Der Inhaber der Kaufmanns-Kommissionfirma Simon Ebenstein ist unter Hinterlassung einer Schuldenlast von etwa 100 000 M. seit Montag flüchtig. Seine Frau ist am Dienstag früh ebenfalls abgereist. Man vermutet, daß sich beide nach Holland begeben haben. Ebenstein, der erst kürzlich wegen Hehlerei zu 4 Wochen Gefängnis verurteilt worden war, soll umfangreiche Wechselgeschäfte abgehandelt haben.

Ein abgeworfener Feuerwehrausgang als Brandstifter. Berlin, 28. Mai. Aus einem eigenartigen Grunde ist der Arbeiter Johann Angel aus Alt-Dahlem zum Brandstifter geworden. Er hatte vor kurzem den Antrag gestellt, bei der freiwilligen Feuerwehr seines Ortes aufgenommen zu werden, wurde aber auf Veranlassung des Ortsvorstandes abgewiesen. Hierüber wurde sich Angel sehr in seiner Eitelkeit gekränkt, daß er beschloß, Rache zu nehmen. Er ging nachts nach dem Kirchhof und steckte die alte, aus dem 13. Jahrhundert stammende Kirche in Brand. Das Gotteshaus wurde vollkommen durch den Feuer zerstört und sehr viele wertvolle Altertümer fielen den Flammen zum Opfer. Angel wurde verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis in Berlin gebracht.

Ein Beben. Gobenheim, 28. Mai. Heute früh 4 Uhr 36 Min. 10 Sek. begann die Erdbewegung ein mächtig hartes Beben auszuzeichnen. Der Ort liegt etwa 9000 Kilometer entfernt, also in geringerer Entfernung, wie das schon gemeldete schwere Beben, dessen Ort in etwa 13 bis 14000 Kilometer zu suchen ist. Wahrscheinlich auf der Inselwelt des großen Ozeans. Die stärksten Ausläufer des heftigen Bebens erfolgten zwischen 5 Uhr 5 Minuten und 6 Uhr 15 Minuten.

Ein Rindbock. Rosen, 28. Mai. Während eines heftigen Gewitters entstand gestern nachmittags in dem Dorfe Wanke im Kreise Bonn ein Rindbock, welche die Scheune des Eigentümers brennen. Von der Stelle hob und völlig zerstörte.

Der Schwindler mit dem Amosenteller. Luxemburg, 28. Mai. Einen raffinierten Gaunertrick wurde in der hiesigen Hofbedrücke kürzlich ein Schwindler an, um den frommen Pilgern das Geld aus den Taschen zu locken. Er ging mit einem Sammelsteller in der Kirche umher, auf den auch sofort Geldstücke in beträchtlicher Anzahl herbeigeeilten. Einmalen Gläubigen auf, dem wohl schon öfter während der Pilgerreise dieser Schwindler geschildert war. Er wurde festgenommen.

Mäuerunwesen an der russisch-schlesischen Grenze. Breslau, 28. Mai. In der Sonntagnacht verfuhrte eine Rebrenschende von 9 Personen einen Einbruch in das Dominium Jersow bei Jawierz. Die Diebstahl wurden aber

von dem Gutbesitzer und seinen Leuten durch ein regelrechtes Gewehrfeuer in die Flucht geschlagen. Am nächsten Tage wurde in der Nähe von Jawierz auf einen Kaufmann ein Raubüberfall verübt, wobei dieser durch Revolverkugeln so schwer verletzt wurde, daß er bald darauf starb. Die Ermittlungen wurden von der Polizei in Jawierz und dem Polizeimeister von Rosnowitz, Rittmeister von Jwanow, geführt und es gelang 19 Verbrecher zu verhaften. In dem Orte Owohgen wurde auf dem Friedhof eine Räuberhöhle entdeckt, in der Waffen, Raubmitteln und Wertgegenstände aufgestapelt waren.

Ein hartes Erdbeben in Oberungarn. Budapest, 27. Mai. Gestern Abend wurde in Oberungarn, besonders in den Komitaten Szabolcs, Abony, Torna, Ung und Zala, ein hartes Erdbeben verzeichnet. Größerer Schaden ist jedoch nicht entstanden.

Der Brand in Cleveland. New York, 28. Mai. Zu dem Großfeuer in Cleveland werden jetzt noch Einzelheiten bekannt. Der Brand ist aufsteigend auf die Unvorsichtigkeit von Papagenen zurückzuführen, die in der Nacht ihr Lager im Holzhofen aufgeschlagen hatten und vermutlich das Feuer veranlaßten. Durch den Brand wurde eins der schönsten Baudenkmäler der dortigen Gegend, der prächtige Zentral-Bauwerk zerstört. Auch mehrere Papierfabriken und verschiedene andere Bauwerke wurden ein Raub der Flammen. Der Schaden, der sich nach den bisherigen Berechnungen auf 6 Millionen beläuft, ist zum Teil durch Versicherung gedeckt. Bei dem Feuer ist auch ein Mann ums Leben gekommen und mehrere Feuerwehrlente erlitten Verletzungen.

Herrenhaus.

Einiger Drahtbericht des „Wiesbadener Tagblattes“.

§ Berlin, 28. Mai.

Am Ministertisch: Landwirtschaftsminister Freiherr von Schorlemer.

Präsident v. Wedel-Biesdorf eröffnet die Sitzung um 11.15 Uhr und teilt mit, daß von dem Kaiser und dem Prinzen Oskar Danktelegramme für die Glückwünsche des Hauses zu der Verlobung des Prinzen eingegangen sind.

Die Staatsberatung wird sodann bei dem

Etat der landwirtschaftlichen Verwaltung fortgesetzt.

Frhr. v. Tettau dankt dem Minister dafür, daß er Maßnahmen zum Schutze gegen die Viehseuchen in Ostpreußen getroffen habe. Leider haben diese Maßnahmen den Ausbruch der Maul- und Klauenseuche nicht verhindern können.

Graf Mirbach: Bei dem Abschluß der Handelsverträge mit Rußland bitte ich den Minister, darauf hinzuwirken, daß unsere landwirtschaftlichen Interessen genügend geschützt werden.

Landwirtschaftsminister Frhr. v. Schorlemer: Die landwirtschaftliche Verwaltung ist bestrebt, die Fischereiereisen an der Ostsee namentlich durch Vermehrung der Zahl der Fischereifahrer zu fördern. Namentlich soll der Jasmunder See ausgebaut werden. Leider hat die Ausbreitung der Maul- und Klauenseuche in den letzten Wochen wieder einen erheblichen Anstieg angenommen, was in der Hauptsache auf die Einschleppung von Rußland zurückzuführen ist, die trotz der energischen Maßnahmen der Veterinärpolizei nicht zu verhindern war. Ost- und Westpreußen sind infiziert worden. Wir werden im Laufe des Sommers der Seuche nicht ganz Herr werden können. Als Mittel zur Bekämpfung der Seuche führt auch die Abschachtung nicht unter allen Umständen zum Ziel. Die Ansteckung durch Menschen spielt oft eine größere Rolle als die von Vieh zu Vieh. Man wird der landwirtschaftlichen Verwaltung die Anerkennung nicht verweigern können, daß sie die Maßnahmen zur Bekämpfung der Seuche mit den Interessen der Bevölkerung in Einklang zu bringen bestrebt ist. Was die Erneuerung der Handelsverträge betrifft, so ist es augenblicklich nicht angezeigt, ängstlich in die Zukunft zu blicken. Rußland hat an den Handelsverträgen das gleiche Interesse wie wir.

Rußland wird bei den Verhandlungen über die Erneuerung der Handelsverträge und entsprechend entgegenkommen. Auf den Schutz seltener Tiere (den Baummarder) wird Bedacht genommen werden.

Nach weiterer kurzer Debatte ist der Etat der landwirtschaftlichen Verwaltung damit erledigt. — Ebenso werden nach kurzer Diskussion der Domänenetat, der Forstetat und der Gesteinsetat erledigt. — Der Etat der Zentralgenossenschaftskommission und der preussischen Zentralgenossenschaftskasse werden ohne Debatte erledigt, ebenso der Etat des Finanzministeriums.

Beim

Etat der direkten Steuern

bemerkt auf Anfragen Finanzminister Dr. Lenke: Bei einer Neuregelung unserer Finanzverhältnisse haben wir

kein Geld für die Beseitigung der Steuerzuschläge.

Die Finanzverwaltung nimmt jede einzelne Ausgabe unter die Lupe und läßt den Ansprüchen der einzelnen Ressorts gegenüber die größte Sparsamkeit walten.

Nach einer kurzen Auseinandersetzung zwischen dem Finanzminister Dr. Lenke und dem Herzog v. Trachenberg ist der Etat der direkten Steuern erledigt.

Eine Reihe kleinerer Etats wird ohne Debatte erledigt. — Beim

Etat des Ministeriums des Innern

führt v. Tettau aus: Wie sind dem Minister dankbar für seine Erklärung, daß er im Kampfe gegen die Sozialdemokratie die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen mit allem Nachdruck zur Anwendung bringen will. Wir dürfen in dem Kampfe gegen die Sozialdemokratie, die den Aufbruch der Staats- und Gesellschaftsordnung erstrebt, nicht erlahmen. Im Volke macht sich jetzt eine Stimmung nach rechts bemerkbar. Man will von dem Großblock nicht mehr viel wissen. Das zeigt sich auch in Waden, wo der Minister Frhr. v. Bodman die Nationalliberalen gewarnt hat, sich mit den Sozialdemokraten einzulassen. (Präsident v. Wedel-Biesdorf: Die süddeutschen Parteiverhältnisse stehen hier nicht zur Diskussion.) Wir betrachten das Landtagswahlrecht als ein Bollwerk gegen die Sozialdemokratie. Der frühere Ministerpräsident v. Manteuffel hat einmal gesagt:

der Minister, der das Reichstagswahlrecht in Preußen einführen wollte, müßte am nächsten Paternosterpfahl aufgehängt werden.

Freilich, so weit will ich nicht gehen. (Heiterkeit.) Die Sozialdemokraten würdigen alles herab, was uns heilig ist, sie erstreben letzten Endes den Umsturz der Monarchie.

Minister des Innern v. Loebell: Ich versichere, daß ich die Gefahr, die von der Sozialdemokratie droht, voll erkenne und daß ich alle mir zu Gebote stehenden Mittel anwenden werde,

um der Agitation der Sozialdemokratie, so weit sie die gesetzlichen Grenzen überschreitet, entgegenzutreten. Ich muß dem Herrn Reichsminister widersprechen, wenn er behauptet, daß der Reichstagsminister und der Staatssekretär des Innern die Gefahr, die von der Sozialdemokratie droht, nicht richtig einschätzen. Der Reichstagsminister hat keine Gelegenheit vorübergehen lassen, um seine Stellung gegenüber der Sozialdemokratie mit aller Schärfe zu betonen. Erst vor kurzem hat er im Landwirtschaftsrat erklärt, daß ein Paktieren mit der Sozialdemokratie unmöglich sei. Der Reichstagsminister hat ausdrücklich betont, so sehr auch das Koalitionsrecht geschützt werden müsse, um so mehr müßten alle Auswüchse der Koalitionsfreiheit bekämpft werden, eventuell durch Verschärfung der Strafgesetze. Sie dürfen das volle Vertrauen zur Regierung haben.

Dr. v. Stubi: Der Minister sollte alle gesetzlichen Mittel gegen das Überhandnehmen der Nachtlokale ausbieten. Das Anreizwesen, namentlich das Anreizwesen, übt einen unheilvollen Einfluß auf die Bevölkerung aus.

Minister des Innern v. Loebell: Ich erkenne an, daß in der Frage des Anreizwesens Wandel geschaffen werden muß.

Im letzten Jahre sind die Nachtlokale schon erheblich zurückgegangen, namentlich werden wir in der Verkürzung der Polizeistunde fortfahren.

Professor Dr. Küster-Warburg: Durch die Angriffe eines Berliner Arztes gegen das Salvarsan ist eine erhebliche Verunsicherung in den Kreisen der Patienten hervorgerufen worden.

Ministerialdirektor v. Kirchener gibt hierauf eine Erklärung ab, die im wesentlichen seine früheren Ausführungen im Abgeordnetenhaus bekräftigt, daß nämlich mit Salvarsan bessere Wirkungen erzielt werden, wenn es mit Quecksilber zusammen angewandt werde, daß aber Salvarsan in den Anfangsstadien von Syphilis ein souveränes Mittel darstelle, durch das auch Tabes und Paralyse bei rechtzeitiger Anwendung verhindert würden.

Nach weiterer kurzer Debatte ist der Etat des Ministeriums des Innern erledigt.

Weiterberatung Freitag 11 Uhr.

Letzte Drahtberichte.

Zur Landung der deutschen Offiziersflieger in Rußland.

++ Berlin, 28. Mai. Wie der „L.-A.“ von gut unterrichteter Stelle hört, sind die beiden Offiziersflieger, die in Rußland gelandet sind, ungefähr zehn Kilometer über die Grenze geflogen. Aus der Beschickung durch russische Grenzjäger entnahmen sie die Tatsache, daß sie sich über russischem Gebiet befanden. Sie trafen sofort Anstalten zur Landung; da der Apparat aber sich in vollem Fluge befand, so erklärte es sich, daß sie erst 10 Kilometer hinter der Grenze niedergehen konnten. Sie wurden in das Städtchen Rypin gebracht und von der dortigen Behörde einem Verhör unterzogen. Es liegt auf der Hand, daß es sich im vorliegenden Falle um einen Irrtum handelt, denn die beiden Flieger waren in einen Gewittersturm geraten, der ihren Apparat unfreiwillig über die Grenze trug und jede Orientierung ausschloß. Man kann daher nur hoffen, daß die russischen Autoritäten den Vorfall in der gleichen beschleunigten und geordneten Weise erledigen werden, wie dies jetzt bei ähnlichen Fällen zwischen Frankreich und Deutschland zu geschehen pflegt.

Ämtliche Maßnahmen zur Freilassung der Offiziere.

Δ Danzig, 28. Mai. (Eig. Drahtbericht) Von der Landung der beiden Fliegeroffiziere auf russischem Gebiet ist das Generalkommando des 17. Armeekorps sofort benachrichtigt worden. Wie im Generalkommando berichtet wird, sind umgehend Schritte eingeleitet worden, um die Freilassung der beiden Offiziere zu erreichen.

Der Aufstand in Albanien.

Die Verhandlungen der internationalen Kontrollkommission. wb. Durazzo, 28. Mai. (Agenzia Stefani.) Die Kontrollkommission hat sich gestern nach Tirana begeben, um mit den dortigen Aufständischen zu verhandeln. Voraussichtlich wird am 2. Juni in Schiap eine Versammlung der Delegierten der verschiedenen Stämme stattfinden, um die der Kontrollkommission vorgelegenden Forderungen auszuwirken.

Ein österreichisches Geschwader nach Durazzo beordert.

wb. Durazzo, 28. Mai. Der österreichisch-ungarische Gesandte hat den italienischen Admiral Trifari benachrichtigt, daß ein von Malta kommendes österreichisches Geschwader in Valona eintrifft und am 2. Juni zu kurzem Aufenthalt Durazzo anlaufen wird.

Das Vorgehen der Aufständischen.

wb. Durazzo, 28. Mai. Die Aufständischen sammeln sich am Skumbi, um Agis-Bajcha-Brioni Widerstand zu leisten, der mit regierungstreuen Albanesen sich im Annatich befindet. Infolgedessen hat die Kontrollkommission in Kavaja außer Musi-Bajcha keine führenden Persönlichkeiten vorgefunden.

Die Wirren in Mexiko.

Beschlagnahme von Bergwerken durch die Rebellen. wb. Eagle Pass (Texas), 28. Mai. Die mexikanischen Rebellen haben fünf Kohlenbergwerke beschlagnahmt, die in der Nähe von Sabine liegen und Eigentum von Amerikanern und Franzosen sind. Sie gelten als die größten in Mexiko. Die Rebellen erklärten, sie hätten auf direkten Befehl Carranzas gehandelt.

Eine deutsche Munitionsladung für Huerta.

□ New York, 28. Mai. (Eig. Drahtbericht) Ein offizieller Bericht des Staatsdepartements bestätigt, daß der deutsche Dampfer „Piranga“ gestern Waffen und Munition für die Truppen Huertas in Puerto-Mexiko gelandet hat. Er soll bereits am Sonntag 2 Millionen Patronen an Land gebracht haben. Der deutsche Konsul in Veracruz hat angeblich versucht, die Ausladung zu verhindern.

Deutsch-französische Verständigungskonferenz.

□ Berlin, 28. Mai. (Eig. Drahtbericht) Das von der deutsch-französischen Konferenz in Vervin im vorigen Jahre errichteteändige Komitee wird am nächsten Samstag in

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Haus“

Schalter-Halle geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.



Gerne:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntags.

Bezugs-Preis für die Ausgabe: 70 Pf. monatlich, 2. — vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, oder Briefmarken. W. 3. — vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, einschließlich Ausland. — Bezugs-Bestellungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die „Wiesbadener Zeitung“, sowie die Buchhandlungen in allen Teilen der Stadt; in Dürbach die „Dürbacher Zeitung“ und in den benachbarten Landorten und im Rheingebiet die betreffenden Tagblatt-Träger.

Anzeigen-Preis für die Seite: 15 Pf. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einwöchiger Spalte; 20 Pf. in davon abweichender Spaltenbreite, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen: 30 Pf. für alle auswärtigen Anzeigen: 1 Pf. für lokale Anzeigen; 2 Pf. für auswärtige Anzeigen. Ganze, halbe, viertel und viertel Seiten, durchgehends, nach beiderseitiger Vereinbarung. — Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Rabatt.

Anzeigen-Kannaken: Für die Abend-Ausg. 100 100 Pf. mittags; für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags. Berliner Redaktion des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf, Gänsestr. 66, Fernspr.: Amt Umland 450 u. 451. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgerückten Tagen und Abenden wird keine Gewähr übernommen.

Freitag, 29. Mai 1914.

Abend-Ausgabe.

Nr. 248. • 62. Jahrgang.

Entente oder Bündnis?

Wir stehen mit England besser als seit Jahren, die Minister haben und drüber sagen uns das bei jeder sich darbietenden Gelegenheit, die Presse beider Länder bezeugt es gleichfalls, auch hat die vormalige gereizte Stimmung der öffentlichen Meinung bei uns und jenseits des Kanals ohne Zweifel eine hocherfreuliche Milderung erfahren. Es ist ferner Tatsache, daß wir zusammen mit England freundschaftlich und erfolgreich an der Eindämmung der Konfliktsmöglichkeiten im Südoften arbeiten können. Es ist endlich sicher, daß wir in ausgedehnten Verhandlungen mit England über die vorderasiatischen und die afrikanischen Interessenfragen stehen. Wie kommt es nun aber gleichwohl, daß unsere Gegner in Ost und West nicht aufhören, dies aneinander und freundschaftlich gesinnte Großbritannien nicht bloß für sich zu reklamieren, sondern eine bedeutsame Befestigung des Verhältnisses zwischen den Mächten der Tripel-Entente mit immer wachsender Sicherheit zu erwarten? Es kann doch keine bloße Nebensart sein, wenn Herr Sazonow in seiner neuesten Duma-Rede erklärte, die festen Bande gegenseitiger Freundschaft zwischen Frankreich und England und andererseits zwischen England und Rußland hätten eine Erweiterung dieses Kontaktes und die Teilnahme Großbritanniens an den Beratungen gestattet (die zwischen Frankreich und Rußland zur Förderung aller sie interessierenden Fragen stattfinden), was der Sache des Friedens in einem ersten Augenblick einen wirklichen Dienst geleistet habe. Das habe Rußland und Frankreich bestimmt, ihre Vertreter in London zu beauftragen, gemeinsam mit dem englischen Minister des Auswärtigen eine Reihe von Fragen zu erörtern, die sich auf die endliche Lösung der jüngsten Verwicklungen bezogen.

Was war das wohl für ein erster Augenblick, auf den der russische Minister hinwies? Offenbar handelte es sich um die im März 1913 im Petersburger Winterpalais erörterte Frage eines Krieges gegen Österreich-Ungarn und um die Erklärung der russischen Minister für ein Bündnis auf die bekannte Erklärung Deutschlands, es würde Österreich-Ungarn nicht im Stich lassen, daß Rußland für einen solchen Krieg nicht vorbereitet sei. Damals muß der Entschluß befaßt worden sein, das Verhältnis zu Frankreich noch intimer zu machen und das Verhältnis zu England auf eine festere Grundlage zu stellen. Seitdem geht allerlei Dunst und bisher Undurchsichtiges zwischen Petersburg, Paris und London her. Man erinnert sich der Behauptungen, wonach die Entente in ein Bündnis umgewandelt werden soll. Daraus ist bisher ja nichts geworden, aber wir müssen einem so beachtenswerten Kenner der Verhältnisse, wie es der Berliner Historiker Professor Schiemann ist, recht geben, wenn er in der „Kreuzzeitung“ erklärt, sollte zu den schon bestehenden russisch-französischen Kriegskonventionen neben die französisch-englische Marinekonvention jetzt auch eine englisch-russische getreten sein, so ist es allerdings nur noch eine formelle, fast bedeutungslose Frage, wann aus der Tripel-Entente eine Tripel-Allianz wird, und Deutschland wäre dann genötigt, mit der Tatsache zu rechnen, daß es England auf seinen künftigen Gegner finden wird.

Beachtenswerterweise haben manche Kreise in England gleichfalls das Mißtrauen, es könnte etwas Schlimmes zusammengebracht werden. Professor Schiemann zitiert eine Auslassung des „Manchester Guardian“, der seine sorgenvollen Gedanken wie folgt formuliert: „Es ist schwer, sich ein in Paris mit Rußland abgeschlossenes Abkommen vorzustellen, das nicht unheilvoll wäre. Wir brauchen Tatsachen, mehr Tatsachen, und wir rechnen darauf, daß das Unterhaus darauf bestehen wird, darüber Auskunft zu erhalten, bevor es zu Pfingsten auseinandergeht.“ Schiemann fährt dann fort: „Nachdem Herr Sazonow seine mindestens unvollständige Auskunft gegeben hat, bleibt allerdings England die einzig authentische Quelle, von der eine Antwort über die Ergebnisse der letzten Verhandlungen und über ihren Untergrund in Erfahrung gebracht werden könnte. Die Fragen aber würden sich so stellen: Ist es wahr, daß zwischen England und Frankreich eine von den beiderseitigen Generalstäben vereinbarte Marinekonvention besteht, ist es zweitens wahr, daß eine ebensolche oder ähnliche Marinekonvention zwischen England und Rußland vereinbart ist, und endlich, ist es wahr, daß diese Konvention nicht nur das Mittelmeer, sondern auch die Ostsee umfaßt? Im Interesse der deutsch-englischen Beziehungen, auf deren günstige Gestaltung wir seit Jahr und Tag hingearbeitet haben, hoffen wir, daß die Fragen so gestellt und mit einem unzweideutigen Nein beantwortet werden können. Es ist im allerersten Interesse zu wünschen, daß die sich jetzt wieder verbreitende Atmosphäre gegenseitigen Mißtrauens einer unzweideutigen Lage Platz mache. Wir haben stets die Ansicht vertreten, daß, sobald Paris und Petersburg Sicherheit darüber erlangt haben, daß sie der Unterstützung Englands sicher sind, ein europäischer Krieg als höchstwahrscheinliche Folge in nicht ferner Zukunft zu erwarten ist. Wer dabei seine Rechnung finden wird, bleibt abzuwarten; daß er ungeheure Werte zerstören wird, versteht sich von selbst, und ebenso groß werden die Menschenopfer sein, die ihm fallen müssen. Es ist sehr bequem, die Verantwortung für diese Lage der Dinge zuzuschreiben. Auch sie ist jedoch Symptom, nicht Ursache. Diese liegt tiefer und läßt sich durch optimistische und oberflächliche Übersichten ad usum Delphini nicht vertuschen. Das wird wohl jeder gefühlt haben, der die studierten Ausführungen Herrn Sazonows aufmerksam gelesen hat.“

Wie ist es nun mit dem deutsch-englischen Verhältnis? Wir fragen wiederum: es hat sich gebessert; aber wie verhält sich diese Besserung mit den seltsamen Modenschwüngen, von denen vorhin gesprochen werden mußte und die durch Sazonows Rede ihre doch nicht wegzustreichende Beglaubigung erhalten haben? Das vor einigen Tagen erfolgte Londoner Dementi der Gerüchte von einem auf die Ostsee bezüglichen Marineabkommen kann nicht hinreichen, um die Verformis vor einer Befestigung der russisch-englischen Beziehungen zu zerstreuen. Die Frage, ob Entente oder Bündnis, wird wirklich relativ gleichgültig, wenn es wahr sein sollte, daß zwischen den drei Mächten Vereinbarungen im Gange sind, die mit einem Bündnisvertrage eine so bedrohliche Ähnlichkeit haben, daß man sich das Wort „Allianz“ sparen kann, wenn der Begriff selbst Wahrheit geworden ist.

Die russisch-englischen Besprechungen.

* London, 29. Mai. In hiesigen konservativen Kreisen wird jetzt von unterrichteten Personen die Meldung bestätigt, daß Verhandlungen zwischen Sir Edward Grey in Paris wegen einer Flotten-Entente stattgefunden haben. Die Unterredungen sind vom 6. bis 8. Mai in London zwischen Baron Bendensdorf, Cambon und Sir Edward Grey fortgesetzt worden.

Politische Übersicht.

Die reaktionären Ergüsse Puttkamers.

Im preussischen Herrenhaus hielt gestern (vergl. Bericht in der heutigen Morgenausgabe) Herr v. Puttkamer in echt ostelbischer Art eine reaktionäre Rede schlimmster Art. Daß eine solche Rede, angefüllt von Haß und Übermut, gesprochen ohne besonderes Verständnis für die Arbeiterbewegung, widersprüchlich in einem Hause gehalten werden konnte, das sich doch auch ein Parlament zu nennen die Ehre hat, ist das traurigste Ergebnis dieses ganzen Vorkommnisses. In jedem Parlament können vereinzelte Leute vorkommen, deren Ausdrucksweise, deren Forderungen an Gesetzgebung und Gesellschaft ein allgemeines Schütteln des Kopfes hervorrufen, Leute, die man als Schreckensbilder empfindet und als Karikatur betrachtet, die aber niemals irgend eine Rolle zu spielen vermögen und deren sich die Wähler dann auch bald zu entledigen pflegen. Im preussischen Herrenhaus kam eine Persönlichkeit, die solche Gedanken hegt wie der Herr v. Puttkamer, die solche zügellosen Forderungen stellt wie er und ganze Volkschichten lästert und herunterzieht, eine gewisse Rolle spielen und von einem erheblichen Teil der Mitglieder des Hauses ernst genommen werden! Denn zwischen den Anschauungen eines Puttkamer, die sich ein großer Teil des Herrenhauses durch Duldung und Zustimmung zu eigen gemacht hat, und denen des preussischen Volkes liegt eine unüberbrückbare Kluft. Aber es ist gut, daß der gewaltige Abstand zwischen den Herrschern und den Beherrschten in Preußen durch eine solche Rede wieder einmal drastisch beleuchtet wird. Beim preussischen Ministerium hat das preussische Volk keine Rückenbedeckung gegen Bestrebungen, wie sie die Puttkamer und Genossen hegen; die Antwort des Ministers von Loebell auf die Tiraden des alten Herrn v. Puttkamer beschränkte sich auf eine Entschuldigung, daß der Reichskanzler nicht gleich mit Feuer und Schwert zum „Schutze der Arbeitswilligen“ eingeschritten sei, aber zugleich auf die Versicherung, daß die Reichsregierung in Zukunft mit größter Schärfe gegen etwaige Ausschreitungen vorgehen werde; mit dieser Schwächlichkeit vor der reaktionären Selbstborn seitens der Regierung erledigt, irgend ein Wort der Abwehr gegen die staatsverachtende Tendenz der Puttkamerischen Extravaganzen, das billigerweise zu erwarten gewesen wäre, war vom Ministertische aus nicht zu hören.

Warum haßt uns Rußland?

O Berlin, 28. Mai.

Die Behandlung der beiden Flugoffiziere, die durch ein widriges Schicksal nach Rußland verschlagen worden sind, wird ein Prüfstein dafür sein, ob die Nachbarregierung die zwischen beiden Staaten eingetretene,

Feuilleton.

Ins Kunst und Leben.

* Der Mann der 200 Duellen. Paris hat einen unerfassen Verlust erlitten: Labertesque, der große, der berühmte Labertesque ist gestorben. Und mit ihm verschwindet eine Gestalt, die fast wie eine lebendige Erinnerung an Alt-Frankreich ritterlich romantische Tage durch unsere Gegenwart wandelte. Denn Labertesque war eine Vereinigung von Carano de Bergerac und dem d'Artagnan der Dumas'schen „Drei Musketeiere“, eine wunderliche Verschmelzung dieser beiden berühmten Typen und durch eine Raune des Schicksals auf die Boulevards des modernen Paris verschlagen. Hier zog er umher als der letzte fröhliche Vertreter der alten Ritterlichkeit, der Galanterie und einer Tapferkeit, die sich nicht genug darin tun konnte, bei dem geringsten Anlaß zornig den Degen zu ziehen und bis zu dem vermeintlichen Feind vor seine Klingen zu fordern. Freilich, es war Labertesque nicht mehr vergnügt, mit Federhut und Degen durch die Straßen zu wandeln; er mußte der Gegenwart Augenblicke machen, und trug also ganz gewöhnliche moderne Herrenkleidung. In Wirklichkeit aber gehörte er noch den Tagen an, da die jungen Männer bei jedem Zwist sofort vom Leder zogen und nicht ruhigen, ehe der Gegner in seinem Blute lag. Labertesque war der Held von nicht weniger als 200 Duellen. Das verriet schon alles. Und natürlich war er eine Pariser Persönlichkeit. Vor wenigen Jahren konnte man den hochgewachsenen, breit-schultrigen Hünen mit seinem gebräunten Antlitz täglich über

die Boulevards schlendern sehen, um mit jedem, dessen Weisen oder Gebaren ihm nicht gefiel, einen kleinen Streit vom Zaune zu brechen, der dann natürlich mit der Klinge zum Austrag gebracht werden mußte. Mit einer pompösen Sprechweise, die einer gewöhnlichen komischen Grobheit nicht entsprach, und mit der gebieterischen Haltung eines großen Streikers vor dem Herrn trug er seine Fäuste aus. Wenn er seinen Schlaghut küßte, mit großer, feierlicher, weit ausladender Armablenkung, dann sah man im Geiste wirklich bunte Federn winkeln und meinte das Rauschen eines Handegens hinter seinem Ohr zu hören. Gleich einer rollenden Lawine schlenberte er allen jenen Unglücklichen, die sein Mißfallen erregten, als Kriegsruß seinen Namen entgegen. „Laber-e-t-e-sque!“ rief er dann, und schon hörte man im Geiste das Rauschen gekreuzter Schwerter. Als er nach Paris kam, wurde er im Handumdrehen berühmt, denn er begann seine Laufbahn damit, daß er zunächst einmal den ganzen Stadtrat von Algier zum Duell herausforderte. Er beendete die lange Reihe dieser Zweikämpfe mit seinem berühmten Duell mit dem Bürgermeister von Paris. Dieser Zweikampf währte zwei Tage und endete damit, daß Labertesque seinen Gegner am Arme verwundete. Seitdem war er Held des Boulevards, wurde in Coups gefeiert, in den Revuen verherrlicht, und es war nur selbstverständlich, daß er der Führer und das Oberhaupt einer kleinen Gruppe von Kampfmannen wurde, die als „Die Musketeiere“ bekannt wurden. Sie beschieden sich auf sonderbare Weise: mit Degen, deren Spitzen drei waren, so daß Verwundungen möglich blieben, deren Klingen jedoch 5 Zentimeter hinter der Spitze mit Holz umkleidet waren, so daß der Stachel auf keinen Fall tiefer als

5 Zentimeter in das Fleisch eindringen konnte. Die Musketeiere setzten sich ihre eigene Ehrengarde ein und suchten unzählige Duelle durch. Labertesque war ein Mann von riesenhafter Stärke und von einer Abenteuerlust, die nie ein Ende finden konnte. Als 18-jähriger junger Bursche eilte er nach Venezuela, um bei den Wirren mitzukämpfen; und er schloß auch bei seinem Straßenkampf in Caracas. Später zog er in Araba auf neue Abenteuer, und im Laufe von drei Jahren hatte er es auf 43 glückselig bestandene Duellkämpfe gebracht. Dann ging er nach Algier, trat bei den Spahis ein und erregte durch seine riesigen Körperkräfte das höchste Staunen. Er war imstande, sein Pferd auf dem Rücken zu tragen. Im übrigen aber war dieser wandernde Ritter ein wackerer und gutmütiger Gefelle, der mit einer beglückenden neuen Eitelkeit immer wieder herabfiel von seinen Erlebnissen erzählte und nach Tartarins Manier dabei nie vergaß, sie recht tüchtig auszuzeichnen. Als er dieser Tage abends zur Großen Oper fuhr, fiel er in seinem Wagen plötzlich vorn über und war nicht mehr. Ein Herzschlag hat Paris um seinen Labertesque gebracht.

— Rudolf v. Kozalski-Konzert. Die „Chopin-Abende“ des Pianisten Rudolf v. Kozalski erfreuen sich fortgesetzt einer regen Anteilnahme seitens des musikalischen Publikums: auch am gestrigen dritten Konzertabend war der Salonvokal ansehnlich gefüllt. Herr v. Kozalski schien wieder sehr glücklich disponiert und wählte durch seine Vorträge lebhaft zu gefallen. Seine glänzende Technik — die verlockenden Passagen, das bravouröse Saccato, die Feinheiten des Sonatinen- und die Einfachheit und Selbstverständlichkeit, mit der die schwierigsten technischen Probleme gelöst wer-

und zwar völlig ohne unsere Schuld entstandene Spannung verschärfen oder mildern will. Es steht außer Frage, daß die Offiziersflieger nicht absichtlich die Grenze überflogen haben, also müßten die russischen Behörden ihnen und somit auch unserer Regierung gegenüber durch taktvolles Verhalten, was gleichbedeutend mit sofortiger Freilassung ist, den Beweis erbringen, daß sie das in die geleistete Vertrauen zu rechtfertigen wünschen. Nach den Erfahrungen mit Perm kann man freilich auch auf einen anderen Verlauf gefaßt sein, aber man muß es nicht. Selbst der leidenschaftliche Satz, mit dem uns die Russen jetzt beehren, findet doch wohl seine Grenze an der ruhigen Erwägung, daß es nicht geraten sein kann, zu den manderlei Herausforderungen aus der letzten Zeit noch eine von besonders gefährlicher Beschaffenheit hinzuzufügen.

Wie leidenschaftlich aber dieser Satz ist, davon gibt uns eine grundsätzliche und sehr wichtige Auslassung eines namhaften russischen Historikers in den „Preussischen Jahrbüchern“ eine ebenso bedauerliche wie wertvolle Kunde. Professor Delbrück hat den guten Einfall gehabt, den Moskauer Professor v. Mitrofanoff, der Deutschland sehr gut kennt, einen Teil seiner Ausbildung an der Berliner Universität genossen hat und ein Schüler Delbrücks war, nach den Gründen für die Verschärfung des deutsch-russischen Gegenstandes und nach der Stimmung im russischen Volk zu fragen. Die interessante Antwort, die der erachtete russische Historiker gab und die Delbrück im Juniheft der „Preussischen Jahrbücher“ veröffentlicht, hat darum erhebliche Bedeutung, weil der Verfasser dem Herausgeber der genannten Zeitschrift als Schüler und Kollege ausdrücklich zugetan ist. Er nennt ihn „Hochverehrter Meister“, und er nennt sich selber seinen „dankbaren Schüler“. Was dieser Herr nun aber an Satz, Wort, höchster Geringfügigkeit gegen uns Deutsche, gegen unsere Politik und gegen unsere Kulturarbeit zusammenhäuft, das übersteigt in seiner Maßlosigkeit jede Befürchtung. Man ersieht, wenn man diese Verirrungen eines mitleidigen Nationalgefühls betrachtet, und dabei muß man sich immer noch gegenwärtig halten, daß der Verfasser, dem deutsches Wesen doch nicht fremd ist, wirklich glaubt, ganz objektiv zu sein. Wir werden in dem Aufsatz nicht bloß für jedes bisherige russische Mißgeschick verantwortlich gemacht, wir werden aufgefordert, uns gefälligst aus Kleinasien zurückzuziehen, wohl gar das Bagdadbahnunternehmen aufzugeben und schließlich in die Vernichtung des Donauraums stürzen zu lassen. Wenn nicht, werden wir als Feinde entweichend behandelt werden. So also sieht es selbst in den Köpfen gemäßigter, westeuropäisch gebildeter Russen aus! Es verlohnt sich nicht, diesen Räuel von Wut und Unfug auflösen zu wollen. Professor Delbrück aber hat recht, wenn er erklärt, falls Rußland seine Mission in der Beherrschung von Europa und Asien sehe, sehen wir es als die deutsche Mission an, Europa und Asien vor der Herrschaft des Moskowitertums zu bewahren.

Der Aufstand in Albanien.

Die Bemühungen der internationalen Kontrollkommission.

W. C. B. Durazzo, 28. Mai. Die Kontrollkommission erhielt gestern bei ihrer Anwesenheit in Kawaia seitens der Vorkämpfer der Aufständischen und der an der Bewegung teilnehmenden Bevölkerung die Versicherung, daß sie sich von den Auffassungen und Zielen der Kontrollkommission persönlich befriedigt fühlen, daß sie aber vor der endgültigen Abklärung noch einen Meinungsaustausch mit den Vertretern der übrigen an der Bewegung beteiligten Landschaften pflegen möchten. Die Erklärungen der Kontrollkommission hat heute auch in Tirana, wohin sie sich begeben hat, beruhigend gewirkt und dürfen ihren Eindruck sicherlich nicht verfehlen. Hervorzuheben ist, daß die religiösen Chefs von Tirana, nämlich der Mufti und der Mlema, gemeinsam mit der Kontrollkommission sich bemühen, die Vertreter der unzufriedenen Landschaften von der Ungültigkeit einiger ihrer Forderungen zu überzeugen. Indessen konnte bemerkt werden, daß ein ziemlich starker religiöser Fanatismus geweckt und auch dort unter den Unglücklichen die Forderung nach Erneuerung eines mohammedanischen Fürsten laut geworden ist. Wie in Kawaia erklärten in Tirana die Führer, daß bereits den Delegierten aller in Betracht kommenden Landschaften Gelegenheit zur Audienz zu geben sei, die in einer Versammlung der nächsten Woche erfolgen soll. Daran hätte auch die Kontrollkommission teilzunehmen.

den —: all diese Wunder pianistischer Kunst konnten sich in den so eleganten und brillanten wie gehalt- und gemühtreichen Chopin-Kompositionen, die das Programm schmückten, mit vollkommener Freiheit und Überlegenheit offenbaren. Von besonderem Interesse war die selten gehörte „Woll-Sonate“ mit dem „Trauermarsch“, welche letzteren Herr Kozalski jetzt in einer noch mehr poetischen Auffassung als ebendem wiedergab; sehr schön gelang darnach das „Finale“ — dieser seltsam erscheinende, wie über Graber dahinschwebende nächtliche Weiserung! Die drei „Etüden“ waren wieder staunenswerte Prunkstücke der Virtuosität; namentlich die enorm schwierige „Tergen-Etüde“, die man nicht so bald wieder in solcher Vollendung hören wird. Das wohlbekannte „Es-Dur-Rocourne“ zeigte einige Varianten in der Verzierung: sie sollen durch Karl Mikuli, den Schüler Chopins und Lehrer Kozalskis, sanktioniert sein und sind von noch glänzenderer Faktur, als die Original-Ausgabe vorliegt: man darf sie sich gefallen lassen, wenn sie mit solcher Delikatesse behandelt werden wie von Raoul Kozalski. Der treffliche Künstler schloß sein geistiges Programm, das außerdem noch Mozurkas, Balzer, Juppompt u. a. in reizvoller Gestaltung darbot, mit der vollgündender Werke gespielten großen „Es-Dur-Boloniaise“, die im Publikum wieder losende Beifallstürme entfachete! — n.

Kleine Chronik.

Theater und Literatur. Karl Hans Strobl, der bekannte, aus Österreich stammende Schriftsteller, hat es unternehmen, eine Bismarck-Romanologie zu schreiben, deren erster Band Bismarcks Jugend und erstes Mannesalter bis zum Jahre 1849 umfassen wird. Das Werk soll im Herbst in einer Zeitschrift zu erscheinen beginnen.

Keine Verschlechterung der Lage. Adin, 28. Mai. Die „Adin. Jg.“ meldet aus Berlin: Eine neue Verschlechterung der Lage in Durazzo ist nicht eingetreten, im Gegenteil, für die Stellung des Fürsten ist es eher als ein günstiges Anzeichen zu betrachten, daß die Aufständischen entschieden untereinander gespalten sind, daß sie der einheitlichen Führung außerordentlich viel bedenklicher wäre. Die Sicherheit des Fürsten in Durazzo wird, abgesehen von der Gendarmerie, vorläufig durch eine von österreichisch-ungarischen und italienischen Katozen gebildete Schutztruppe gewährleistet. Die Verhandlungen über eine Befreiung Durazzos durch europäische Truppen sind noch nicht zu Ende, haben aber bisher zu einem Ergebnis nicht geführt.

Wenn sich die Lage in Albanien auch etwas gebessert zu haben scheint, so sind doch Überraschungen noch wie vor nicht ausgeschlossen. Die wichtigsten Ereignisse spielen und werden



sicherlich auch ferner in der nächsten Umgebung der Hauptstadt des Landes, Durazzo, spielen, und so dürfte unser heutiges Märchen willkommen sein.

Die Gefahr eines Religionskrieges. * Triest, 29. Mai. Aus Durazzo wird gemeldet: Bei Alessio haben 8000 Mann Hilfstruppen von Matiforen und Miriditen unter dem Befehl Rid Rodas, die nach Durazzo ziehen wollen, wegen der italienische Gesandte Einspruch erhebt, da dieser Zug zum Religionskrieg mit den muslimantischen Insurgenten führen dürfte.

Die Jungtürken als Anarchisten. * Wien, 29. Mai. Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ berichtet offiziell, daß allen in den europäischen Zentralen eingetroffenen Nachrichten zufolge es keine Zweifel mehr unterliegen kann, daß die Urheber der jüngsten Ereignisse in Albanien im jungtürkischen Lager zu suchen sind. Was sich in Durazzo abgespielt hat, ist nichts anderes als eine Wiederholung des Aufstandes, den seinerzeit Refik-Bei in Balona unternommen hat.

Überbelagerung Ghab-Paschas nach Konstantinopel? * Wien, 28. Mai. Nach einer Meldung aus Saloniki verlautet, daß Ghab-Pascha sich in der nächsten Zeit nach Konstantinopel begeben werde.

Keine Entsendung deutscher Schiffe nach Durazzo. * Berlin, 29. Mai. Im Gegensatz zu anders lautenden Meldungen ist, wie das „V. Z.“ erzählt, von der Entsendung deutscher Schiffe nach Durazzo vorerst keine Rede. Der Kreuzer „Dresden“ hat von Korfu aus zunächst das Ägäische Meer aufgesucht, und der Panzerkreuzer „Goeben“ ist von Dedeagatsch nach der kleinasiatischen Küste beordert worden.

Die Meinung Rußlands. * Petersburg, 29. Mai. In hiesigen gut informierten Kreisen erklärt man es für ausgeschlossen, daß die Mächte der Tripelallianz in irgendeiner Weise aktiv in die albanischen Wirren eingreifen werden. Man erklärt, daß Frankreich, England und Rußland übereingekommen sind, in keiner Weise zu intervenieren.

Die Wirren in Mexiko.

Weiterer günstiger Verlauf der Konferenz von Niagara-Falls.

wh. Niagara-Falls, 28. Mai. Hier wird angenommen, daß sich die Vermittlungskonferenz einem Stadium nähert, das dazu berechtigt, gemeinsame Sitzungen abzuhalten, in denen ein Protokoll aufgesetzt und unterzeichnet werden könnte. Es verlautet, es seien gewisse grundlegende Vorschläge angenommen worden einschließlich der Übertragung

„Barbaren...“, ein neuer, bisher unterdrückter Roman von Olga Woblschütz, erscheint in diesen Tagen im Verlage von Gustav Grotzki (Berlin). Das Werk dürfte besonderes Interesse erwecken, da die Verfasserin eingehende, persönliche Studien in Rußland, auf sibirischen Goldwäshereien zu einem eigenartigen, großen Kulturgemälde betonnen hat.

Das von Professor van de Velde (Weimar) erbaute Werkbund-Theater in Adin wird bereits am 6. Juni seine Festspiele eröffnen, und zwar durch das Berliner Lessing-Theater unter Leitung von Viktor Barnowsky mit Goethes „Faust“, 1. Teil. Den Faust wird Friedrich Kuchler, Gretchen Nina Loffen geben. Am 7. und 8. Juni werden Wiederholungen gegeben. Auf dem weiteren Spielplan des Lessing-Theaters stehen: Bebelind „Simson“, Steinberg „Ach Danaos“, Goethe „Iphigenie auf Tauris“, Georg Büchner „Woyze“, „Leonce und Lena“ sowie Molnar „Illiom“. Außerdem wird das Marionetten-Theater Münchener Künstler ein Gastspiel absolvieren.

Um die Geheime Victor Hugos ist, wie dem „V. Z.“ aus Paris telegraphiert wird, ein recht merkwürdiger Streit ausgebrochen. Der Dichter hatte in seinem Testament den Wunsch geäußert, auf dem Père Lachaise beerdigt zu werden. Trotzdem erhielt er eine Beerdigung auf Staatskosten, und sein Sarg wurde in den Grüften des Pantheons aufgestellt in einem völlig unzugänglichen und dunklen Winkel, und die Grabstätte ist durch kein Denkmal ausgezeichnet. Vor vierzehn Jahren erhielt Rodin den Auftrag, ein Denkmal für Victor Hugo auszuführen. Der Künstler nahm den Auftrag mit Freuden an, erhob gleichfalls mit Freuden zweimal Vorzuschlag auf das Honorar und hat seitdem nichts

der Exekution Gewalt von Guerta auf einen provisorischen Präsidenten, der für alle Parteien annehmbar ist und der von vier Mitgliedern des Kabinetts unterstützt werden soll. Diese fünf Männer teilen sich in die Verantwortlichkeit für die Ernennung des Präsidenten, des Vizepräsidenten und der Mitglieder des Kongresses. Die Zusammensetzung der neuen provisorischen Regierung hat bereits die Zustimmung des Präsidenten Wilson gefunden. Es ist selbstverständlich, daß die neue Regierung sofort die Anerkennung der Vereinigten Staaten erhalten wird und daß dann auch die amerikanischen Truppen alsbald zurückgezogen werden.

Die Behandlung der Ausländer.

wh. Washington, 28. Mai. General Carranza telegraphierte an den englischen Botschafter Springrice, daß die Ausländer in Mexiko nicht ungerecht behandelt und mit unbilligen Abgaben belastet würden. Die Botschaft gilt als Antwort auf die Forderungen, die besonders bezüglich der Delfider von Tampico gestellt wurden und wird als befriedigend angesehen.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Über das Befinden des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz wird folgendes offizielle Bulletin ausgeben: Das Befinden des Großherzogs ist weiterhin verhältnismäßig gut. An einer Stelle der linken Wade ist eine Vereiterung des Trombus in den Kniegelenken eingetreten. Der Eiter wurde durch einen Einschnitt entfernt. Temperatur und Puls sind normal. Der preussische Handelsminister Dr. Sydow ist mit Urlaub abgereist.

Der nationalliberale Reichstagsabgeordnete Dr. Semler, der seit längerer Zeit erkrankt ist, hat eine Operation gut überstanden.

* Keine Erkrankung des Kaisers. Wie in der gestrigen Abend-Ausgabe berichtet, ist auf Befehl des Kaisers die für gestern angelegte Frühjahrsparade über die Potsdamer Garnison wegen ungünstigen Wetters abgesagt worden. Im Anschluß hieran wurde von einigen Blättern das Gerücht verbreitet, daß die Abgabe auf eine starke Erkältung des Kaisers zurückzuführen sei. Eine Bestätigung dieser Meldung ist nicht zu erhalten. An unrichtigster Stelle wird vielmehr Wert auf die Feststellung gelegt, daß die Abgabe lediglich deshalb erfolgt sei, weil der Potsdamer Lustgarten durch die andauernden Regenfälle für das militärische Schauspiel ungeeignet sei. Auch die für heute angelegte Berliner Frühjahrsparade ist abgesagt worden.

* Die Welfen an den Braunschweiger Herzog. Die Landesversammlung der deutsch-hannoverschen Partei hat, wie noch bekannt wird, an den Herzog von Braunschweig folgendes Telegramm gerichtet: „Eurer königlichen Hoheit senden aus der alten hannoverschen Festungsstadt die zur 20. Landesversammlung der deutsch-hannoverschen Partei vereinigten getreuen Männer und Frauen aus allen Gauen Hannovers in steter Treue, wie Liebe, Recht und Pflicht sie gebietet, untertänigste Guldigungsgrüße, Segen und Heil dem angestammten Welfenhause. J. A. Schöle-Schelenburg.“

* Zum Austritt des Generalsekretärs der Welfenpartei. Hr. v. Wangerheim-Sonneborn, der Generalsekretär der Welfenpartei, hat erst aus dem Kommerz, der im Anschluß an die welfische Landesversammlung stattfand, den Grund seines Austritts angegeben. Dieser besteht laut der „Deutschen Volkszeitung“ in umfangreichen privaten Arbeiten, die seine Kraft zu sehr in Anspruch nähmen.

* Kardinal Kopp und die Gewerkschaften. In der am 20. Mai erscheinenden neuesten Nummer der „Allgemeinen Rundschau“ macht Dr. Baumgarten (Rom) die Auffassung erregende Mitteilung, daß Kardinal Kopp vier Stunden vor seinem Tode an den Erzbischof von Köln, Dr. v. Hartmann, einen Brief diktiert habe, der eine hochbedeutende, umfassende Zurücknahme früher geäußelter Ansichten in der Gewerkschaftsfrage enthielt.

* Die 800-Jahrfeier der Burg Wittelsbach. Gestern fand, wie aus Aichach berichtet wird, in Gegenwart des Königspaars die 800-Jahrfeier der Burg Wittelsbach statt. Die Feier begann mit einem Festgottesdienst, der durch den Bischof von Augsburg abgehalten wurde. Darauf hielt König Ludwig auf dem weiten, von einem zahlreichen Publikum umfäumten Burgplatz eine Ansprache, in der er betonte, wenn auch die Burg die Zeit nicht überdauert habe, so doch das Geschlecht, das aus ihr hervorgegangen sei. Der König fuhr fort: „Das Haus Wittelsbach herrscht seit mehr als 700 Jahren in Bayern und der Pfalz. Dies ist erklärlich, weil die Wittelsbacher Bayern entstammen. Seit uralten Zeiten standen die Wittelsbacher Herrscher und das Volk zusammen.“ Der König erinnerte sodann an das Wort König Ludwigs II.: „Ich fühle mich eins mit dem Volk.“ Er gebe weiter und sage: „Das bayerische Volk fühlt sich eins mit dem König.“ Wie es viele Jahrhunderte war, so soll es viele Jahrhunderte bleiben. Das wolle Gott! — Der König ver-

mehrt von sich hören lassen. Als man ihn fragte, antwortete Rodin, daß er auf eine Inspiration für das Kunstwerk warten müsse. Jetzt hat die Familie Victor Hugos erklärt, daß sie nicht länger auf die Inspiration des Meisters Rodin warten wolle. Sie verlangt, daß man ihr die Gebeine Victor Hugos ausliefern, die dann wirklich auf dem Père Lachaise beigesetzt werden würden.

* Lebende Kunst und Musik. Die Beteiligung der deutschen Kunst an der Weltausstellung in San Francisco ist nunmehr gesichert. Der Vorstand der Gesellschaft für deutsche Kunst im Ausland hat Mittwoch einstimmig die Beteiligung beschlossen, nachdem eine Anzahl Sponser die erforderlichen Mittel zum größten Teil zur Verfügung gestellt hat.

Aus Amsterdam wird uns über den glänzenden Erfolg berichtet, welchen die in der vorigen Woche veranstalteten Festkonzerte „zu Ehren der Zweihundertjahrfeier Glucks“ hatten. Es gelangten in der „Koncertzaal“ Bruchstücke aus dramatischen Werken von Gluck, Mozart, Beethoven, Weber, Wagner, Verdi und einigen modernen Komponisten zur Aufführung. Der auch in Wiesbaden wohlbekannte Tonkünstler Franz van der Stucken fungierte als Dirigent und wurde lebhaft gefeiert. Das Orchester bestand aus 100 Musikern; im Chor wirkten 375 Sänger; unter den Solisten wurden besonders die Sopranistin Francescose (aus Berlin) und der Tenorist Heinrich Henkel (aus Hamburg) enthusiastisch begrüßt.

* Wissenschaft und Technik. Der Erfinder der Glühlampe, Sir Joseph Wilson Swan, der schon vor Edison eine Glühlampe konstruiert hatte, ist im Alter von 87 Jahren in London gestorben.

hief anlässlich der Jubelfeier eine Reihe von Auszeichnungen. Auch wurde ein Gnadenakt des Königs zur Kenntnis gebracht, durch welchen die Gefangenen der Strafanstalt Althaus begnadigt werden. Darunter befindet sich eine Frau, die vor 30 Jahren zum Tode verurteilt, dann aber zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden war.

Die Gerichte über eine Verlobung des sächsischen Kronprinzen mit einer Jazentochter, mit denen die bevorstehende Reise des Königs von Sachsen nach Petersburg im Zusammenhang gebracht wurden, werden von Dresden aus demontiert.

Bürgermeisterwahl in München. Rechtsrat Dr. Merkt wurde mit überwiegender Mehrheit zum zweiten Bürgermeister von München gewählt. Merkt hat die Wahl angenommen.

Englische Stadtvertreter und Parlamentarier auf der Kölner Werkbundausstellung. Gestern Abend ist eine Abordnung englischer Bürgermeister, Städtevertreter und Parlamentarier auf Einladung der Stadt Köln dort eingetroffen. Die Gäste werden heute der Werkbundausstellung einen Besuch abstatten; abends gibt ihnen dann die Stadt im Gürzenich ein Festmahl. Die Abordnung bleibt bis zum Samstag in Köln und begibt sich dann nach Brüssel.

Strafverurteilung eines nationalliberalen Lehrers. Seminarlehrer Kuschel in Ragnit ist zum 1. Juni nach Ostelsburg verlegt worden. Nach der „Lüßiter Allg. Ztg.“ handelt es sich um eine Verurteilung aus politischen Gründen. Kuschel ist bei den beiden letzten Reichstagswahlen im Wahlkreis Ragnit-Billkallen als einer der eifrigsten und unerschrockensten Vorkämpfer des Liberalismus hervorgetreten und hat durch seine organisatorische und agitatorische Tätigkeit wesentlich zur Vermehrung der nationalliberalen Stimmen gegen den Grafen Kanitz beigetragen.

Parlamentarisches.

Das Programm des Herrenhauses. Das Herrenhaus hat fast alle überlieferten Entwürfe erledigt. Unerledigt sind das Rentenbankgesetz, das Fürsorgeerziehungsgesetz, der Entwurf über die Eingehung staatlicher Schiffsabgaben durch Gemeinden, das Arbeiterwohngesetz, das Krankenversicherungsbeamten-Gesetz; ferner sind Rechnungsachen und Überprüfungen und Vorschläge noch zu erledigen. Die Vorlagen werden in der Sitzung nach Pfingsten verabschiedet werden, desgleichen auch die Beamtenbefolgungsmodelle.

Eine Befichtigung der Stettiner Hafenanlagen durch die preussischen Landtagsabgeordneten. Die Stadt Stettin hat die Mitglieder des Abgeordnetenhauses und des Herrenhauses zu einer Befichtigung der Stettiner Hafenanlagen eingeladen. Mit dem Besuch Stettins ist eine Befahrung des Großschiffahrtsweges verbunden. Wahrscheinlich wird der Besuch im letzten Drittel des Juni stattfinden, nachdem der Großschiffahrtsweg vom Kaiser eröffnet sein wird.

Baden und der Wettbewerb in der Rheinschiffahrt. In der gestrigen Sitzung der zweiten badischen Kammer antwortete der Finanzminister Reinhold ausführlich auf die gestrige Anfrage des nationalliberalen Abgeordneten Rebmann. Er gab zunächst eine Darstellung der Vorgänge, die sich in der Rheinschiffahrt in den letzten Jahren abgespielt haben und verwies vor allem darauf, daß dadurch, daß der preussische Vergütungsplan ein Optionsrecht an der Affluente der Mannheimer Dampfschiffahrtsgesellschaft und der Mannheimer Lagerhaus-Gesellschaft, die zu der erweiterten Rhein- und Seeschiffahrts-Gesellschaft in Köln umgewandelt wurde, ausübte, in den beteiligten Mannheimer Kreisen lebhaftes Verunruhigung entstanden sei, weil man befürchtete, daß auch die anderen bisher noch unabhängigen Mannheimer Schiffahrtsgesellschaften unter außerordentlichen Einfluß gelangen und so erhebliche Nachteile, insbesondere auch für den Platz Mannheim, bringen könnten. Auch für die badische Eisenbahnverwaltung wäre eine solche Entwicklung sehr unerwünscht, und zur Befestigung einer solchen Gefahr hätte das badische Finanzministerium die Rheinische Kreditbank in Mannheim unter Gewährung eines niedrig verzinslichen Darlehens aus den Mitteln der Amortisationskasse veranlaßt, die Aktien der beiden größten noch unabhängigen Mannheimer Schiffahrtsgesellschaften zu erwerben und für bestimmte Zeit im Besitz zu halten. Nach Bekanntwerden dieser Vereinbarung trat die bayerische Regierung, die wegen ihrer linksrheinischen Interessen vollständig grundlos demurrirte, mit der badischen Regierung ins Vernehmen. Letztere erklärte sich grundsätzlich bereit, mit der bayerischen Eisenbahnverwaltung wegen Wahrung ihres bisherigen Besitzstandes an dem Umkreisverkehr der im badischen Konzern vereinigten Schiffahrtsgesellschaften eine Vereinbarung zu treffen. Bevor diese Verhandlungen zum Abschluß gelangten, erfolgte im September v. J. unter Mitwirkung des bayerischen Staates die Bildung eines bayerischen Schiffahrtsgesellschaftens, worüber die badische Regierung alsbald von der bayerischen verständigt wurde. Im übrigen verwies dann der Minister Reinhold auf die Verhandlungen in der bayerischen Kammer der Abgeordneten vom 14. Mai und insbesondere auf die Ausführungen des bayerischen Verkehrsministers v. Seidewitz, daß Bayern weit entfernt sei, das friedliche Zusammenwirken aller für die Hebung der Rheinschiffahrt tätigen Kräfte irgendwie fördern oder zum Zwecke berechtigter außerbayerischer Interessen Einfluß nehmen zu wollen. Es gebe anstrengende Arbeit und Verkehrsfragen, in denen sogar ein gemeinsames Zusammenwirken der drei staatlichen Schiffahrtsgesellschaften erforderlich und nützlich werden könne. Einer dahin abzielenden Verständigung würde Bayern gegebenenfalls nicht abgeneigt sein. Hierzu betonte der Minister Reinhold, daß auch Baden einer solchen Verständigung, die von Anfang an in der Absicht der badischen Regierung gelegen habe, nicht abgeneigt sei und daß sie ein Zustandekommen im Verein mit der Rheinischen Kreditbank begünstigen würde.

Heer und Flotte.

Die Generalabreise in Ost-Lothringen. Straßburg, 29. Mai. Die Herren des Großen Generalstabes, darunter der Kronprinz und der kommandierende General v. Deimling, sind heute morgen kurz vor 8 Uhr im Auto in das Gelände gefahren. Die heutige Übungsreise geht, wie verlautet, über Wolsheim gegen Diedenhofen. Morgen früh wird der Große Generalstab nach Baden-Baden fahren und dort bis Montag verweilen. Gestern am späten Nachmittag, nach der Ankunft des Kronprinzen, sammelte sich vor seinem Abteilungsquartier, dem Hotel zur Stadt Paris, ein zahlreiches Publikum an und blieb trotz der eifrigen Vermahnungen der Polizei, die Menge in Zirkulation zu halten, standhaft. Als

der Kronprinz den Balkon betrat, wurde er mit stürmischen Hochrufen begrüßt, für welche Ovation der Kronprinz, nach allen Seiten sich verneigend, dankte.

Das neue Reichsmarinelaufschiff „L. 3“ hat am Donnerstag von Johannisthal aus seine Überseefahrt nach Hamburg angetreten. Das Lustschiff, das noch immer Eigentum der Luftschiffwerft Friedrichshafen ist, wurde von Oberingenieur Dürr und Kapitänleutnant Fritsch geführt. Von Fühlbüttel aus wird „L. 3“ über der Ostsee seine letzten Abnahmefahrten absolvieren.

Eine österreichische Regimentsdeputation in Stuttgart. Gestern nachmittag traf eine Abordnung des 6. österreichischen Kaiserregiments, dessen Inhaber seit 1814 jeweils der württembergische König ist, in Stuttgart ein, um König Wilhelm zu diesem Jubiläum zu beglückwünschen. Die Abordnung wird heute vom König empfangen werden.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Ein Geheimbund unter der Agrarjugend. Agtam, 27. Mai. In der jüngsten Attentatsaffäre gegen den Banus von Kroatien erwiderte die Agrar-Polizei eine neue Spur und verhaftete heute zehn verdächtige Personen, darunter sechs Studenten und vier Handlungsgehilfen. Die Polizei glaubt, daß unter der Agrarjugend ein Geheimbund bestehe, dessen Ziele vorläufig noch unbekannt sind.

Der erste Vizebürgermeister von Wien gestorben. Wien, 29. Mai. Der vor längerer Zeit erkrankte erste Vizebürgermeister Dr. Porzer, Führer des liberalen Flügels der Christlich-Sozialen, ist gestern gestorben.

Michael Karolich, der Nachfolger Kossuths als Präsident der Unabhängigkeitspartei. Budapest, 28. Mai. Die Unabhängigkeitspartei wählte infolge des Ablebens Kossuths, der heute unter großer Beteiligung der Bevölkerung Budapests zu Grabe getragen wurde, und infolge des Rücktritts des bisherigen Vizepräsidenten Julius Juths einstimmig den Grafen Michael Karolich zum alleinigen Präsidenten. Außerdem wurde die Schaffung eines Präsidialrates beschlossen, dem die politische Leitung der Partei obliegt. Obwohl die Wahl Karolichs einstimmig erfolgte, hält man in politischen Kreisen Unstimmigkeiten im Schoße der Partei für unvermeidlich.

Frankreich.

Abwanderung des Kapitals nach Belgien. Paris, 29. Mai. Das „Echo de Paris“ bringt eine Brüsseler Meldung, wonach infolge des Cailloux-Gesetzes vom 31. März d. J. über die Erhöhung der Steuer und Stempel auf Wertpapiere bereits an 750 Millionen französischen Kapitals in belgischen Banken deponiert worden seien.

England.

Die Überlegung der Marine. London, 28. Mai. Über die Überlegung der deutschen und englischen Flotte schreibt der „Daily Telegraph“: „Dem Vernehmen nach hat die deutsche Regierung, entsprechend dem Vergehen der britischen, den Entschluß gefaßt, sich die Kontrolle über wichtige Quellen im nahen Osten zu sichern. Man glaubt, daß sie mit einer in Mesopotamien arbeitenden Gesellschaft eine Vereinbarung getroffen hat, derzufolge sie dieser eine beträchtliche Summe zur Verfügung stellen wird, und daß ein abgeklärter Vertrag den deutschen Behörden Clerjah für die Marine zu vorzuziehenden Bedingungen sichern wird. Also beide, die britische und die deutsche Regierung werden einen großen Teil des Öl für ihre Flotten aus demselben Teil des Erdballs beziehen.“ (Die Meldung des englischen Blattes soll wohl nur die englische Regierung anspornen, den beschlossenen Anlauf persischer Quellen zu beschleunigen. Schriftl.)

Große Flugmanöver. London, 29. Mai. Auf dem Flugplatz von Salisbury findet augenblicklich die Konzentration von Kriegseuropäern statt. Es sollen große Flugmanöver veranstaltet werden. Über hundert Aeroplane werden bis Ende nächster Woche dort zusammen sein, um an den nach Pfingsten beginnenden Manövern teilzunehmen.

Italien.

Die Titel der neuen deutschen Kardinele. Rom, 28. Mai. In dem päpstlichen Konklave verließ der Papst dem Kardinal Vettinger den Titel von San Giovanni a porta latina und dem Kardinal v. Hartmann den Titel von Santa Maria in dominica.

Balkanstaaten.

Monarchenbesuche in Bulgarien. Bulgarien, 29. Mai. Der Besuch des Zaren in Konstantinopel ist endgültig auf den 14. Juni festgesetzt. Der Zar kommt mit seiner ganzen Familie dorthin. Auch der Minister Sifonow wird nach Bulgarien fahren. In hiesigen politischen Kreisen versichert man, daß der Besuch vielleicht größere Bedeutung haben werde als der bulgarische Friede. Der Zar werde alles versuchen, Rumänien endgültig zu gewinnen. Auch entbehrt die Meldung, wonach Rumänien bereit sei, einen Teil Bessarabiens an Rumänien zurückzugeben, durchaus nicht der Begründung. Auch wird hier lebhaft davon gesprochen, daß im Laufe des Sommers der deutsche Kaiser König Carol in Sinaja einen Besuch machen wird. Er werde von dem Staatssekretär v. Nagow begleitet sein. (Eine Bestätigung dieser letzteren Angabe bleibt allerdings abzuwarten. Schriftl.)

Die bulgarische Anleihe. Sofia, 28. Mai. Finanzminister Tontschew ist zur Unterzeichnung des Anleihevertrages nach Berlin abgereist.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Pfingstwanderungen.

III.

Vöppard - Buchholz - Schloß Schöned - Ehrenbach - Ehrenburg - Brodenbach - Burg Thurnand - Alsenertal - Pfaffenheide - Wühl - Vöppard.

Abfahrt von Wiesbaden früh 8 Uhr 8 Min. nach Mainz, ab Mainz 6 Uhr 30 Min., an Vöppard 8 Uhr 39 Min., ab Vöppard 8 Uhr 56 Min., an Buchholz 9 Uhr 28 Min. (Näheres über die Fahrzeiten siehe „Tagblatt“ Jahrgang 1914, Seite 82, und 136, Seite 137). Die Schönheiten der Pfingstfahrt bis Vöppard lassen uns die Zeit von 2 1/2 Stunden nicht langweilig

werden. In Vöppard angekommen, sichern wir uns möglichst sofort einen guten Platz auf der rechten Wagenseite der Hunsrückbahn. Die Pfingstpfadstrecke der Hunsrückbahn ist eine der schönsten Bahnstrecken Deutschlands, auf 7 Kilometer steigt sie 326 Meter, bietet die herrlichsten Ausblicke auf ein weites, tiefes, malerisches Tal und (schöne) malerische Berge und passiert in diesem Wechsel hübsche Gladiolen in Eisen und Steinbau, gewaltige Dämme und leidet auch ein halbes Dutzend Tunnel. In Buchholz beginnen wir unsere Pfingstwanderung. Der Weg führt uns abwärts stets durch schattigen Wald, zunächst in das flachere Tal des Simmerbachs, dann durch prächtigen Lärchenwald in das Nobelbachtal. Immer tiefer schlachtet sich das Tal in das Plateau des Hunsrücks ein. Von links kommt in raschen Sprüngen der Holzbach und der Hauptbach des Tales, die Ehr. Nach einständiger hübscher Talwanderung stehen wir am Fuß des Berges, der das malerische Schloß Schöned trägt, das wir auf einem Serpentinweg in 1/4 Stunde erreichen. Im Forsthaus beim Schloß mit aussehender Terrasse lassen wir uns zur frohen Rast nieder. Doch wer lange sitzt, muß stehen. Wir steigen in das stille Tal hinab, an zwei Mühlen vorbei, und treten bald in die tiefe Buchholztal, die vielgeräumte Ehrenbachkamm, ein, die an einzelnen Stellen geradezu alpin genannt werden kann. Mit jästerlichem Gefälle stürzt der wilde Gebirgsbach über Felsblöcke hinweg. Ein schmaler, aber guter Steg führt durch das tiefe Dunkel und viele oft sehr primitive Stege müssen wir auf der Pfingstpfadstrecke passieren. (Vorher! mehr wie zwei Personen sollten diese Stege nicht betreten.) Das Tal wird breiter. Rechts auf steiler Bergeshöhe grüht die stolze Ehrenburg herunter, den Erben unseres nassauischen Freiherren v. Stein (Gräfin v. Steinmanns) gehörig, zweifellos die schönste Burg an Mosel und Rhein. Unser Weg führt unterhalb derselben im Tal weiter durch den Keller Ehrenburgertal mit altem Judentumfriedhof nach Brodenbach, an der vielgewundenen, lieblichen Mosel. Wir gehen nun moselabwärts im stillen Tal dahin, bis uns bald der Weg rechts ab zur stolzen Burg Thurnand oder Thuron führt, die auf steilem, sonnenbeschienenem Nebelberg, das mauerumgürtete Dorf Alsen und das Moseltal bei Pöf und Kattens beherrscht. Eine interessante Burganlage mit zwei gewaltig runden Türmen und überaus schöner Aussicht auf das weite Münstermaifeld. Ein schmaler Pfad führt uns hinab in das tiefe, wilde, düstere Alsenertal, dem wir zwischen steilen Berg- und Felsenwänden 1 1/2 Stunden lang bis zum Weiler Pfaffenheide, 430 Meter, folgen. Von diesem hoch und frei gelegenen Hunsrückdorf genießen wir eine herrliche Aussicht auf die Eifelberge, das Münstermaifeld und den Naarher See. Abwärts wandern wir hinab durch schönen Hochwald (Vöpparder Stadtwald) mit wundervollen Ausblicken in die tiefen, tiefengetrennten oberen Verzweigungen des Münstermaifelds und auf die interessanten Burgenanlagen der am Morgen befahrenen Hunsrücklinie. Unser Weg, der sogenannte Alsenweg, bringt uns schließlich sehr steil rasch hinab zur Talsohle des Münstermaifelds. Hübsche Promenadenwege führen uns bald dem Endziel unserer Wanderung, dem reizend gelegenen alten Rheinischen Vöppard, zu. Entfernungen: Buchholz-Schloß Schöned 1 1/2 Stunden, Brodenbach 2 1/2 Stunden, Pfaffenheide 2 Stunden, Vöppard 1 1/2 Stunden, zusammen etwa 6 3/4 Stunden. (Rückfahrgelegenheiten siehe „Tagblatt“ Fahrplan 5, Seite 39.)

Handelskammer Wiesbaden. Eine Beteiligung an der Propaganda für die Ausstellung „Das Deutsche Handwerk Dresden 1915“ wurde abgelehnt, weil die Ausstellungsbedingungen die Fabrikanten ungünstiger behandeln als die Handwerker. — Die beteiligten Firmen wurden auf einen Beschluß der Handelskammer für das Jahr 1915 aufmerksam gemacht, welcher besagt: „Der Ausdruck „Synthetische Steine“ ist geeignet, irreführend auf das Publikum zu wirken, da die Bedeutung der Bezeichnung „Synthetisch“ dem größten Teil des Publikums nicht bekannt ist, daselbe vielmehr glaubt, auch im synthetischen Stein einen echten Stein vor sich zu haben. Ein synthetischer Stein aber, der auf künstlichem (chemischem) Wege hergestellt, kann niemals den Anspruch auf die Bezeichnung „echt“ gegenüber dem Naturstein erheben. Es muß deshalb gefordert werden, daß diesen auf künstlichem Wege hergestellten Steinen je nach ihrer Art die Bezeichnung: künstliche Kalksteine, künstliche Gipssteine, künstliche Tonsteine usw. beigelegt wird.“ — Die Handelskammer sprach sich für die Begriffsbestimmung aus, welche von dem Verband der Seifenfabrikanten für Seife aufgestellt worden ist: „Unter der Bezeichnung „Kernseife“ dürfen nur in den Handel gebracht werden alle Seifen aus festen oder flüssigen Fetten oder Fettäuren mit oder ohne Zusatz von Salz hergestellten technisch reinen Seifen, die im frischen Zustand einen Gehalt von wenigstens 60 Prozent seifenbildenden Fettäuren, einschließlich Glycerin, aufweisen. Zusätze von Salzen, Wasser, Glycerin, Mehl oder ähnlichen Füllmitteln sind nicht gestattet. Seifen, welche der vorstehenden Seifendefinition nicht genügen, dürfen in ihrer Handelsbezeichnung das Wort „Kernseife“ nicht enthalten. Alle als „rein“ bezeichneten harten Seifen müssen mindestens der vorstehenden Kernseifendefinition genügen. Unter „reinen“ Kernseifen werden nur solche verstanden, welche mindestens 88 Prozent Fettäuren, einschließlich Glycerin, enthalten und technisch rein sind, insbesondere sind Zusätze von Wasser, Glycerin und Mehl unzulässig. Als „Gemahlene Kernseife“ dürfen nur solche Seifen in den Handel gebracht werden, die durch Zerhacken von Kernseifen oder diesen gleich zu achtenden Seifen ohne weiteren Zusatz erhalten worden sind. So weit nicht der Seifenbezeichnung eine Seife beigelegt ist, wird bei Festsetzung des Fettäuregehalts Glycerin als Fettäure gerechnet. Eine Umrechnung in Fettäureanhydride findet nicht statt.“

Von der Rennbahn vertrieben wurden, wie schon kurz erwähnt, gelegentlich des Mai-Meetings von der Kriminalpolizei 10 Buchmacher, die wegen gewerbsmäßiger Wettvermittlung verhaftet waren und denen deshalb das Betreten des Rennplatzes verboten war.

In allen Restaurants und Cafés

Morgen-Ausgabe des Wiesbadener Tagblatts

ist schon

am Vorabend von 10 Uhr ab

durch die Zeitungsverkäufer erhältlich.

Sie bringt das Renne für jeden Zeitungsleser!

— **Neuerung bei der städtischen Steuerkasse.** Künftig werden unsere Steuerzahler auf der Steuerkasse große Apparate beobachten, die ihnen die Steuerzettel quittieren, wodurch die handgeschriebliche Quittung der Beamten in Wegfall kommt. Das, was die Maschinen quittieren, verbuchen sie im selben Augenblick im Innern des Mechanismus an verschiedenen Stellen und addieren die Beträge auf verschiedene Konten, wodurch äußerliche Korrektheit und Sicherheit der Buchung, eine große Erleichterung der Kontrolle, eine wesentliche Vereinfachung des Betriebs und ebenso auch eine bedeutend schnellere Abfertigung des zahlenden Publikums erzielt wird. Die Apparate sind von der National-Registrier-Maschinen-Gesellschaft in Berlin geliefert.

— **Note-Kreuz-Sammlung 1914.** Wie wir erfahren, hat der am 11. Mai im Kurhaus zugunsten der Note-Kreuz-Sammlung 1914 veranstaltete Abend einen Reinertrag von 6450 M. 18 Pf. erbracht.

— **Der Franzosenkopf.** Vom Festhaus Lauschaute wird uns geschrieben: „Begrüßend auf den Artikel „Himmelfahrtswanderung“ in Ihrer geschätzten Zeitung vom 20. d. M., worin es heißt: „Einen Besuch des vielgenannten Franzosenkopfes wollen wir uns schenken, weil die Aussicht verwachsen und der hölzerne Aussichtsturm wegen Baufälligkeit niedergelegt ist“, teile ich Ihnen mit, daß auf dem „Franzosenkopf“ schon seit zwei Jahren ein neuer Turm steht mit prachtvoller Aussicht ins Rheintal. Der Aufstieg zum „Franzosenkopf“ kann nur empfohlen werden. Wegezeichen von der Lauschaute bis dorthin ist ein blauer Kreis“.

— **Palais de Danse.** Unter der Direktion des langjährigen Geschäftsleiters des Frankfurter Schumann-Theaters, Matthäus Schultze, sowie des Gründers des Schumannschen Tanzabenteuers, Julius Neumann, wird morgen Samstag, den 30. d. M., abends 10 Uhr, im „Kaiserfaal“, Dohheimer Straße 19, das Palais de Danse eröffnet. Der „Kaiserfaal“ ist mit einem Kostenaufwand von etwa 30 000 M. zu einem Prunksaal umgewandelt worden.

— **Gottesdienst für erwachsene Taubstumme.** Die nächsten Gottesdienste für erwachsene Taubstumme sollen stattfinden: 1. am Sonntag, den 7. Juni d. J. (Trin.), zu Wiesbaden im Konfirmationsaal 2 der Lutherkirche, nachmittags 2 Uhr, durch Pfarrer Walther (Weidenheim); am Sonntag, den 21. Juni d. J. (2. m. Trin.), zu Gernsbach, in der Kirche, vormittags 11 Uhr, durch Pfarrer Kaiser (Jesolo); 3. am Sonntag, den 28. Juni d. J. (3. m. Trin.), zu Gernsbach im Chor der Kirche im Anschluß an den Vormittagsgottesdienst 11½ Uhr, durch Pastor Ernst aus Jbsheim.

— **Chundachtig zusammengebrochen** ist gestern morgen gegen 1/7 Uhr in der Nähe seiner Wohnung an der Dohheimer Straße der durch seine Tätigkeit als Dirigent verschiedener Gesangsvereine namentlich in Sängerkreisen sehr bekannte Musiklehrer Herr Wilh. Kuhl. Er klagte der Länge nach zu Boden, während gleichzeitig beide Blutstrahlen seinem Munde entquollen. Der bedauernswerte Mann, welcher bei dem wuchtigen Fall auf das Straßenpflaster schwere Verletzungen im Gesicht erlitten hatte und durch den starken Blutverlust vollständig erschöpft war, wurde von in der Nähe beschäftigten städtischen Arbeitern nach seiner Wohnung gebracht.

— **Fundunterbrechung.** In einem Café an der Wilhelmstraße verlor eine Dame ein goldenes Armband im Wert von 300 bis 400 M. Die Finderin hob das Armband auf, das gleich darauf von einer Dame, die mit einem Herrn am Nebentisch saß, als Eigentümersin reklamiert wurde. Sie erhielt auch den Wertgegenstand anstandslos ausgehändigt und entfernte sich gleich darauf unter lebhaften Dankesbezeugungen. Später erschien dann die wirkliche Besitzerin, um den Verlust bekanntzugeben. Die Schwindlerin aber war längst über alle Berge. Nur eine genaue Personalbeschreibung, die hoffentlich bald zur Ermittlung beiträgt, konnte von ihr gegeben werden.

— **Eine Automobilverfolgung.** Gestern abend ließ der Besitzer eines Automobils vor dem „Holländischen Hof“ in Mainz seinen Wagen unbeaufsichtigt stehen. Ein vorbeitrafender Ritzgeizgänger aus Wiesbaden beobachtete das, kurbelte den Motor an und fuhr mit dem Wagen in der Richtung nach Wiesbaden davon. Der Diebstahl war vom Besitzer sofort bemerkt worden. Er besorgte sich schnell ein anderes Auto und fuhr dem Dieb nach. Die wilde Jagd ging über die Straßenbrücke nach Kassel, von dort nach Künzeburg und dann die Chaussee weiter bis nach Wiesbaden, wo die Fahrt über die Wilhelmstraße nach dem Herberg führte. Hier hielt der Besitzer einen Augenblick, um einen Schuhmann aufzunehmen. Im Wiesbadener Bad wurde dem Autodieb die Sohle wohl doch etwas brennig; er ließ den Wagen stehen und schlug sich seitwärts in die Büsche, wurde aber später im Strauchwerk verfaßt und gefunden und dem Polizeigefängnis zugeführt. Der Autodieb aber hatte seinen Wagen wieder.

— **Ein schwerer Unfall ereignete sich** gestern am frühen Nachmittag in der Gohlstraße. Das vierjährige Söhnchen Walter des dort wohnenden Arztes Dr. Bernhard Hoffmann stürzte in einem ungewohnten Augenblick aus dem Fenster auf das Straßenpflaster und erlitt einen Bein- und einen Armbuch. Der kleine mußte zur Vornahme der operativen Behandlung in das „Paulinenstift“ übergeführt werden. Wie die w. Korrespondenz meldet, soll das Kind von seiner Mutter, die eben von einer längeren Reise zurückgekehrt war, in einem Zustand augenblicklicher Geistesstörung aus dem Fenster auf die Straße geworfen worden sein. Die Mutter wurde vorläufig in ein Sanatorium verbracht.

— **Sensationeller Diebstahl.** In einem hiesigen Hotel ersten Ranges wurde einer Dame der Aristokratie, der Gattin einer Excellenz, gelegentlich der Kaiserfeste, wie erst jetzt bekannt wird, ein Armband im Wert von 10 000 M. gestohlen. Es handelt sich um ein in Platin gefaßtes Brillantenarmband mit 43 kleinen und 3 großen Brillanten. Der Täter, vermutlich ein internationaler Hoteldieb, war bisher nicht zu ermitteln.

— **Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie.** In der heutigen Vormittagsziehung fielen 10 000 M. auf die Nummern 82 333, 129 403; 5000 M. auf die Nummern 2066, 108 478, 138 204, 184 341; 3000 M. auf die Nummern 1444, 4012, 4500, 18 982, 20 606, 22 328, 31 117, 34 685, 36 871, 39 590, 42 600, 47 408, 49 282, 51 970, 52 839, 53 277, 58 207, 77 268, 87 246, 111 105, 113 931, 117 133, 121 311, 122 850, 134 487, 138 037, 139 466, 181 927, 190 255, 215 685, 217 392, 227 160. (Ohne Gewähr.)

— **Fremdenverkehr.** Der Kaiserliche Legationsrat Reichs-Tagungs- und Reiseleiter Dr. Richter ist aus Berlin hier angekommen und wohnt im „Hotel Quisisana“.

— **Kurhaus-Gartenfest.** Das abendliche Feuerwerk morgen Samstag veranlaßt 40 Nummern, u. a. „Die Rache zieht auf“, zwei Soldaten mit „Gewehr über“ marschierend, und: „Die Beschießung der Dampfer Schlangen und des Mühlenbergs mit der historischen Windmühle“. Zum Schluß werden

wieder Leuchtkontäne und Scheinwerfer in Erscheinung treten. Die Konzerthalle beginnt um 4, 6, 8 und 9½ Uhr. Bei ungenügender Witterung fällt das Gartenfest aus und es finden um 4 und 8 Uhr Abonnementskonzerte des Kurorchesters statt.

— **Meine Notizen.** Die Nr. 22 der „Anstaltungs-Notizen“ liegt in der Geschäftsstelle des Wiesbadener Tagblattes zur unentgeltlichen Einsicht offen. — Auf eine Bekanntmachung der Allgemeinen Ortskrankenkasse über die Erhebung der Beiträge für die Monate April und Mai d. J. und dergleichen im Anhangsteil des „Tagblattes“ sei hierdurch besonders aufmerksam gemacht. — Das „Residenz-Café“ erhält zum 1. Oktober einen neuen Wächter in der Person des früher in der „Kasbah“ angestellt gewesen Geschäftsführers Bedrik, der seit 14 Jahren in einem der größten Berliner Cafés ebenfalls als Geschäftsführer tätig ist.

Vorberichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes.

* **Wiesbadener Künstler auswärts.** Theo Paul Misch, Großherzoglicher Hofkapellmeister aus Oldenburg, gastierte mit großem Erfolg in den Nachbarkurorten Bortum, Wangerode und Norbörner, ebenso in Wilhelmshaven. Gegenwärtig leitet er die Tournee einiger Oldenburger Hofkapellmeister, mit denen er das Oldenburger Land bereist, und ist bereits für nächstes Jahr für eine Tournee durch Holland verpflichtet. Herr Misch, der seine Laufbahn am hiesigen Residenz-Theater begann, ist als jugendlicher Liebhaber an das Oldenburger Hoftheater weiter verpflichtet.

* **Juni-Programm der Kurverwaltung.** Donnerstag, den 4. Juni: Automobil-Landausfahrt. Freitag, den 5.: Konzert des Dillfelder Lehrer-Gesangsvereins. Samstag, den 6.: Gärtenfest, Feuerwerk. Mittwoch, den 10.: Winter-Vortragsabend. Samstag, den 13.: Radfest mit Illumination des Kurortes, bei ungenügender Witterung: Rosenfest und Ball. Dienstag, den 16.: Lokal- und Instrumentalkonzert. Donnerstag, den 18.: Rheinfest. Sonntag, den 21.: Gärtenfest, Ballonfahrt und Feuerwerk. Freitag, den 26.: Abschiedsabend des Herrn Eduard Richterstein. Samstag, den 27.: Großer Illuminationsabend. Die Wagenausflüge in die nähere Umgebung Wiesbadens finden in wechselnder Reihenfolge nach wie vor täglich 3 Uhr ab Kurhaus statt.

Musik- und Vortragsabende.

* **Kirchenkonzert.** In der Lutherkirche veranstaltete die erblinde Sängerin Lohette Schmitt ein Konzert, das sich eines recht guten Besuches zu erfreuen hatte und einen gelingenden Verlauf nahm. Die Stimme der Sängerin, ein kräftiger, hell gefärbter, in der Höhe allerdings manchmal etwas scharf klingender Mezzo-Soprano, ist angemessen geschult. In allen Darbietungen ließ sich verlässliche Mitarbeiterschaft, sorgfältige Konzeption und deutliche Aussprache feststellen, auch bestreute sich die Sängerin einer reich sortierten Ausdrucksweise und erzielte durch warmes, natürliches Musikkönnen. Das Programm wies Gesänge von Bachmann, Bach, Hilfer, Mendelssohn, Wolf und Niels auf, die in dem akustisch sehr günstigen Raum der Lutherkirche ihren Eindruck auf die Hörer nicht verfehlten. Der Organist der Kirche, Herr Bach, sorgte durch einige Orgelstücke für würdevollere Abwechslung und unterstützte die Sängerin in der Begleitung durch fundige Benutzung der schönen Choralestimmen der Orgel aufs Beste.

Mitteilungen aus dem Geschäftsleben.

(Für Redaktion wie Verlag unverantwortlich.)

In der am 14. Mai in Gegenwart S. M. des Königs von Württemberg eröffneten Ausstellung für Gesundheitspflege, Stuttgart 1914 — Mai bis Oktober — zieht die Chemische Fabrik Alsbach Wiesbaden, Abteilung für Badezusätze, durch ihre übrigen pharmazeutischen Erzeugnisse bekannt. Die Aufmerksamkeit mit einer geschmackvollen, reichhaltigen Ausstellung ihrer hochwertigen Präparatensortimente in flüssiger und fester Form auf sich. Eine stiellose Springbrunnen-Anlage wird mit der fast singulären Lösung des Viro-Bade-Zusatzes gezeigt, im Betrieb vorgeführt und beverleitet ein köstliches Aroma, ansonst einem einem damit bereiteten Bades. Das ärztlich vielfach empfohlene und auf bis jetzt beständiger Ausstellungen höchstprämierte Alsbach's Viro-Bad, das hauptsächlich als Verabreichungs- und Kräftigungsmittel dient, hat sich auch als Zusatz zu Sauerstoff- und Kohlensäurebädern bewährt und macht empfindlichen Patienten den Gebrauch solcher Bäder bequemlicher.

Solche wertvollen Badezusätze sind in der balneologischen Therapie ein wichtiger Faktor geworden und speziell die neu in den Handel gebrachte Einzelbadung in fester Form, es sind dies Gelatine-Kapseln für ein kräftiges Vollbad mit circa 30 Gramm Inhalt zu dem billigen Preis von 0,25 M., ermöglichen es jedem Mann, zu Hause als Zusatz zum Sauerstoffbad seinen dieser beifälligen Präparatensortimente zu benutzen. Eine große Anzahl Krankheitsfälle hat deshalb auch Alsbach's Viro-Bad zur Verabreichung übernommen.

Alsbach's Viro-Bad ist sich vollständig auf, greift die Wärme nicht an und ist bei seiner bequemen Anwendungsweise unverändert in Reinlichkeit und Wirksamkeit. Verkaufsstellen befinden sich auf der Ausstellung, außerdem in sämtlichen Apotheken, Drogerien und Parfümerie-Geschäften.

Welche Eigenschaften muß ein Sportband besitzen? Zu Sportbändern eignen sich am besten poröse Gummistoffe aus indischer Baumrinde. Diefelben lassen Luft, Licht und Sonne an den Körper dringen, lassen sich dem Schweiß auf, ohne ein Gefühl der Kälte und Nässe zu hinterlassen. Sie sind außerdem sehr haltbar und schon zum Preise von 4,50 M. an im Reformhaus Jungborn, Rheinstraße 71, erhältlich. 1070

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

— **Diebstahl.** 28. Mai. In der gestrigen Generalversammlung des Vereins „Vollwohl“ wurden zu Mitgliedern des Verwaltungsrats Hr. Elise Richter sowie Rentner Freundlich, Stadtbaurat Thiel, Sanitätsrat Dr. Hoppel, Oberbaurat Radtke, Dachdeckermeister Löber, Direktor Mainz und Beigeordneter Ranzbühler wieder- und Direktor Zwanziger und Buchhaltermeister Ranz neu gewählt. Aus dem Geschäftsbericht ist zu erwähnen, daß die Einnahmen des Vereinsjahres 6256 M. 57 Pf. gegenüber 5572 M. 10 Pf. im Vorjahr betrugen. Die Zahl der verabschiedeten Wähler ist allerdings auf 24 031 gegen 25 100 im Vorjahr gesunken, doch ist der Verlust durch die Erhöhung der Padesen wieder ausgeglichen. Der Zufuß zu den Kosten des Betriebs hat sich daher auch von 4058 M. 87 Pf. im Vorjahr auf 3337 M. 32 Pf. verringert. Die Speiseanstalt hat 19 307 Portionen zu 45 Pf., 13 784 zu 40 Pf., 5472 zu 15 Pf. und 47 067 zu 12 Pf. verabreicht. Auch hier zeigt die Gesamtsumme der verabreichten Portionen einen kleinen Rückgang, nämlich 43 910 gegen 44 098 im Vorjahr. Ein Betriebsverlust ist auch bei den Konten Männerheim und Sanatorium zu verzeichnen, und zwar 1256 M. 31 Pf. gegen 927 M. 45 Pf. im Vorjahr. Insgesamt ist der finanzielle Stand des Unternehmens trotzdem erheblich günstiger wie in den Vorjahren, da der Gesamtverlust nur 690 M. 21 Pf. betrug, gegen 22 058 M. 93 Pf. in 1912 und 6000 M. in 1911. An Einnahmen wurden dem Verein 880 M. in bar und 14 050 M. zurückgegebene Anteilscheine geliefert. Die Bilanz für das Geschäftsjahr 1913 gleicht sich schließlich in Einnahme und Ausgabe mit 3499 M. 22 Pf. aus. — Unfälle des 50-jährigen Jubiläums der Firma Duderhoff. Söhne in Friedrich-Künzeburg wird von dieser eine Restfahrt veranstaltet. Bei Rückkunft des Festdampfers findet Feuerwerk und Illumination der Viehbrücke Rheinufer, Willen und Fährten statt, zu deren Befestigung die Firma ebenfalls von der Rederei Aug. Wadmann einen Dampfer gemietet

hat. Zwei weitere Dampfer derselben fahren dem Festdampfer kurz entgegen und begleiten ihn. Die Abfahrt in Mainz findet um 8½ Uhr an der Stadthallen-Landebühne statt.

Provinz Hessen-Nassau.

Regierungsbezirk Wiesbaden.

Diphtheriefälle in der Unteroffizierschule.

hs. **Weilburg, 28. Mai.** Unter den Zöglingen der hiesigen Unteroffiziers-Vorhule sind eine Anzahl Diphtherieerkrankungen vorgekommen. Es handelt sich zwar nur um leichtere Erkrankungen, doch sind alle erforderlichen Vorsichtsmaßnahmen getroffen. Den Zöglingen ist das Betreten der Stadt und der umliegenden Ortschaften untersagt.

— **Bad Homburg v. d. H., 28. Mai.** Der in Köppern wohnende Verführer W. Weidmann jun. geriet in der Lufsenstraße mit seinem Fahrrad zwischen ein Automobil und eine Droschke, kam zu Fall und zog sich schwere Verletzungen zu, daß er in bedenklichem Zustand dem Homburger Krankenhaus überwiesen werden mußte.

— **Ostervai, 29. Mai.** Die anfangs dieser Woche begonnene Kirchenernte bringt sehr wenig ein, da das Regenwetter das Pflügen sehr erschwerte; gestern kostete der Zentner Kirchen im Großhandel 24 bis 26 M.

— **Kassel, 28. Mai.** Das Konkursverfahren über das Vermögen des hiesigen Vorhul- und Kreditvereins ist auf Antrag der letzten Vorstandsmitglieder und Liquidatoren mit Zustimmung der Konkursgläubiger eingeleitet. Den Bemühungen des Bürgermeisters Hasenclever, der seine Mühe und seine Opfer scheute, ist es in erster Linie zu danken, daß die leidige Angelegenheit aus der Welt geschafft wurde.

— **hs. Weilburg, 28. Mai.** Postdirektor Bracht, der dem hiesigen Postamt seit nahezu acht Jahren vorstand, wurde mit dem 1. September nach Breslau versetzt.

— **Söhr, 28. Mai.** Das Dienstmädchen A. Weichenbach von hier ist des Giftmordes verdächtig, flüchtete aber und wurde bisher nicht aufgefunden.

Regierungsbezirk Kassel.

— **Kassel, 28. Mai.** Der Direktor des hiesigen Königl. zahnärztlichen Universitätsinstituts, Professor Dr. Guido Fischer, ist von seiner achtwöchigen Vortragsreise durch die Vereinigten Staaten zurückgekehrt. Der Gelehrte hat seine Arbeitsmethode auf dem Gebiet der lokalen Anästhesie in den größeren zahnärztlichen Instituten Amerikas demonstriert und mit großem Erfolg in allen größeren Städten mittels Film seine zahnärztlichen Injektionsmethoden und mundärztlichen Operationen gezeigt; ferner hat er auch eine große Zahl Mundoperationen vorgenommen. Verschiedene zahnärztliche Vereinigungen ernannten ihn zum Ehrenmitglied. Außerdem wurden ihm noch sonstige Auszeichnungen zuteil; so wurde er dem Präsidenten Wilson vorgestellt.

— **Kassel, 29. Mai.** Bei der 4. Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 167 wurden mehrere der Genieffazette verdächtige Erkrankungen festgestellt. Die Erkrankten wurden dem Garnisonlazarett zugeführt. Alle Vorsichtsmaßnahmen sind getroffen, um eine Ausbreitung der Krankheit zu verhindern.

Nachbarstaaten u. -Provinzen.

3. Deutschnationaler Jugendtag.

— **Büdingen (Oderbesen), 29. Mai.** Der 3. Deutschnationale Jugendtag des Rhein-West-Gaus findet in diesem Jahre an Pfingsten auf der Müngenberg, in der Nähe unseres Orts, statt. Ein Kriegsspiel am Vormittag, das die Belagerung und Ertümmung der Müngenberg vorstellt, eröffnet die Veranstaltung. Am Nachmittag um 3 Uhr beginnt das eigentliche Fest in Gestalt einer Festeier für den heldenhaften Jüngling Friedrich Friesen, der vor 100 Jahren durch Mordmord in den Ardenennen fiel. Die Festeier hält Amtsrichter Dr. Wille Mahe in Darmstadt; daran anschließend finden turnerische Wettkämpfe statt, auch wird der Wanderpreis des Gaus ausgelämpft. Der Abend wird durch einen Jagdgelug beschlossen, wonach die einzelnen Gruppen in ihre Schuttenquartiere abziehen. Der Montagmorgen wird mit einem Feldgottesdienst im Burghof begonnen, wonach die einzelnen Gauen durch den Vogelsberg und die Wetterau nach der Heimat wandern.

— **W. Darmstadt, 28. Mai.** Die Erdbebenwarte Jugenheim meldet von heute mittag 1 Uhr 30 Min.: Seeben wurde innerhalb dreier Tage das fünfte Erdbeben aufgezeichnet. Der Einschlag erfolgte um 12 Uhr 32 Min., das Maximum um 12 Uhr 43 Min., das Ende nach 1 Uhr. Die epizentrale Entfernung beträgt 2500 Kilometer, der Herd liegt also nicht in Europa.

Herrenhaus.

(Von unserer Berliner Redaktion.)

Das Einbleiben der Sozialdemokraten beim Kaiserhof im Reichstag.

— **S. Berlin, 29. Mai.** (Eig. Drahtbericht.) Im Herrenhaus brachte heute bei der Beratung des Justizetats Graf Hork zu Bartenberg das Verhalten der Sozialdemokraten beim Schluß des Reichstags zur Sprache. Er sprach die Abseugung aus, daß in diesem Verhalten unweigerlich eine Majestätsbeleidigung zu sehen sei und daß auch der höchste Gerichtshof eine solche annehmen müsse. — Justizminister Dr. Weseler erwiderte darauf folgendes: Unter aller Empfinden würde es entsprechen, wenn ein derartiges Verhalten eine nachdrückliche Sühne fände (lebhafter Beifall), und es war daher sehr wohl zu erwägen, ob ein strafrechtliches Vorgehen am Platze sei. Der zuständige Staatsanwalt hat das strafrechtliche Einschreiten abgelehnt (Hört! Hört!), und ich sehe mich nicht in der Lage, ihn zu einer anderen Stellungnahme zu veranlassen. (Hört! Hört!) Es mag dahingestellt sein, ob der Zustand der Majestätsbeleidigung vorliegt. Nach den Vorschriften des Artikels 30 der Reichsverfassung ist ein strafrechtliches Einschreiten im vorliegenden Falle bedenklich. Es besteht fast Überstimulierung in der ganzen Reichsliteratur, daß eine solche Handlungsweise, wie im vorliegenden Falle, eine Äußerung im Sinne der Verfassung ist. Es handelt sich also lediglich um die Frage, ob die Abgeordneten diese Äußerung während der Ausübung ihres Mandats getan haben. Nun ist es aber feste Gewohnheit, daß nach der Verlesung der Schließungsborder vor dem Auseinandergehen der Abgeordneten der Präsident ein Kaiserhof ausbringt. Diese

Handlung wird als eine Kundgebung der Abgeordneten vor dem tatsächlichen Schluss der Sitzung durch den Präsidenten erachtet. Eine andere Deutung wäre je auch möglich, wenn man sich aufs strengste am Wortlaut der Bestimmungen halten wollte. Aber der Versuch, diese Auffassung vor dem Gericht zur Geltung zu bringen, hat außerordentlich wenig Aussicht. Er würde wahrscheinlich zur Freisprechung führen. (Hört! Hört!) Dann aber würden die Führer der Sozialdemokraten von einem Triumph sprechen und Sie würden die Wirkung der Entrüstung, die sich jetzt in weiten Volkskreisen geltend gemacht hat, dadurch abschwächen. Ich glaube deshalb, das einzig richtige ist, nicht an der Sache zu rühren und ein Einschreiten zu unterlassen. — Sodann ging das Haus zur Beratung des Kultusetats über.

Eine Schiffskatastrophe.

Vermutlich 967 Personen umgekommen.

Wh. Quebec, 29. Mai. Nach einem hier eingetroffenen drahtlosen Telegramm ist der Dampfer „Empress of Ireland“ der Canada-Pacific-Eisenbahngesellschaft infolge Zusammenstoßes mit einem Eisberg gesunken. Der Dampfer hatte 14000 Registertonnen und entwickelte bei 18500 Pferdekraften eine Geschwindigkeit von 20 Knoten. Er war für 432 Passagiere erster, 328 zweiter und 846 dritter Klasse eingerichtet. Die Besatzung zählte 200 Mann. Die Zahl der Passagiere ist unbekannt; nähere Einzelheiten fehlen noch.

S. Berlin, 29. Mai. (Eig. Drahtbericht) Der Dampfer „Empress of Ireland“ vermittelte den Verkehr zwischen England und Quebec; er war ein Schwester-schiff der „Empress of Britain“, die ebenfalls vor mehreren Jahren durch einen Zusammenstoß mit einem Eisberg in schwere Gefahr geriet. Die Dampfer sind erstklassig ausgestattet und verfügen über vorzügliche technische Einrichtungen. Sie erfreuten sich beim Publikum großer Beliebtheit.

S. New York, 29. Mai. (Eig. Drahtbericht) Die Marconi-Station Watpoint erhielt gegen 3 Uhr nachts den drahtlosen Sifferuf S.O.S. des Dampfers „Empress of Ireland“. Das Schiff meldete, es sei mit einem anderen Dampfer kollidiert und fahre schnell. Nach wenigen Minuten antwortete „Empress“ auf ein Marconisignal nicht mehr, woraus auf den Eintritt der Katastrophe geschlossen wird. Die „Empress of Ireland“ war am Donnerstag mit 77 Passagieren erster, 206 zweiter Klasse, 504 Zwischendeckern und 180 Mann Besatzung von Quebec nach Liverpool abgegangen. Sie hatte im ganzen also 967 Personen an Bord.

Die ersten Überlebenden.

R. Quebec, 29. Mai. (Eig. Drahtbericht) 350 Überlebende der gesunkenen „Empress of Ireland“ sind in Rimouski gelandet. Alle Anzeichen deuten auf einen schweren

Verlust an Menschenleben hin. Eine Anzahl Passagiere wird vermisst. Wahrscheinlich sind über 600 Personen umgekommen. Die Kollision fand bei dichtem Nebel statt. Der Dampfer sank binnen 10 Minuten.

Letzte Drahtberichte.

Eine Protesterklärung des Bundes für Reform des Religionsunterrichts.

Berlin, 29. Mai. (Eig. Drahtbericht) Dem Oberlehrer Dr. Mäurer am Realgymnasium in Siegen war wegen einer religionswissenschaftlichen Arbeit auf Veranlassung des westfälischen Konsistoriums durch seine Schulbehörde der Religionsunterricht entzogen worden. Daraufhin hat nunmehr der Bund für Reform des Religionsunterrichts eine Protesterklärung veröffentlicht, in der Verwahrung dagegen eingelegt wird, daß die Religionslehrer lediglich auf Grund ihrer wissenschaftlichen Theologie als unfähig zur Erteilung des Religionsunterrichts erklärt werden. Es wird verlangt, daß die religionserzieherischen Kräfte der modernen Theologie auch amtlich anerkannt werden und daß das Verhältnis von Kirche und Schulbehörde neu geregelt wird.

Eine Kursänderung in der sozialdemokratischen Kolonialpolitik.

Δ Rudolstadt, 29. Mai. (Eig. Drahtbericht) Auf dem sozialdemokratischen Parteitag für Schwarzburg-Rudolstadt erklärte Reichstagsabgeordneter Arthur Hofmann, die sozialdemokratische Fraktion sei willens, in der nächsten Zeit einige Parteigenossen zum Studium der Kolonien dorthin zu senden, damit sich die Sozialdemokratie aus eigener Kenntnis über die Kolonien und das deutsche Kolonialsystem ein Urteil bilden könne. Das bedeutet, wie Hofmann hervorhebt, prinzipiell einen veränderten Kurs in der sozialdemokratischen Kolonialpolitik.

Entlassung der in Russland festgenommenen deutschen Fliegeroffiziere.

Wh. Graudenz, 29. Mai. Die in Russland festgehaltenen beiden deutschen Fliegeroffiziere werden heute abend entlassen und nach ihrer Garnison zurückkehren.

Die Berliner Mission des Hofmarschalls v. Trotha.

○ Triest, 29. Mai. (Eig. Drahtbericht) Hofmarschall v. Trotha ist gestern aus Durazzo hier angekommen und sofort nach Berlin weitergereist. Er soll einen Bericht nach Berlin überbringen. Aus seiner Umgebung wird die Darstellung der jüngsten Vorgänge, die Dr. Berghausen deutschen Blättern gegeben hat, kategorisch demontiert und erklärt, daß Dr. Berghausen wegen Pflichtverletzung entlassen worden sei.

Ein Attentat der Suffragetten auf die Londoner Königsresidenz.

Δ London, 29. Mai. (Eig. Drahtbericht) In später Abendstunde gelang es gestern zwei Suffragetten, der Kon-

soner Residenz des Königs, dem Buckingham-Palast, so nahe zu kommen, daß sie zwei Fensterscheiben einwerfen konnten. Sie drangen durch das Gitter, nachdem sie die Schuttwachen geschickt umgangen hatten, und kamen so nahe an das Gebäude heran, daß sie ein Steinbombardement beginnen konnten, das freilich nach der Zerstörung von zwei Fensterscheiben sein Ende fand. Die Frauen wurden festgenommen und nach der im Palast befindlichen Polizeistation gebracht.

Von einer Luftschiffhalle in Friedrichshafen.

Wh. Stuttgart, 29. Mai. Das württembergische Kriegsministerium hat den Bau der Luftschiffhalle in Friedrichshafen, die noch in diesem Jahre fertig werden soll, an den Zeppelinhallenbau vergeben.

Die Gefahren der drahtlosen Telegraphie.

Wh. Paris, 29. Mai. Infolge der in der letzten Zeit aufgetauchten Gerüchte über die Gefahren, welche die drahtlosen Wellen angeblich insbesondere für die in den Pulverkammern der Kriegsschiffe aufbewahrten Sprengstoffe herbeiführen könnten, hat der Handelsminister Bérét die Mitteilung der Funkentelegraphie beauftragt, ihm über diese Frage einen eingehenden Bericht zu erstatten.

Wetterberichte.

Deutsche Seewarte Hamburg.

29. Mai, 8 Uhr vormittags.

1 = sehr leicht, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = sehr, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm.

Beob.-Station	Barom.	Wind-Richtung	Wind-Stärke	Wetter	Therm. Cel.	Beob.-Station	Barom.	Wind-Richtung	Wind-Stärke	Wetter	Therm. Cel.
Berlin	762,7	N 3	bedeckt	13	Seilly	759,3	SW 2	bedeckt	10		
Hamburg	761,8	N 2	Regen	9	Aberdeen	763,1	SW 2	bedeckt	10		
Swinemünde	762,1	NO 8	bedeckt	9	Paris	763,1	SW 2	bedeckt	10		
Neapel	761,8	ONO 4	Regen	9	Vilshausen	764,0	NNO 1	bedeckt	10		
Aachen	763,7	W 1	bedeckt	9	Christiansburg	762,1	SW 2	bedeckt	10		
Hannover	761,4	NNW 2	Regen	7	Köpenhagen	763,8	ONO 3	bedeckt	10		
Berlin	763,2	SW 1	bedeckt	9	Stettin	762,8	ONO 3	bedeckt	10		
Graudenz	761,2	W 4	wolkig	11	Stettin	762,8	ONO 3	bedeckt	10		
Breslau	760,9	W 3	bedeckt	10	Stettin	762,8	ONO 3	bedeckt	10		
Metz	763,2	NNW 3	bedeckt	9	Stettin	762,8	ONO 3	bedeckt	10		
Frankfurt	762,8	S 1	Dunst	9	Stettin	762,8	ONO 3	bedeckt	10		
Karlsruhe	762,9	SW 2	bedeckt	9	Stettin	762,8	ONO 3	bedeckt	10		
München	762,2	O 4	halbbd.	9	Stettin	762,8	ONO 3	bedeckt	10		
Zugspitze	758,6	S 4	wolkig	9	Stettin	762,8	ONO 3	bedeckt	10		
Valencia	760,8	NW 2	bedeckt	12	Stettin	762,8	ONO 3	bedeckt	10		

Beobachtungen in Wiesbaden

von der Wetterstation des Nass. Vereins für Naturkunde.

29. Mai	7 Uhr	2 Uhr	9 Uhr	Mittel
Barometer auf 0° und Normalschweren	762,2	762,4	762,3	762,3
Barometer auf dem Meerespiegel	762,5	762,5	762,5	762,5
Thermometer (Celcius)	8,7	13,1	9,7	10,5
Lufttemperatur (mm)	8,5	6,2	6,5	7,4
Relative Feuchtigkeit (%)	77	85	73	81,5
Wind-Richtung und -Stärke	NW 3	NW 3	NO 2	—
Niederschlagshöhe (mm)	—	—	—	—

Höchste Temperatur (Celcius) 14,4

Niedrigste Temperatur 7,8

Wettervoraussage für Samstag, 30. Mai 1914.

von der Meteorologischen Abteilung des Physikal. Vereins zu Frankfurt a. M.

Wolkig, aber trocken, wärmer, nordöstliche Winde.

Wasserstand des Rheins

am 29. Mai:

Rheinbr. Pegel: 3,04 m gegen 3,00 m am gestrigen Vormittag

Caub. „ 3,72 m „ 3,61 m „ „ „

Mainz. „ 2,83 m „ 2,83 m „ „ „

Handelsteil.

Berliner Börse.

S. Berlin, 29. Mai. (Eig. Drahtbericht) Wenn sich auch das Geschäft in recht engen Grenzen hielt, so war doch heute an der Börse ein fester Untergrund vorherrschend. Anfangs schien es zwar, als ob die Dampferkatastrophe, der ein Dampfer der Cunard-Linie zum Opfer gefallen ist, die Stimmung gründlich verderben wollte, doch beschränkte sich der Einfluß schließlich nur auf Canada. Am Montanmarkt strebte die Entwicklung von Anfang an nach oben. Eine Einbuße von über 2 Proz. erfuhr nur auf größere Verkaufsforderungen Rheinstahl. Auch Kattowitz sanken im Zusammenhang mit den Ausführungen des Jahresberichts. Hohenlohe gebessert auf Deckungen. Schiffahrtswerte konnten sich leicht erholen. Das am Montanmarkt hervorgetretene Interesse ist außerdem noch auf die gestern beschlossene Ermäßigung der Fördereinschränkung beim Kohlensyndikat zurückzuführen. Geld über Ultimo stellte sich an der Börse und bei der Seehandlung auf 3½ Proz. und darunter. Privatkredit 2½ (wie gestern).

Frankfurter Börse.

— Frankfurt a. M., 29. Mai. (Eig. Drahtbericht) Die Börse setzte in nicht ganz einheitlicher Haltung ein, doch war die Tendenz im großen und ganzen ziemlich gut behauptet. Von den Auslandsbörsen lagen keine anregenden Momente vor. Bankaktien lagen ohne wesentliches Interesse. Vereinzelt zeigte sich einige Nachfrage für Deutsche Bank. Amerikanische Bahnen schwächten sich etwas ab. Lombarden waren vernachlässigt. In den übrigen Bahnaktien war das Geschäft gering. Schiffahrtswerte unterlagen nur geringen Schwankungen. Norddeutscher Lloyd und Paketfabrik schwächten sich ab. Elektrizitätswerte behauptet. Montanwerte konnten sich mit wenig Ausnahmen behaupten. Deutsch-Luxemburger und Harpener sind etwas gefragt. Renten waren im allgemeinen nur unwesentlich verändert. Mexikaner fester. Am Kassamarkt für Dividendenwerte war die Tendenz bei stillem Geschäft vereinzelt fester. Der Schluss der Börse war fest. Privatkredit 3½ Proz. (gestern 2½/16 Proz.).

Banken und Geldmarkt.

hd. Wiesbadener Stadtanleihe. Berlin, 29. Mai. (Eig. Drahtbericht) Auf Grund des bekannt zu gehenden Prospekts sind zum Handel an der Berliner Börse 4 Mill. M. 4proz. Anleihe der Stadt Wiesbaden vom Jahre 1914 zugelassen worden.

w. Zum Zusammenbruch des Pariser Bankhauses de Neuville. Paris, 29. Mai. (Eig. Drahtbericht) Die Verhaftung der Bankiers Henry und Robert de Neuville hat in hiesigen Finanzkreisen nur geringe Überraschung hervorgerufen und auch auf der Börse nur wenig Eindruck gemacht. Es bestätigt sich, daß die Geschädigten zumeist den reichen Gesellschaftsklassen angehören, doch sind auch einige Provinzbanken in Mitleidenschaft gezogen.

Berg- und Hüttenwesen

w. Rheinisch-Westfälisches Kohlensyndikat. Essen, 29. Mai. In der heutigen Beiratssitzung des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats wurden die Umlagen für das zweite Vierteljahr für Kohlen auf 7 Proz. (wie bisher), für Koks auf 7 Proz. (bisher 3 Proz.) und für Briquets auf 8 Proz. (bisher 5 Proz.) festgesetzt. Ferner erfolgte dem Antrag gemäß die Festsetzung der Umlage für die erweiterten Zechen des Syn-

dikats für 1913. Die sich daran anschließende Zechenbesitzer-Versammlung gab dem Einspruch der Friedrich Krupp-A.-G., der Phoenix, A.-G. für Bergbau und Hüttenbetrieb, und der Rheinischen Stahlwerke gegen den Beschluß der Zechenbesitzer-Versammlung vom 22. Dezember 1913 über die Festsetzung der Erhöhung des Selbstverbrauchsanteils der Hüttenzechen statt, da dieser Beschluß auf Grund eines Irrtums zustande gekommen ist. Danach beträgt die Erhöhung des Selbstverbrauchs der Hüttenzechen nicht 10,50 Proz., sondern 11,02 Proz., oder insgesamt rund 170000 Tonnen mehr, als damals beschlossen wurde. Sodann setzte die Versammlung die Beteiligungsanteile für Juni in Kohlen auf 87½ Proz. (bisher 72½ Proz.), in Koks auf 4½ Proz. (wie bisher) und in Briquets auf 87½ Proz. (bisher 82½ Proz.) fest. Im Anschluß daran fand auch noch die Hauptversammlung der Aktiengesellschaft Rheinisch-Westfälisches Kohlensyndikat statt, in der der Jahresbericht und der Rechnungsabschluß für das Jahr 1913 einstimmig und ohne Debatte genehmigt wurden. Der Verwaltung wurde durch Zuzug Entlassung erteilt. Die der Reihe nach ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder Kommerzienrat Effertz, Kommerzienrat Dr. med. Köben und Berg- und Hüttenrat Lindner wurden durch Zuzug wiedergewählt. Für den verstorbenen Geheimrat Klein wurde Generaldirektor Bergassessor Winkhaus in den Aufsichtsrat gewählt.

Industrie und Handel.

w. Geh. Rat Dr.-Ing. Paul v. Mauser †. Oberndorf am Neckar, 29. Mai. (Eig. Drahtbericht) Im Alter von 75 Jahren ist heute früh 8 Uhr Geh. Kommerzienrat Dr.-Ing. Paul v. Mauser an einem Herzschlag gestorben. Mauser war der Nestor der deutschen Gewehrindustrie. Er erwarb sich als Konstrukteur des Infanteriegewehrs der deutschen Armee seit 1870 große Verdienste und schuf sich durch seine Waffenkonstruktionen einen Weltruf. Seine Waffenkonstruktionen sind fast in allen ausländischen Staaten eingeführt. Er war Generaldirektor der Waffenfabrik Mauser A.-G. sowie Aufsichtsratsvorsitzender der Schramberger Uhrenfabrik und Aufsichtsratsmitglied der Deutschen Waffen- und Munitionfabriken in Berlin und Karlsruhe sowie der Falzgießerei Alpiosbach, A.-G.)

Zur Konzentration in der deutschen Automobilindustrie schreibt man uns: In der deutschen Automobilindustrie tritt das Streben nach Konzentration immer mehr hervor. Die Hansa-Automobilwerke, A.-G. in Varel-Oldenburg, schon bisher eine bedeutende Fabrik, welche im Vorjahr die Automobilfabrik der Ramesohl u. Schmidt A.-G. in Bielefeld zukaufte, vereinigen nunmehr mit sich gemäß Generalversammlungsbeschluß vom 22. Mai die Norddeutsche Automobil- und Motoren-Aktiengesellschaft (Namat) in Bremen, deren Aktionäre für je 3 Stammaktien 1 Hansa-Aktie und für je 4 Vorzugsaktien 3 Hansa-Aktien erhalten. Das vor 8 Jahren unter Mitwirkung des Norddeutschen Lloyd gegründete Bremer Werk ist ein sehr umfangreicher Betrieb und stellt neben großen Personenwagen als Spezialität Lastwagen, Automobile, Feuerwehr- und Kommunalaufkraftwagen, Elektromobile und in einem besonderen Werk Elektromotoren und Dynamomaschinen her, während das seit Jahren erfolg- und ertragsreich arbeitende Varel-Hansa-Werk mittlere und große Personenaufkraftwagen, das Bielefelder Hansa-Werk kleine Personen- und Lieferwagen produziert. Dem neuen Zusammenschluß tragend, ändern die Hansa-Werke ihre Firma in Hansa-Lloyd-Werke und erhöhen ihr Kapital auf 10 Mill. M. Die Finanzierung geschieht durch eine Anzahl deutscher Großbanken, u. a. die Deutsche Bank, die Bank für Handel und

Industrie, die Deutsche Nationalbank, die Mitteldutsche Kreditbank und das Bankhaus S. Bleichröder. So wird aus dem 1905 in bescheidenem Umlange begründeten Hansawerk ein Riesenbetrieb, der zu den größten Automobilwerken Deutschlands zählt.

* Ludwig Ganz, A.-G., Mainz. Nach dem jetzt vorliegenden Geschäftsbericht für das abgelaufene erste Geschäftsjahr dieser Teppichhandels-Gesellschaft (die auch in Wiesbaden ein Kaufhaus unterhält), betrug in 1913 der Bruttogewinn 522 133 M., während Generalunkosten, Steuern und die nicht gesondert aufgeführten Zinsen 254 487 M., Abschreibungen auf Einrichtungen 7889 M. erforderten. Es verbleibt ein Reingewinn von 259 706 M., woraus, wie bereits mitgeteilt, 8 Proz. Dividende verteilt werden.

* Die Rheinischen Stahlwerke teilen der „Voss. Ztg.“ mit, daß sie, soweit sich die Lage bis jetzt übersehen läßt, auch in diesem Jahre auf ein zufriedenstellendes Ergebnis rechnen (i. V. 10 Proz. Dividende).

* Die Naphtha-Produktions-Gesellschaft Gebr. Nobel erzielte im abgelaufenen Geschäftsjahr einen Bruttogewinn von 18 235 749 Rubel (13 372 615 Rubel) bei Abschreibungen von 2 737 239 Rubel (3 134 352 Rubel). Der Reingewinn beträgt 14 863 944 Rubel (10 621 454 Rubel), woraus eine Dividende von 26 Proz. (22 Proz.) zur Ausschüttung gelangen soll.

* Vom geplanten Blechverband. Die Versammlung der Blechwalzwerke zur Gründung eines allgemeinen Blechverbandes setzte verschiedene Kommissionen ein, die namentlich in der Beteiligungsfrage mit den Werken zu verhandeln haben.

Marktberichte.

O. Heu- und Strohmarkt zu Frankfurt a. M. vom 29. Mai. Man notierte: Heu per 50 Kilo 3,30, bis 3,60 M. Geschäft: still. Die Zufuhren waren aus Oberhessen und dem Kreise Dieburg.

Schiffsliste für billige Briefe

nach den Vereinigten Staaten von Amerika.

10 Pf. für je 20 g. — Postschluss nach Ankunft der Frachtschiffe.

Die Portoermäßigung erstreckt sich nur auf die Briefe, nicht auch auf Postkarten. Drucksachen usw. und gilt nur für Briefe nach den Vereinigten Staaten von Amerika; nicht auch nach anderen Gebieten Amerikas, z. B. Canada.

Schiff	Abgang	Abfahrt
George Washington	29. Mai	Ab Bremen.
Kronprinzessin Cecilie	30. Juni	„ Bremen.
Vaterland	1. Juli	„ Hamburg.
Kaiser Wilhelm der Große	10. „	„ Bremen.
Prinz von Lauenburg	11. „	„ Hamburg.
Prinz Friedrich Wilhelm	12. „	„ Bremen.
Kaiser Wilhelm II.	14. „	„ Bremen.
Imperator	17. „	„ Hamburg.
Cincinnati	19. „	„ Hamburg.
Kronprinz Wilhelm	22. „	„ Bremen.
Vaterland	27. „	„ Hamburg.
Kronprinzessin Cecilie	30. „	„ Bremen.
Berlin	4. Juli	„ Bremen.

Alle diese Schiffe außer „President Lincoln“ und „Cincinnati“ sind Schnelldampfer oder solche, die für eine bestimmte Zeit vor dem Abgang die schnellste Beförderungsgeschwindigkeit bieten. Es empfiehlt sich, die Briefe mit einem Leitzettel, wie „direkter Weg“ oder „über Bremen oder Hamburg“ zu versehen.

Die Abend-Ausgabe umfasst 12 Seiten.

Verantwortl. Red. Dr. Dr. phil. H. Schellendberg.

Verantwortl. für den politischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den literarischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den wissenschaftlichen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den sportlichen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den künstlerischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den technischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den medizinischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den juristischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den historischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den geographischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den ethnographischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den zoologischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den botanischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den mineralogischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den geologischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den meteorologischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den astronomischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den physikalischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den chemischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den biologischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den anthropologischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den psychologischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den pädagogischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den philosophischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den theologischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den rechtswissenschaftlichen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den medizinischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den juristischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den historischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den geographischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den ethnographischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den zoologischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den botanischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den mineralogischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den geologischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den meteorologischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den astronomischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den physikalischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den chemischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den biologischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den anthropologischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den psychologischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den pädagogischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den philosophischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den theologischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den rechtswissenschaftlichen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den medizinischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den juristischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den historischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den geographischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den ethnographischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den zoologischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den botanischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den mineralogischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den geologischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den meteorologischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den astronomischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den physikalischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den chemischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den biologischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den anthropologischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den psychologischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den pädagogischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den philosophischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den theologischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den rechtswissenschaftlichen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den medizinischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den juristischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den historischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den geographischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den ethnographischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den zoologischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den botanischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den mineralogischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den geologischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den meteorologischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den astronomischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den physikalischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den chemischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den biologischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den anthropologischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den psychologischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den pädagogischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den philosophischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den theologischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den rechtswissenschaftlichen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den medizinischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den juristischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den historischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den geographischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den ethnographischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den zoologischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den botanischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den mineralogischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den geologischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den meteorologischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den astronomischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den physikalischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den chemischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den biologischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den anthropologischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den psychologischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den pädagogischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den philosophischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den theologischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den rechtswissenschaftlichen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den medizinischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den juristischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den historischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den geographischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den ethnographischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den zoologischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den botanischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den mineralogischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den geologischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den meteorologischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den astronomischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den physikalischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den chemischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den biologischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den anthropologischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den psychologischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den pädagogischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den philosophischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den theologischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den rechtswissenschaftlichen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den medizinischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den juristischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den historischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den geographischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den ethnographischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den zoologischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den botanischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den mineralogischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den geologischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den meteorologischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den astronomischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den physikalischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den chemischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den biologischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den anthropologischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den psychologischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den pädagogischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den philosophischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den theologischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den rechtswissenschaftlichen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den medizinischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den juristischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den historischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den geographischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den ethnographischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den zoologischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den botanischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den mineralogischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den geologischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den meteorologischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den astronomischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den physikalischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den chemischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den biologischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den anthropologischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den psychologischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den pädagogischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den philosophischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den theologischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den rechtswissenschaftlichen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den medizinischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den juristischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den historischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den geographischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den ethnographischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den zoologischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den botanischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den mineralogischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den geologischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den meteorologischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den astronomischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den physikalischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den chemischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den biologischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den anthropologischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den psychologischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den pädagogischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den philosophischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den theologischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den rechtswissenschaftlichen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den medizinischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den juristischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den historischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den geographischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den ethnographischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den zoologischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den botanischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den mineralogischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den geologischen Teil: Dr. phil. H. Schellendberg; für den meteor

Eigene Drahtberichte des Wieshadener Tagblatts

1 fl. holl.	1.70
1 alter Gold-Rubel	3.20
1 Rubel, alter Kredit-Rubel	2.16
1 Peso	4.—
1 Dollar	4.38
7 fl. sächsische Würg.	12.—
1 Mk. Bko.	1.50

Westd. Rod. Killn S. 7.4	84.20
--------------------------	-------

do.	S. 8.	84.
do.	S. 1 u. 4.	84.
do.	S. 9.	84.
Wärtl. H.-B. Em. b. 92.		86.50
do.		87.
Wärtl. Kredit. uk. 20.		90.
do.	* 12.	87.
Wärtl. Vereinsb. *	20.	98.
do.	* 15.	80.50
Staatlich od. provincial-garant.		
Ld. Hess.-H. uk. 1913.		86.80
do. Serie 1, 2 6-8.		84.75
L.-K(Cass.) S. 22 uk. 1814.		86.25
do. S. 21 * 1916.		86.28
do. S. 24 uk. 1921.		86.50

1/2	do.	S. 23	* 1522 *	86.80
1/2	do.	S. 21	* 1917 *	97.
1/2	Nass. L.	B. L. V. u. W. 15		99.
1/2	do.	Lit. Z. uk. 23		93.
1/2	do.	Lit. U. u. X		96.
1/2	do.	Lit. Y		39.
1/2	do.	Lit. J.		91.50
1/2	do.	F. O. H. K. L		91.50
1/2	do.	M. N. P. Q		91.50
1/2	do.	Lit. R. S.		91.50
1/2	do.	Lit. T		91.50
1/2	do.	Lit. O.		88.

Diverse Obligationen.

	In %
Aachalb. Bomp. Hyp.	—
Buders Eisenwerk	99.
Cenotuf. Heideb.	100.
Chem. Bad. Anil.	100.
do. Biebr. u. Sch. Braub.	99.75
do. Grimsheim El.	100.50
do. Farbw. Höchst	100.
do. Ind. Mannh.	100.
do. Kalle & Co. H.	94.
Deutsch. Luxemb.-uk-15	84.60
Eich. Brandt & M.	93.50

1/2	do. Eisenb.-Renten-Bk.	87.
1/2	do.	99.50
1/2	do. Extr. Allg. Ges., S. VI	94.25
1/2	do. „ „ „ S. VII	100.80
1/2	do. Deut. Uebertrag.	100.00
1/2	do. Ges. Lahmeyer	102.60
1/2	do.	95.20
1/2	do. Rheingau uk. 17	90.
1/2	do. Schenckert u. Co.	82.
1/2	do.	100.30
1/2	do. Rhein. uk. 15/17	97.
1/2	do. Betr. A.-G. Siemens	95.
1/2	do. Siemens u. Halske	100.30
1/2	do. „ „ uk. 20	100.
1/2	do. Voigt u. Haefel, Frl.	86.
1/2	Frankfurter Hof Hyp.	96.80
1/2	Hôtel Nassau, Wars.	97.
1/2	Hotel Elisenau, v. 1913	95.10
1/2	Metall.-Lagerh.-Ges.	100.
1/2	Metall.-Ges., Frankf.	103.
1/2	Oriental-Verein Dtsch.	87.80
1/2	Selbstind. Wolff Hyp.	
1/2	Zeiss, Waldh. u. Mannh.	

5. Lindes Elmasch, v. 1913	97.
4. Mannk. Lagerh., Oes.	95.10

3/4	Donaupflegelmarkt, o. n.	128.5f
3/4	Gota, Pr.-Fidbr. 1. Thlr.	—
3/4	Hamburg von 1871	115.
3/4	Holl. Kant. v. 1871 k. n.	142.10
3/4	Köln-Mündener Thlr.	96.
3/4	Maddner, abgest.	140.70
3/4	Melning, Pr.-Fidbr. Thlr.	180.70
3/4	Oesterreich, v. 1860 5. fl.	127.60
3/4	Oldenburger Thlr.	—
3/4	Russ, v. 1864 1. Kr. Rbl.	—
3/4	do. v. 1860-62. Kr.	—
3/4	Stuhlweisb.R.-Gr. 6. fl.	112.

Unverzinsliche Lose.		
Zf.	Per St.	Mk.
Augsburger	fl. 7	25.
Braunschweiger	Thlr. 20	204.60
Malländer	Le 45	—
do.	Le 10	44.90

	8. 1. 7	39 70
Reiniger	5. 1. 100	—
Oester. v. 1864	5. 1. 100	—
do. Gr. v. 58	5. 1. 100	530.
Türkische	Fr. 400	166.40
Ung. Staatsb.	5. 1. 100	446.
Venezianer	Le 30	—
Geldsorten.	Brief.	Geld.
Engl. Sovereign p. 20	30.47	20.43
Francs-St. 20	16.20	16.26
Oester. fl. 8 St.	—	16.10
do. Kr. 20 St.	—	—
Gold-Dollars p. Doll.	—	—
Russ. Imp. p. St.	—	—
Gold st. m. r. p. Ko.	2800	27 90
Gamb. Scheideg.	2804	—
Mochalt. Silber	79.80	77.60

Amerikanische Noten	—	4.18 1/2
(Doll. 5—1000) p. D.	—	84.25
Belg. Noten p. 100 Fr.	81.	50.90
Engl. „ „ 1 Lstr.	20.52	20.48
Frz. „ p. 100 Fr.	81.45	81.35
Holl. „ p. 100 fl.	169.15	169.05
Ital. „ p. 100 L.	81.05	80.95
Oest.-Ung. p. 100 Kr.	82.10	82.
Russ. Gr. p. 100 R.	—	—
Ö. (Klein) p. 100 R.	—	—
Schweiz. N. p. 100 Fr.	81.45	81.35

hsel.		in Mark	
Paris . . . Fr. 100	81.37 1/2	100	3 1/2%
Schweiz . . Fr. 100	81.25	100	3 1/2%
St. Petersb. S.-R. 100	—	100	5 1/2%
Triest . . . Kr. 100	—	—	—
Wien . . . Kr. 100	84.87 1/2	400	—

Börse.	
fest.	
Geduld.	1.09
Goldfields	2.12
Modderfontein	12.68
Premiera	7.87
Rand Mines	5.94
Fonds.	
2½ Engl. Konsols	75.06.
3 Deutsch. Reichsanleihe	76.
5 Argentinien von 1890	101.
4 do. von 1897/1900	30.50
Argent. Navigatord.	13.

do., persee	21,25
4 Brasilianer von 1899	73,50
3/4 Buenos Aires	54.
5 Chinesen von 1896	100,75
4/5 do. von 1898	91.
4 Griech. Mon.	58.
4 Japaner von 1905	82,50
6/7 do. II	93,25
3/4 Ind. Rupees And.	63,75
5 Mexicop. von Ant.	85.

enten die Mitte zwischen
ief-Kursen.

In Mark	
Paris . . . Fr. 100	81.37 1/2 3/4
Schweiz . . . Fr. 100	91.25 3/4
St. Petersburg . S.-R. 100	50 3/4
Trieste . . . Kr. 100	—
Wien . . . Kr. 100	84.37 1/2 3/4

Tendenz: fest.

Goldfeld	1.09
Goldfields	2.12
Moderfontein	12.68
Premiers	7.87
Rand Mines	5.94
Fonds.	
2½ Engl. Konsols	75.06.
3 Deutsch. Reichsanleihe	76.
5 Argentinier von 1890	101.
4 do. von 1897/1900	30.50
Argent. Navigatord.	13.

do., persee	21,25
4 Brasilianer von 1899	73,50
3/4 Buenos Aires	54.
5 Chinesen von 1896	100,75
4/5 do. von 1898	91.
4 Griech. Mon.	58.
4 Japaner von 1905	82,50
6/7 do. II	93,25
3/4 Ind. Rupees And.	63,75
5 Mexicop. von Ant.	85.

enten die Mitte zwischen
ief-Kursen.

Sämtliche Notierungen bedeuten die Mitte zwischen Geld- und Brief-Kursen.